

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt, einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgebühr vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18603. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Finanzkommission lehnte heute den Erbschaftsteuerantrag der Regierung mit 14 gegen 14 Stimmen ab.

Der Landesverein der freisinnigen Volkspartei für das Königreich Sachsen hat einen „viel versprechenden“ Aufruf zur Landtagswahl veröffentlicht.

Wie die Scherzpresse meldet, will die junkerlich-pfälzische Reichstagsmehrheit in das Finanzgesetz eine Bestimmung aufnehmen, wonach die neuen indirekten Steuern nicht eher erhoben werden dürfen, als bis die Rotterungssteuer in Kraft gesetzt ist.

Die Kugsburger Maschinenfabrik hat einen gelben Beamtensverband gegründet.

Der britische Imperialismus.

Leipzig, 22. Juni.

Mit jener Klarheit und fast greifbaren Gesetzmäßigkeit, mit denen sich in England die gesellschaftlichen Prozesse vollziehen, zerfällt das englische Volk immer mehr in zwei gegensätzliche Lager, das imperialistische und das sozialistische. Die Bourgeoisie, die Proletariat! Es ist ein Polarisationsprozeß, der alle Mittelelemente ausschaltet und das gesamte Milieu, in dem er wirkt, auf den beiden Endpunkten ansammelt. Wie immer, geht die Entwicklung innerhalb der Bourgeoisie voran; die entsprechende Entwicklung im Proletariat folgt als Reaktion und deshalb langsamer, zaghafter und weniger ausgeprägt. So war es in Deutschland in den sechziger Jahren, als das reaktionäre Verhalten des Bürgertums die Arbeiterklasse trieb, sich als selbständige Klassenpartei zu konstituieren, und so vollzieht sich die Entwicklung zurzeit in England. Die englische Bourgeoisie wird immer reaktionärer, während das Proletariat, wenn auch langsam und mit vielen Seitensprüngen, immer entschiedener zur Opposition getrieben wird. Die besondere Eigentümlichkeit dieses allgemein-gültigen Prozesses besteht, soweit er sich auf englischem Boden vollzieht, nur darin, daß er sich ungemein logisch und einheitlich gestaltet, indem er die beiden Klassen vollständig, d. h. ohne Splitterungen und ohne Rest polarisiert und sie in zwei scharf getrennten politischen Cadres einander gegenüberstellt. Die gesamte Bourgeoisie wird in einem Lager zusammengeballt, das gesamte Proletariat in einem andern, und beide stehen schroff einander gegenüber, ohne Vermittlungs- und Zwischenglieder.

Das Lager, in dem sich die gesamte englische Bourgeoisie immer entschiedener sammelt, ist das imperialistische. Der britische Imperialismus ist von einer ganz besonderen Art und hat mit der üblichen Kolonialpolitik nichts gemeinsam. Tatsächlich ist es ein Irrtum, wenn man die deutsche oder irgendwelche andre — französische, russische, japanische — Kolonialpolitik in Zusammenhang mit dem Namen Imperialismus bringt. Es gibt nur einen Imperialismus im strengen Sinne des Wortes — den des britischen Reichs. Bis vor kurzem gab es ein solches Reich überhaupt nicht. England war liberal, und der englische Liberalismus war der Ausdruck jener Zuversicht in die Kraft und Hinfälligkeit des Individuums, die auf dem wirtschaftlichen Gebiete der Lehre vom laissez faire erzeugte, auf dem Gebiete der inneren Politik zur lokalen Selbstverwaltung führte und in der Sphäre der auswärtigen und Kolonialpolitik zur Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der nationalen Gemeinschaften neigte. Keine Reglementierung, keine Zentralfaktion, keine Vergewaltigung oder auch nur Intervention — das war die Lösung des liberalen England, nach deren Verwirklichung es immer strebte. Sie war die Verneinung aller staatlichen Eingriffe zur Regelung der Arbeitsverhältnisse, aber auch die Grundlage aller englischer Freiheiten samt der Freiheiten der größten Kolonien, die von den englischen Bürgern und ihren Abkömmlingen besetzt waren. Tatsächlich waren diese Kolonien vollkommen unabhängig, und mehrere Male tauchte bereits bei den Engländern der Gedanke auf, ob sie angesichts der Verteidigungspflichten und Lasten, die ihr Besitz den britischen Inseln auferlegte, überhaupt noch die Aufrechterhaltung der Souveränität Englands wert seien.

Aber dieser Liberalismus war keine bloße Ideologie, wie sie auf dem Festlande häufig auftauchte. Der englische Liberalismus war durch die industrielle Machtstellung Englands erzeugt, die zwar mit Hilfe des Staates zustande gebracht worden war, jedoch in ihrer weiteren Entwicklung auch ohne den Staat, nur auf die Energie und Initiative des Unternehmertums sich stützend, fortbestehen konnte. Demgemäß begann auch, als diese Machtstellung gegenüber dem Aufstauen neuer industrieller Staaten, wie Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika, allmählich zu schwinden anfang, der Glaube in die Hinfälligkeit des Individuums immer mehr an Boden zu verlieren, und damit wurde der Liberalismus in seinen Grundfesten erschüttert. Die Augen der kapitalistischen Klassen richteten sich immer mehr auf den Staat als jene machtvolle Organisation, die sie vor der ausländischen Konkurrenz schützen könnte, und der Protektionismus als Mittel zum Schutze des heimischen Marktes, sowie der Imperialismus als Mittel

zum Schutze des kolonialen Marktes, schufen sich allmählich freie Bahn. Es war Chamberlain, der im Jahre 1903 endlich die beiden Zwillingstendenzen zum klaren und praktischen Ausdruck brachte. Das Reich, erklärte er, müsse als ein einheitliches Zollgebiet organisiert werden, und zwar nicht auf der Grundlage des Freihandels, der für die selbstverwaltenden Kolonien unannehmbar sei, sondern auf der des gegenseitigen Vorzugsschutzes, der jedem Teile des Reichs, England selbst eingeschlossen, einen Schutz gegen die ausländischen Rivalen gewähren sollte. Das sei Imperialismus im echten, Sinne des Wortes — die Vereinigung aller britischen Kolonien samt dem Mutterlande zu einem industriellen Schutz- und Trutzhünde, der ein abgeschlossenes Ganzes gegenüber der übrigen Welt darstelle. Es solle dann keine Metropole und keine Kolonien mehr geben, sondern ein einziges Reich aus gleichberechtigten Teilen — ein neues staatliches Gebilde, wie es in der Geschichte nie dagewesen war.

So der Chamberlainsche Imperialismus. Im Gegensatz zu der üblichen Kolonialschwärmerei ist er entschieden die Ideologie einer untergehenden bürgerlichen Klasse, die nicht mehr ihren eigenen Kräften vertraut und deshalb bereit ist, ihren Nationalstaat aufzugeben, um ihn in einen wirtschaftlichen, aus verschiedenen Rassen und Zungen zusammengesetzten Verband aufzulösen. Nicht unähnlich der Verleihung des römischen Bürgerrechts an alle römischen Provinzen durch den Kaiser Caracalla, ist das Austausch der imperialistischen Idee und ihre allmähliche Verwirklichung nur dadurch möglich geworden, daß die selbständige und gegenüber dem Kolonialreich vorherrschende Stellung Englands der Bourgeoisie nicht mehr dieselben Vorteile bringt, wie ehemals. Der bürgerliche Patriotismus hat seine natürlichen Grenzen erreicht und muß des Protests wegen verschwinden.

Wie mächtig diese neue Ideologie die Gehirne des englischen Bürgertums ergriffen hat, ist daraus zu sehen, daß selbst der Liberalismus nicht mehr wagt, sich seiner früheren „Klein-Engländererei“ zu rühmen und von den Kolonien nach Cobdenischer Art als von „Müllsteinen“ zu sprechen. Der Liberalismus sei auch imperialistisch, so behaupten seine Adepten, nur daß er das Reich auf einer „geistigen“ Grundlage aufzubauen suche. Nicht der Protektionismus und nicht Vorzugsschutzzölle sollen die Teile des britischen Reichs binden, sondern Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit nach der Art jener Beziehungen, die auch bisher die Loyalität der selbstverwaltenden Kolonien gesichert haben. Das heißt in andern Worten, daß auch der Liberalismus nicht mehr an die Hinfälligkeit der selbständigen Existenz Englands glaubt, nur daß er sie auf einem andern Wege aufzulösen sucht, als seine Gegner, die reinen Imperialisten.

Seuilleton.

Grdflych.

Von B. Blasco Ibanez

Autorisierte Uebersetzung aus dem Spanischen von Wlth. Thal. Nachdruck verboten.

Nun begann Pepita alles zur Leichenfeier herzurichten. An die Eingangstür stellte man den kleinen weißen Tisch aus Fichtenholz, an dem die Familie aß, und belegte ihn mit einem Tuch, dessen Eden hochgeschlagen und mit Nägeln befestigt wurden. Darüber breitete man eine gestärkte Spigenbede und stellte darauf den kleinen Sarg, den sie aus Valencia mitgebracht hatten. Ein weißes Juwel, das die Nachbarinnen bewunderten, ein weißer, mit Goldstreifen eingefähter und im Innern wie eine Wiege ausgeschlagener Schrein. Pepita öffnete das Kafet, in dem das letzte Kleid des Kleinen lag: das Leichentuch aus Gaze, mit Silberfäden bestickt, die Blumengirlande und die Sandalen, alles ganz weiß wie Schneeflocken, ein Symbol der Reinheit des armen Engelschens. Dann kleidete sie den Leichnam mit langsamen Bewegungen, mit der scheuen Vorsicht einer Mutter an. Mit der Aufwallung fruchtloser Leidenschaft drückte sie den kleinen, kalten Körper an ihre Brust, preßte mit peinlichster Sorgfalt die Kleinen, starren Arme in das Leichenhemd, als wären es Glasstücke, die bei der geringsten Erschütterung hätten zerbrechen können, und küßte die starren Füße, bevor sie ihnen die Sandalen anzog. Endlich nahm sie ihn wie eine erstorene weiße Taube in die Arme und legte ihn in den Sarg und stellte diesen auf den an der Schwelle des Hauses errichteten Altar, an dem die ganze von der Neugier angezogene Huerta vorüberziehen sollte.

Das war nicht alles, das Schönste fehlte noch: die Gir-

lande, ein Bündel weißer Blumen mit Behängen, die bis auf die Ohren herabhängten, ein wahrer Wildenschmuck. Pepitas fromme Hand malte in schrecklichem Kampfe gegen den Tod die bleichen Wangen mit Schminke rosa und belebte mit wider Zinnoberauflage den leichenblaffen Mund. Doch umsonst bemühte sich die naive Bäuerin, die weichen Lider zu öffnen, sie stelen immer wieder zu und verbargen die starren, matten, glanzlosen Augen, in denen die Traurigkeit des Todes schlummerte.

Armer Pascualet! Unglücklicher kleiner „Bischof!“ Mit seiner seltsamen Girlande und seinem beschminkten Gesicht war er zur Karikatur geworden. Vorher erwiderte sein blauer, vom Tode grüngefärbter Kopf, der auf dem Rücken der Mutter ruhte, mit seinen blonden Haaren als einzigem Schmuck eine viel tiefere Nahrung. Doch trotzdem begeisterten sich die guten Weiber der Huerta für Pepitas Werk und riefen entzückt:

„Seht nur, seht! Man möchte glauben, er schläft, so hübsch, so rosig...“ Nie hatte man ein solches Engelschen gesehen wie dieses.

Und sie füllten die leeren Stellen des Sarges mit Blumen aus, warfen solche auf das weiße Gewand, bedeckten damit den Tisch und stellten Büschel in die Eden. Die ganze Nachbarhaft küßte den Körper dieses Kindes, das sie so oft wie ein Vögeln über die Fußspade hatte hüpfen sehen, die ganze Huerta warf eine Flut von Düften und Farben auf diesen leblosen, starren Körper.

Die beiden jüngeren Brüder betrachteten Pascualet mit frommer Bewunderung, wie ein höheres Wesen, das jeden Augenblick davonfliegen konnte. Der Hund umschlich den Katafalk, streckte seine Schnauze vor, um die kalten Nachshändchen zu lecken; dabei stieß er eine fast menschliche Klage, ein Geheul der Verzweiflung aus, das die Weiber nervös machte, so daß sie das treue Tier mit Fußtritten verfolgten.

Gegen Mittag kehrte Teresa, die ihrer Gefangenschaft fast mit Gewalt entwichen war, nach Hause zurück. Ihre

mütterliche Zärtlichkeit empfand eine große Genugtuung, als sie sah, wie man den Kleinen ausgepugt hatte; sie küßte ihn auf seinen geschminkten Mund und begann wieder zu weinen.

Es war Essenszeit. Battist und die Kleinen, bei denen der Schmerz nicht den Magen zum Schweigen bringen konnte, verschlangen große Stücke Brot und versteckten sich in den Winkeln. Doch Teresa und ihre Tochter dachten nicht ans Essen. Der Vater, der noch immer auf seinem Strohsessel vor der Tür saß, rauchte eine Zigarre nach der andern; unbeweglich wie ein Orientale, drehte er seiner Wohnung den Rücken, als hätte er Furcht, den weißen Katafalk zu sehen, auf dem der Leichnam seines Kindes wie auf einem Altar ruhte.

Abends wurden die Besuche noch zahlreicher. Die Frauen kamen in ihren Sonntagskleidern, um der Beerdigung beizuwohnen. Die jungen Mädchen tritten eifrig um die Ehre, zu den Vieren zu gehören, die den Kleinen auf den Kirchhof tragen sollten.

Mit trauriger Miene erschienen am Rande der Landstraße, als wollten sie dem Staube wie einer tobbringenden Schülern erklärt, in Anbetracht des „furchtbaren Ereignisses“ fände an diesem Nachmittage kein Unterricht statt. Und man merkte das auch, wenn man die Menge der leeren und unsauberen Schlingel betrachtete, die sich in das Haus schlichen, und wenn sie sich an der Leiche ihres Kameraden satt gesehen hatten, über die Wege liefen oder sich damit befüßigten, über den Kinnstein zu springen. Donna Josefa hielt mit ihrem abgeschabten Wollenkleid und ihrer großen Mantille ihren feierlichen Einzug in das Haus; nach einigen schönen Phrasen, die sie ihrem Manne entlehnte, warf sie ihren biden Körper in einen Schaukelstuhl und blieb dort stumm, gleichsam schlafend, in die Betrachtung des Sarges versunken, sitzen. Die brave Frau, die gewöhnt war, zuzuhören und ihren Mann zu bewundern, war außerstande, auch nur die geringste Unterhaltung zu führen. (Fortf. folgt.)

Wie sich aber dieser „andre Weg“ gestaltet, erhellt aus der Tatsache, daß die liberale Regierung für den Monat Juli eine Reichsverteidigungskonferenz einberufen und außerdem die in der vorigen Woche versammelte Reichspressekonferenz benutzt hat, um eine große Stimmungsmache für Militarismus und Marinismus zu inszenieren. Von eigentlichen Presseangelegenheiten, zu deren Erledigung die Delegierten aus allen Enden des britischen Reichs sich versammelt hatten, war kaum die Rede. Dafür wurden sie aber Tag für Tag durch die bedeutendsten „Staatsmänner“ beider Lager, liberale wie konservative, mit großen Reden über die folgenschwere internationale Situation — gemeint waren natürlich die englisch-deutschen Beziehungen — und über die dringende Notwendigkeit, für alle Teile des Reichs einen gemeinsamen Plan der Verteidigung auszuarbeiten und durchzuführen, regaliert. Dieser Plan wurde nicht näher angedeutet, er wird erst der Verteidigungskonferenz unterbreitet werden; allein was die liberale Regierung anstrebt, wurde erreicht — es ist unter den Delegierten eine militäristische Stimmung geschaffen worden, die bei der Ausarbeitung und Durchführung der Bestimmungen der Verteidigungskonferenz von höchstem Nutzen sein wird. Das ist die „geistige“ Grundlage, auf der die Liberalen ihren freiheitlichen Imperialismus aufzubauen suchen. Die Anhänger Chamberlains wagten bisher nur von einem wirtschaftlichen Verbands mit den Kolonien zu träumen, die Liberalen aber treten für einen militäristischen Bund ein! Weder England selbst, meinen sie, noch die Kolonien können mehr als selbständige Staaten ihre Existenz behaupten — sie müssen sich verbünden und ihren partikularistischen Patriotismus aufgeben.

So marschiert der britische Imperialismus immer näher zum Siege. Aber je schneller er marschiert, um so entschiedener werden die proletarischen Massen in die Opposition getrieben. Ihr Klassenbewußtsein war bisher vom Liberalismus eingeschläfert. Mit dem Verschwinden des letzteren wird auch das erstere immer mehr erwachen.

Reichstag.

288. Sitzung, Montag, den 21. Juni, 2 Uhr nachmittags.
Am Bundesratsitz: Sydow, Delbrück, v. Schön, v. Bethmann-Hollweg.

Vorsitzung der zweiten Lesung des Finanzgesetzes, beginnend beim Artikel 2, Besteuerung der Wertpapiere.

Abg. Dr. Kosside (kons.): Die Gründe gegen die Erbschaftsteuer sind schon genügend dargelegt. Wir begünstigen uns aber nicht, wie die Linke, mit bloßer Negation, sondern haben eine den Besitz wirklich treffende Steuer, die Kotierungssteuer, vorgeschlagen. (Sehr richtig! rechts.) Bisher ist das immobile Vermögen gegenüber dem mobilen Kapital überlastet. Daß die Kotierungssteuer ausführbar ist, beweist das Beispiel Frankreichs. Auch wir wünschen eine starke Börse, aber die Besteuerung des Kapitals in den großen Kapitalassoziationen ist ein gesunder sozialer Gedanke. Niemand hat den Beweis führen können, daß die französische Kotierungssteuer das Kapital aus Frankreich vertrieben hat. Wir erkennen den Ernst der Lage durchaus. Die Wohnungen des Herrn v. Rheinbaben werden von uns durchaus nicht abgelehnt. Wir führen keinen Kampf um die politische Macht. (nach links.) Der Herr Reichskanzler will nicht Geschäftsführer der Konservativen sein. Das ist selbstverständlich, aber will er es verantworten, der Führer der Konservativen? (Sehr richtig! rechts.)

Reichsfinanzsekretär Sydow: Es ist darauf hingewiesen, die Regierungen hätten 1893 eine Kotierungssteuer vorgeschlagen. Das trifft nicht zu.

Abg. Raempf (frei. Sp.): Herr Kosside will das mobile Kapital mehr belasten, er vergißt wohl, daß es von der Erbschaftsteuer mehr getroffen wird als das immobile. (Sehr richtig! links.) Meine politischen Freunde werden den Widerstand gegen die Kotierungssteuer nicht aufgeben. Dem Wunsche des Grafen v. Belpart, Verbesserungsvorschläge dazu zu machen, können wir nicht nachkommen. Wir werden die Verantwortung für dieses schädliche Gesetz der Rechten und dem Zentrum übertragen. Wenn der Abg. Dr. Kosside sich heute als Freund der Börse bekannte, so ist das wohl so zu verstehen, daß die Wirtenschaftler, wenn die Kotierungssteuer Gesetz wird, sich nachher der Erholung hingeben können. (Weiterkeit bei den Liberalen.) Die Kotierungssteuer trifft nicht in erster Linie die Börse, sondern jeden, der Wertpapiere hat. Das Vermögen in Wertpapieren wird auf 70 bis 100 Milliarden geschätzt. Die Großbanken und das, was man Börse nennt, besitzen davon nur 5 Prozent.

Die großen Gesellschaften werden die Steuer abwägen und die Zinsen der umlaufenden Wertpapiere werden heruntergehen. Ein Mann, der eine längliche Rente von 800 Mark an Pensionsrenten bezieht, wird 20 Mark davon an das Reich zu zahlen haben. Aber der Millionär, der es sich leisten konnte, sein Vermögen in preussischen Konfols anzulegen, geht frei aus. Und das nennen Sie eine Besteuerung! Mit den Konvertierungen der Staatspapiere in den 80er und 90er Jahren ist die Nachfrage nach weniger guten Werten gestiegen und das Publikum in die Spekulation hineingedrängt worden. Die Kotierungssteuer wird ebenfalls diese volkswirtschaftlich bedauerliche Folge haben. (Sehr richtig! bei den Liberalen.) Sie wird die Spekulation nicht eindämmen, sondern fördern. (Bravo! links.)

Abg. Müller-Gulda (Zentr.): Herr Raempf hat darauf hingewiesen, daß 70 bis 100 Milliarden Papiere an der Börse zugelassen sind. Daraus ergibt sich, einen wie großen Teil des Nationalvermögens die Kotierungssteuer treffen wird. (Sehr richtig! im Zentrum.) Sie soll nicht das Kapital an der Börse unterdrücken, sondern, indem sie es belastet, einen gerechten Ausgleich schaffen gegenüber der Belastung des im Gewerbe und in der Landwirtschaft tätigen Kapitals. Die Entwicklung der Aktiengesellschaften wird durch diese mäßige Steuer nicht behindert.

Es ist durchaus nicht wahr, daß die ganze deutsche Handelswelt und Kaufmannschaft gegen die Kotierungssteuer Stellung nehme. Allerdings in der bekannten Versammlung im Zirkus Schumann hat man abweichende Meinungen nicht zum Wort kommen lassen. Herr Kirdorf ließ man nicht ausreden. (Lauter Widerspruch bei den Liberalen; Anse: Adolf Wagner! Adolf Wagner! Anse rechts: Ruhe! Ruhe! Unruhe im ganzen Hause.) Die Herren vom Hansabund wollen erst nach dem Tode bezahlen. Wir aber wollen sie schon bei Lebzeiten besteuern. (Lärmender Beifall im Zentr. und rechts; lautes Lachen links.) Die Stempelsteuervorlage der Regierung ist nur ein Versuch, die Kosten von den tragfähigen Schultern der Großbanken auf schwächere abzuwälzen. Die Finanzminister waren auf ihrer Konferenz über die Reschlüsse der Finanzkommission nicht einmal genügend informiert. (Hört, hört! rechts.)

Eine Finanzreform ohne genügende Heranziehung der Börse ist unmöglich. Das wäre eine Verbeugung vor der Börse. (Lautes Bravo! rechts.) Warum sollen die tragfähigen Schultern frei gelassen werden? (Lauter Anse links: Großgrundbesitz!) Die Kotierungssteuer ist die gerechteste aller Steuern. (Lauter Beifall rechts und im Zentr.)

Reichsfinanzsekretär Sydow bestreitet, daß die Finanzminister nicht richtig informiert waren.
Reichsbankpräsident Hovenstein verbreitet sich über die Schädlichkeit der Kotierungssteuer. Eine Folge davon sei ein Niedergang des Zinsfußes und parallel damit ein sinkender Kurs. An den 20 Milliarden Kommunalpapieren werden 500 bis 600 Millionen verloren werden, im ganzen würde eine Vermögensschädigung von über 2 Milliarden eintreten. (Hört, hört! bei den Liberalen. Widerspruch rechts und im Zentr.) Die Nachstellung Englands in der Welt ist wesentlich unterstützt durch die Nachstellung der Londoner Börse, die durch die englische Gesetzgebung gefördert wird. Zum Teil ist dieser Erfolg Londons auf Kosten der deutschen Börse erzielt, wozu die deutsche Wirtenschaftsgesetzgebung mit beitrug. In dieser Richtung würde die Kotierungssteuer weiter wirken. Ich bitte dringend, sie abzulehnen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Brand (Soz.): Was die Meinung meiner Freunde über die Kotierungssteuer anbelangt, so sind wir der gleichen Ansicht wie zurzeit die Regierung. (Weiterkeit im Zentr.) Die Ausführungen der Herren von der Rechten verlieren an Ueberzeugungskraft und Wahrscheinlichkeit durch die Tatsache, daß die gleichen Parteien, die einen Teil des Vermögens angehängt belasten wollen, sich einer allgemeinen Besitzsteuer, der Erbschaft- und der Vermögenssteuer, widersetzen. (Lebh. Sehr richtig! bei den Soz.) Das einzige, was uns für die Steuer stimmen könnte, aber nicht stimmt, war der große Eifer, mit dem die Herren im Zirkus Schumann sich gegen diese Kotierungssteuer gewendet haben, und ihre gleichzeitige Gleichgültigkeit gegen die Belastung der großen Massen mit Konsumsteuern. (Lebh. Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn Sie uns wirklich eine Steuer bringen, von welcher die großen Häuser tatsächlich betroffen werden, so finden Sie uns bereit, mitzumachen. Von der Steuer, die Sie uns präsentieren, haben wir diese Ueberzeugung nicht. Allerdings wissen wir nach der letzten Geschäftsordnungsdebatte, daß die Mehrheit alles machen kann, nur nicht, wie das englische Sprichwort sagt, aus einem Mann eine Frau. (Weiterkeit.) Aber wenn wir von Ihnen die Versicherung hören, durch diese Steuer würden Börsen und Banken getroffen und große Gesellschaften belastet, so ist daran doch nur richtig, daß die Steuer bei diesen Adressen zunächst ihren Einzug hält. Dadurch entsteht noch keine Besteuerung. Träfe das zu, so wären ja auch die Getreidebörsen eine Besteuerung, denn der Zoll wird zunächst auch bei den reichen Getreideimporturen erhoben. (Sehr gut! links.)

Daß Börsen und Banken nur Durchgangsstationen für die Wertpapiere sind, wissen die Herren von der Rechten auch. Sie sind überhaupt viel geschickter, als sie sich stellen. (Weiterkeit.)

Es ist merkwürdig, daß gerade die Agrarier sich darauf berufen, ein Teil des Vermögens entziehe sich der Besteuerung. Das ist die Taktik des Tintenfisches, der seine Umgebung verbunkelt, um selber Verfolgungen zu entgehen. (Weiterkeit.) Nach unserer Ueberzeugung und nach der Meinung des größten Teils der Bevölkerung wird tatsächlich der Großgrundbesitz von den Steuerbehörden gespart. Die für die Einschätzung verantwortlichen Stellen sehen eben, daß seit Jahrzehnten die deutsche Gesetzgebung auf den sogenannten Schutz der Landwirtschaft zugeschnitten ist. Was liegt näher, als daß selbst ein gewissenhafter Beamter sich sagt: Ich will bei der Einschätzung auch für den Schutz der Landwirtschaft sorgen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr v. Rheinbaben hat gegenüber den Vorwürfen im Lande draußen hier gesagt: „Das betrifft die Selbstverwaltungsbehörden.“ Es ist ja bekannt, daß in Preußen die Behörde gegenüber der Selbstverwaltung machtlos ist. (Weiterkeit.) In demselben Preußen, in dem die größte Gemeinde nicht einmal eine Schulküche ohne Zustimmung der Regierung einem Arbeiterturnverein zur Verfügung stellen kann! (Sehr gut! bei den Soz.) Eine Selbstverwaltungsbehörde unter dem Vorhinein eines Landrats, das ist überhaupt keine Selbstverwaltungsbehörde. (Sehr gut! links.) Die ganze Selbstverwaltung in Preußen ist ein Puppentheater mit dem Herrn Landrat als Landratsgänger hinter der Kulisse. (Weiterkeit.)

Wir sind der Meinung, daß die Kotierungssteuer gerade einen Teil derjenigen Rente trifft, denen der Vorwurf der Steuerhinterziehung am wenigsten gemacht werden kann: einen Teil der Arbeiter. (Widerspruch rechts.) Durch die Belastung der Hypothekenspandbriefe wird die Bautätigkeit erschwert und verwehrt. (Lebhafte Zustimmung links.) Nun wissen Sie doch, wie schwer das Baugewerbe seit einigen Jahren dandierliegt. Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal in die Wohnung eines Arbeiters hineingesehen haben, der monatelang keine Beschäftigung hatte. Ich habe in Mauerwohnungen hineingeschaut, wo der Hausvater schon das zweite Jahr nicht beschäftigt war. Wenn Sie nun sehen, daß die Bautätigkeit jetzt leise wieder einsetzt, so sollten Sie sich hüten, den allergeringsten Versuch zu machen, ihr Steine in den Weg zu werfen. Wir meinen, wenn soviel hier von Familienstimm gesprochen wird, so haben auch die Familien der Arbeiter Berücksichtigung zu verlangen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Bezeichnend ist es, daß Sie zwar Hypothekenspandbriefe treffen, aber die einfachen Hypotheken, die einem ähnlichen wirtschaftlichen Zwecke dienen, freilassen wollen. Das ist symptomatisch. Sie wollen nicht den Verkauf als solchen treffen, sondern das Verleihen und Kreditwesen, das belästigen Sie. Es ist immer dieselbe Melodie: Einmal Fahrkartensteuer, dann Schiffsabgaben, jetzt Kotierungssteuer. Es ist Ihre Feindschaft gegen die moderne Entwicklung des Verkehrs und Kreditwesens. (Lebhafte Zustimmung links.) Was aber für die Herren vom Zirkus Schumann eine Prostitution ist, das ist für die Arbeiterschaft eine Lebensfrage. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Wir sind ferner der Meinung, daß die friedliche Besetzung auswärtiger Märkte für die Entwicklung Deutschlands notwendig ist. Eine chinesische Eisenbahnlinie kommt und billiger zu stehen als ein chinesischer Krieg. Diese Steuer aber verhindert und erschwert die wirtschaftliche Annäherung der Nationen. Was nicht es, wenn die Souveräne von Zeit zu Zeit sich umarmen und auf beide Wangen küssen und wenn sie dann zu Hause Gesetze unterschreiben, welche wirtschaftlichen Unfrieden säen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands verlangt die Ablehnung der Kotierungssteuer. — Wir sind längst nicht mehr im Begriff, ein Industriestaat zu werden, sondern wir sind längst ein Industriestaat geworden; aber die 32 Prozent unserer Bevölkerung, die der Landwirtschaft angehören, herrschen immer noch auf Grund rücksichtloser Einrichtungen über die andern zwei Drittel. Sie (nach rechts) haben hier im Hause nur deshalb das Uebergewicht, weil Sie es bisher verstanden haben, die ungerichte, mit der Verfassung im Widerspruch stehende Wahlkreiseinteilung aufrechtzuerhalten. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das ist der moralische Akt, auf dem Sie sitzen, hoffentlich nicht für alle Ewigkeit. Und wenn es wahr ist, daß Schmutz vor dem Fall kommt, dann sind wir überzeugt, daß der Sturz der agrarischen Herrschaft in Deutschland nicht mehr weit ist. (Lebhafter Beifall links.)

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag, 2 Uhr. (Vorher Rechnungsachen und ein Nachtragbet.)

Soziale Rundschau.

gl. Verbrennen am Zimmerofen — ein Betriebsunfall. Eine wichtige Unfallsache wurde in Nürnberg durchgefochten. Ein Arbeiter eines Bronzewerks bei Nürnberg hatte sich am Zimmerofen in der Fabrik wärmen wollen, wobei seine Kleider in Brand gerieten und er erhebliche Verbrennungen am Rücken und an den Armen erlitt, die seine Arbeitsfähigkeit bedeutend einschränkten. Die Gel- und Umedmetall-Vereinsgenossenschaft hatte den Rentenanspruch abgelehnt, weil der Arbeiter sich die Brandwunden während der Feiernause, aus seinem Verbot...

zugezogen habe, die Verbrennung sei also nicht durch die Gefahren des Betriebes verursacht. Das Schiedsgericht verurteilte jedoch die Vereinsgenossenschaft zur Zahlung einer Rente von 20 Prozent; es liege tatsächlich ein Betriebsunfall vor, weil der Arbeiter gezwungen gewesen sei, sich während der Pause in der Fabrik aufzuhalten und Unterkunft zu suchen. Daß er bei der herrschenden Kälte sich in unmittelbare Nähe des Ofens begab, sei nicht weiter auffallend. Beim Feuerfangen der Kleider habe eine bedeutende Rolle der Umstand gespielt, daß die Kleider des Verletzten mit Bronze- und anderen Metallteilen getränkt und dadurch der Gefahr des Feuerfangens in erhöhtem Maße ausgesetzt waren. Hiergegen ergriff die Vereinsgenossenschaft Rekurs zum Reichsversicherungsamt. Erst jetzt stellte sich heraus, daß der Arbeiter vorher damit beschäftigt wurde, vom Wassereinsatz des Wertes des Eis zu entfernen, wobei seine Kleider und Schuhe völlig durchnäht wurden, so daß er gezwungen war, seine Kleider zu trocknen, ehe er wieder an die Bronzestampe zu seiner gewöhnlichen Arbeit zurückkehren konnte. Das geschah während der Arbeitszeit. Das Reichsversicherungsamt erklärte es für glaubhaft, daß die Kleider und Schuhe bei dieser Arbeit durchnäht wurden und daß sich der Verletzte zum Zwecke des Trocknens in unmittelbare Nähe des Ofens begab. Das sei überwiegend im Interesse des Betriebes geschehen, denn der Verletzte hätte in erkranktem durch-nähtem Zustande seine Arbeit nicht ordnungsgemäß ausführen können. Die Verbrennung sei örtlich, zeitlich und sachlich mit dem Betriebe in Zusammenhang zu bringen und daher als Betriebsunfall anzuerkennen.

Eine Arbeiterbäckerei in Wien. Während der Erste niederösterreichische Arbeiterkonsumverein schon seit vielen Jahren eine eigene Bäckerei besitzt, hat nun die Wiener Parteiorganisation in Verbindung mit dem großen Konsumverein Vorwärts in Schwedat bei Wien die Hammerbrot-Werke errichtet, die größte Bäckerei Oesterreichs und mit eigener Dampfmühle versehen. Am Sonntag fand die feierliche Eröffnung statt. Das Unternehmen bedient sich ausschließlich der Maschinenarbeit statt der so unhygienischen Handarbeit. Die Bäckerei, die unter der Firma Skaret, Panusch u. Komp. geht, ist auf eine Tageserzeugung von 75000 Kilogramm Brot eingerichtet.

Wohnungsnot in München. Die Not an kleinen Wohnungen wird in München immer größer. Die dortige Tagespresse bringt fast täglich Mitteilungen, nach denen Handwerker- und Tagelöhnerfamilien kein Obdach finden können oder bereits gemietete Wohnungen wegen der Kinder oder aus anderen Gründen sofort wieder gekündigt bekommen. An allerlei Projekten zur Beseitigung dieses Zustandes ist zwar kein Mangel, aber bis sie ausgeführt sind, wird noch viel Zeit vergehen.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Saison.

Die Ferienzeit beginnt wieder. Hunderttausende, Kinder wie Erwachsene, freuen sich ihrer, und wessen Geldbeutel es verträgt, kehrt der Stadt den Rücken. Der größte Teil der Bevölkerung ist allerdings an die glühenden Mauermaffen der Städte gefesselt, denn gering ist noch die Zahl der Arbeitenden, die sich jährlicher Ferien erfreuen, oder ihre Ferien außerhalb zubringen können. Dafür reist die „bessere Gesellschaft“ um so mehr; an der See, im Gebirge muß sie sich von den Strapazen der Theater- und Ballsaal des Winters erholen, die im Vergnügen erschlafenen Nerven zu neuem Vergnügen stärken.

Neben diesen Profanen ziehen aber auch Zehntausende aus andern Bevölkerungsschichten in die Kurorte aller Art, aber nicht zu ihrem Vergnügen, sondern um zu arbeiten; sehr schwer zu arbeiten. Hierzu gehört vor allem das Bedienungspersonal der Hotels, Restaurants usw., Kellner, Köche, Hausdiener, Zimmermädchen usw. Viele von diesen Proletariern haben einen trübigen Winter hinter sich. Oft waren sie monatelang stellunglos und hoffen nun, in einer „guten Saison“ ihre heruntergekommenen Finanzen wieder etwas aufzubessern. Etwas über Stellung erhalten, müssen sie dem Stellenvermittler 10, 20, ja sogar 50 Mk. bezahlen. Um das zu ermöglichen, wird oft die letzte Habe verpfändet, das Reisegeld wird gepumpt und nun geht's ins Bad — vierter Wille natürlich.

Wer aber glaubt, daß von den Glückseligkeiten, die an diesen Stätten der Erholung, der Lust und der Freude herrschen, auch ein Schein auf die Angestellten fällt, der irrt sich stark. Die Saison dauert gewöhnlich höchstens drei Monate, und obwohl die Angestellten hier in der Regel einen 18 stündigen Arbeitstag haben, gibt es auch hier für das Bedienungspersonal in der Regel keinen Lohn. Die Verpflegung ist meist miserabel; als Logis werden die elendesten Räume gerade gut genug erachtet, da jedes Pfägen gegen schweres Geld an die Gäste vermietet wird. Vielfach ködert man die Angestellten mit dem Versprechen, daß sie am Ende der Saison eine gute Gratifikation zu erwarten haben — wenn sie bis zum Schlusse aushalten. Das Aushalten wird aber verflucht schwer gemacht und die Verträge und Hausordnungen sind derart, daß jeder, auch der gewissenhafteste Angestellte, darüber stolpern muß. So liegt es dann immer in den Händen des Prinzipals, die Entlassung zu verfügen, wenn er den Angestellten nicht mehr nötig hat. Die Hoffnung auf die „gute Saison“ hat dann wieder getäuscht.

Diese Mißstände zu beseitigen ist um so schwieriger, als die Gastwirtsgehilfen noch nicht über eine Organisation verfügen, die dazu stark genug wäre. Doch sucht der Verband deutscher Gastwirtsgehilfen, und zwar in jedem Jahr mit vermehrtem Erfolge, auch in den Badeorten Boden zu gewinnen und einem nach Hunderttausenden zählenden Proletariat zu besseren Lebensbedingungen zu verhelfen.

Leipzig und Umgebung.

Die Asphalture und Pappdeck Leipzig sind heute vor-mittag ausständig geworden. Schon im April hatten sie den Unternehmern einen Tarif unterbreitet, in dem die Arbeitszeit auf 9 Stunden täglich, der Lohn für Vorarbeiter auf 65 Pf., für sonstige Arbeiter auf 55 Pf., und für Neueintretende auf 42 Pf. für die Stunde festgelegt werden soll. Die Unternehmer verstanden es aber, die versprochenen Verhandlungen immer wieder zu verschleppen. Jetzt ist den Arbeitern der Gebuldsabende gerissen, denn das neuerliche Versprechen, am Mittwoch abend mit der Lohnkommission der Arbeiter zu verhandeln, schägen sie nicht höher als die früher gegebenen. Ausständig sind etwa 200 Mann.

Verband der Asphalture und Pappdeck Filiale Leipzig.

Maurerkreis in Würzen. Am Sonnabend beschloß eine sehr gut besuchte Maurerversammlung mit übergroßer Mehrheit, die Arbeit vom Montag an ruhen zu lassen, da die Unternehmer

am Orte die eingereichte Forderung: 55 Pfg. Stundenlohn bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit, zurückgewiesen haben. Die Arbeit ruht auf allen Bauten. Am Montag früh meldeten sich 150 Maurer, die die Arbeit eingestellt hatten, im Streitbureau. Am Montag nachmittag hielten die Streikenden eine Versammlung ab, auch die Baumeister haben eine solche abgehalten. 38 Kollegen sind sofort abgereist, ein größerer Teil wird folgen, da auswärts Arbeitskräfte gebraucht werden. Mehrere Unternehmer und Baumeister Krebs haben die Forderung bewilligt. Vom Dienstag früh ab tritt also ein Teil der Kollegen wieder in Arbeit zu neuen Bedingungen.

Sämtliche Bauarbeiter und Maurer in Oshaj legten am Montag mittag bei der Firma Plötner und Guckluchen die Arbeit nieder, weil eine Meißner Akkordkolonne angefangen hat. Die hiesigen Arbeiter wollen mit diesen Akkordarbeitern nicht zusammenarbeiten. Die Firma ist aus Leipzig und baut am Orte einige Häuser. Es kommen gegen 20 Arbeiter in Betracht.

Deutsches Reich.

Eine neue gelbe Gründung der Maschinenfabrik Augsburg.

Die Direktion der Maschinenfabrik Augsburg, von der die gelbe Bewegung in Deutschland ihren Ausgangspunkt genommen, ist nun mit einer neuen gelben Gründung an die Öffentlichkeit getreten — die Gründung eines gelben Beamtenevereins ist Tatsache geworden. Die Veranlassung bezugl. den Anstoß hierzu gaben die für Anfang Juli in Aussicht stehenden Wahlen der Mitglieder zum Ausschuss der Handlungsgehilfen und technischen Angestellten bei der Handelskammer Augsburg. Die Gründung der gelben Beamteneinigung ging in folgender Weise vor sich: Am Donnerstag mittag zirkulierte ein Rundschreiben, mit der Unterschrift des Obergerichtsrats Höchstädter versehen, unter den Beamten der Maschinenfabrik, worin sie sämtlich zu einer Besprechung eingeladen wurden, die am gleichzeitigen Tage nach Arbeitschluss in der Fabrik selbst stattfinden sollte. Von den ca. 250 Beamten der Fabrik hatten sich denn auch 150 eingefunden. Obergerichtsrats Höchstädter eröffnete und leitete die Versammlung. Die Vorschläge für die Wahl zur Handelskammer hatte der Versammlungsleiter schon in der Tasche und ohne die Anwesenden weiter zu fragen, erklärte er diese als nominiert. Dann eröffnete der Beauftragte der Direktion den Anwesenden weiter:

Nun hätte ich bei dieser Besprechung noch zu erwähnen, daß es doch sehr gut wäre, wenn wir aus ähnlichen Anlässen des öfteren zusammenkommen könnten. Wir haben doch so manches auf dem Herzen und vieles könnte bei diesen Besprechungen erledigt werden. Wie wäre es, wenn wir einen Beamteneverein gründen würden? Da wir heute abend so zahlreich versammelt sind, blühte sich dieses leicht ermöglichen lassen.

Einer der anwesenden Beamten hatte den Mut, gegen die Ueberumpelung zu protestieren, und schlug vor, die Angelegenheit in einer Extraversammlung zu besprechen. Aber Herr Höchstädter erklärte kategorisch: Ich halte dies nicht für nötig und bitte diejenigen, die mit meinem Vorschlag einverstanden sind, sich von ihren Sitzen zu erheben. Und nun erhoben sich, wenn auch zögernd, sämtliche Anwesenden, bis auf zehn Müßiggänger! Höchstädter konstatierte nun schmunzelnd die „nahezu einstimmig“ erfolgte Gründung des Beamtenevereins! Der Vorstand und die Ausschussmitglieder waren auch schon bestimmt, so daß sich die Mitglieder des gelben Vereins nicht weiter darum zu bemühen brauchen.

Ueber die Ziele des neugegründeten Vereins äußerte sich der Nachher des Ganzen in nachfolgender Weise:

Der Verein muß sich, da rein sachliche Angelegenheiten an Interesse verlieren, in der Hauptfrage, als Beamteneverein gestalten, nebenher (1) kann man dann auch sozialpolitische, resp. andre Fragen erledigen.

So hat nun die Maschinenfabrik Augsburg neben dem gelben Arbeiterverein auch einen solchen für die Beamten — sie ist Sieger geblieben, trotz der scheinbaren Zurücknahme des verhängten Erlasses der bayerischen Metallindustrie, dessen Wäter in der Maschinenfabrik Augsburg sitzen. Die Folgen der Rückgriffslosigkeit der kaufmännischen und technischen Beamten werden sich für die auf den gelben Keim Betroffenen bald in unliebsamer Weise zeigen.

Der Streik der sächsischen Arbeiter Riels dauert unverändert fort.

Das offizielle Ausstratorgan, die Kieler Zeitung, sabelt zwar vom Ende des Ausstands. Die Ausgesperrten und Ausständigen stehen aber nach wie vor wie ein Mann in der Bewegung; Abtrünnige sind nicht zu verzeichnen. Eine Kommission der ausständigen sächsischen Arbeiter hat am Montag mittag mit dem Magistrat verhandelt. Der Magistrat lehnte jedes Zugeständnis ab, erneuerte nur das schon früher gegebene Versprechen, daß er zum nächsten Etat einen Antrag auf Einführung der Achtstundenschicht für die Gasarbeiter an den Retortentischen einbringen will. Die wöchentliche Lohnzahlung will er einführen, wenn sich nach Wiederaufnahme der Arbeit die Arbeiterausschüsse der Betriebe dafür aussprechen.

Eine Versammlung der Streikenden resp. Ausgesperrten hat Montag nachmittag in geheimer Abstimmung mit 300 gegen 6 Stimmen die Fortführung des Streiks beschlossen. Es ist Ehrenpflicht aller Arbeiter, die Kieler Ausständigen und Ausgesperrten zu unterstützen, indem jeder Zugang nach Kiel unterbunden wird.

Militär gegen Streikende.

In Worms führen die Bauhilfsarbeiter einen erbitterten Kampf gegen die Firma Schmidt. Alle Bemühungen, Arbeitswillige zu bekommen, waren erfolglos. Die Polizei hat von Anfang an auf Seiten des Unternehmers gestanden. In einer Bauhütte waren 12 Polizisten mit zwei Hundstücken untergebracht. In dieser Bauhütte brach nun plötzlich Feuer aus, und sofort verdächtigte man die Streikenden, ihre Hand dabei im Spiel gehabt zu haben. Da es gelungen war, am Tage zuvor Arbeitswillige zu gewinnen, so gab die Behörde jetzt an, Militär zu deren Bewachung aufzusetzen zu müssen. Das Kreisamt teilte dann auch der Streikleitung mit, daß mit Genehmigung der oberen Behörden Militär zur Absperrung und Ueberwachung des fraglichen Bauplatzes requiriert sei. Eine Kompanie Infanterie zog demnach „für das Vaterland ins Feld“. Bei Anbruch der Streikbrecher machte das Militär einen Bajonettangriff auf ein Häuflein Streikender. Die Arbeitswilligen wurden sofort auf die Baustelle geschafft, wo sie unter Schutz des Militärs arbeiten und wohnen. Mit scharf geladenem Gewehr umkreist das Militär in großen Entfernungen das Bauland, unterstützt von der Polizei. Die Streikenden bewahren Disziplin, sie haben großes Interesse daran, daß es der Staatsanwaltschaft gelingen möge, Klarheit in die Brandstiftungsaffäre zu bringen. Einige Streikende, die deswegen verhaftet wurden, mußten sofort auf freien Fuß gesetzt werden, da sie ihre Unschuld nachweisen konnten.

In der Würzburger Schreinerzusperrung ist ein vorläufiger Waffenstillstand erzielt worden. Nach langen Verhandlungen vor dem Gewerbegericht kam eine Einigung dahin zustande, daß die Arbeitszeit auf 56 Stunden pro Woche verlegt und der Stundenlohn jetzt um 1 Pfg. und nächstes Jahr

wieder um einen Pfennig erhöht wird, außerdem werden für eine Reihe von Arbeiten Zulagen gewährt. Der Tarif soll bis 1. April 1911 laufen. Die Abmachungen gelten als angenommen, wenn bis 28. Juni von keiner Seite Einspruch erhoben wird.

Sieg der Brauerarbeiter in Mainz. Der Streik in dem Betriebe der Wainger Aktienbrauerei und der Großbrauerei Unionbrauerei, der am 7. Mai begonnen hatte, endete mit einem vollständigen Sieg der Arbeiter. Der am 1. Juli in Kraft tretende Tarif, der auf fünf Jahre abgeschlossen ist, bringt den Brauern, Küfern und Mälzern eine Lohnaufbesserung von 4 Mk., er steigert die Löhne von 28 Mk. auf 30 Mk. Handwerker, die seither mit 23 Mk. entlohnt wurden, erhalten 30 Mk., der Lohn der Fuhrleute steigt von 21 Mk. auf 28 Mk. Die Vierfahrer haben jeden dritten Sonntag frei, für Sonntagsarbeit werden die Stunden 70 Pfg. vergütet. Die Streikenden werden wieder eingestellt und zwar sofort 70 Proz., die anderen vor dem 1. Oktober. Die Aufnahme der Arbeiter findet am Donnerstag statt. Die Einigung wurde durch Vermittlung des Bürgermeisters erzielt.

Holzarbeiterstreik in Rathenow. Die in den hiesigen Kleinbetrieben der Bau- und Möbelfabrik beschäftigten Arbeiter, 40 an der Zahl, legten am Sonnabend die Arbeit nieder. Sie fordern einen Minimallohn von 45 Pfg. die Stunde (bisher 40 Pfg.), für Akkordarbeiter 10 bis 15 Prozent Lohnaufschlag, ferner Verkürzung der Arbeitszeit von 56 auf 54 Stunden sowie Abschließung eines Tarifs. Die Unternehmer verhielten sich strikte ablehnend gegen die Forderungen. Die Ausständigen, die sämtlich im Deutschen Holzarbeiterverband organisiert sind, bitten dringend um Vermeidung des Zugangs.

Ein Holzarbeiterstreik ist in Wilingen (Baden) ausgebrochen. Dort bestand für Schreiner nach dem früheren Vertrag, der am 30. Mai d. J. abgeschlossen ist, die 9 1/2 stündige Arbeitszeit. Die Unternehmer wollen nun die Arbeitszeit auf 10 Stunden verlängern und auch sonstige Lohnverschlechterungen einführen. Zur Abwehr dessen sind die Schreiner in den Streik getreten und ersuchen sie um Fernhaltung des Zugangs.

Streik der Holzmüller in Regnitz. In fünf der größten Säle von Regnitz legten am Sonntag die Müller die Arbeit nieder, da ihre vom Verband der Holzberufsmüller eingehendsten Lohnforderungen nicht bewilligt wurden. Den Inhabern der Säle war es nicht möglich, Arbeitswillige zu erhalten, so daß der Tanz nicht stattfinden konnte.

Verichtigung zum Mitgliederstand der Gewerkschaften. Vom Verband der Schmiede wird uns mitgeteilt, daß die Mitgliederabnahme im Schmiedeverbande nicht 4000 betrage. Der Mitgliederertrag betrage nur 1851 und damit vermindert sich der Gesamtmitgliederertrag der Gewerkschaften um 2800 und beträgt somit nur 72284. (Die Zahlen waren einer Aufstellung im Korrespondenzblatt der Generalkommission entnommen, das vermutlich durch einen Druckfehler diese falschen Zahlen brachte.)

Ausland.

Ein infamer Anschlag auf Gewerkschafter.

(i. c.) Mit welchen Mitteln die Regierung in Südtalien die Arbeiterorganisationen zu bekämpfen wagt, zeigen die am 17. d. M. in Andria (Apulien) vorgenommenen Massenverhaftungen organisierter Arbeiter. Mittens in der Nacht wurden 20 Parteigenossen, unter ihnen auch der Sekretär der lokalen Parteisektion, plötzlich verhaftet. Wie es heißt, wird gegen die Verhafteten, die alle als gewerkschaftliche Agitatoren bekannt sind, ein Prozeß wegen Mischguts an der Ermordung von zwei Grundbesitzern eröffnet werden! Diese Beschuldigung ist so ungeschwehlich, daß man an dem gesunden Menschenverstand der Beamten zweifeln möchte, wollte man in ihr etwas anderes sehen als einen plumpen Vorwand für einen politischen Raubakt.

ac. Der drohende Bergarbeiterstreik in England. Dieser Tage fand in London eine Sitzung des Vorstandes des Bergarbeiterverbandes statt. Es wurde beschlossen, in allerhöchster Zeit eine Nationalkonferenz einzuberufen, um die Maßregeln zur Verteilung der Interessen der Bergarbeiter zu beraten. Ueber die Unternehmer, noch die Arbeiter sind zurzeit bereit, nachzugeben. Die Bergwerksbesitzer von Südwales bestehen vor allem auf der Einführung der Doppelschichten von je 8 Stunden. Ihrer Behauptung nach arbeiten die Kohlenbergwerke in Südwales, weil sie sehr tief liegen, um vieles teurer als die andern Bezirke. Es müßten deswegen größere Mengen Kohlen gefördert werden. Die Arbeiter hingegen befürchten von der Vermehrung der Produktion einen Lohndruck. Jedenfalls sind die Bergarbeiter aller Bezirke solidarisch, und es wird, wenn nicht noch im letzten Augenblicke eine Einigung erzielt wird, zu einem allgemeinen Ausstande kommen.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Die Stellmacher in Lübeck erreichten durch eine Lohnbewegung den Abschluß eines Tarifvertrags, der ihnen neben einer Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden eine Lohnerhöhung von 8 Pfg. pro Stunde brachte.

Erledigte Differenzen. Durch das Einigungsamt des Gewerbegerichts Darmstadt sind die mit der dortigen Firma Ehrhardt u. Söhne bestehenden Differenzen erledigt. Die Sperre ist aufgehoben.

Klempnerlohnbewegung in Magdeburg. In der am Sonnabend abgehaltenen öffentlichen Klempnerversammlung wurde dem Vertrag in seiner nunmehr abgeänderten Form zugestimmt und der Ausschuss zum Abschluß des Vertrags ermächtigt.

Der Verband der Köpfer, Filiale Halle, gibt bekannt, daß die Sperre über die Firma Brand aufgehoben ist. Der Firmeninhaber hat ein Schreiben unterzeichnet, wonach er sich verpflichtet, den Tarif nach wie vor innezuhalten und keine Maßregelungen stattfinden zu lassen.

Hus der Partei.

Raispaziergang und Polizei. Das Schöffengericht in Landeshut verurteilte den Arbeitersekretär Troll und den Geschäftsführer Schulz zu 30 Mk. Strafe. Troll und Schulz sollen am 1. Mai ohne polizeiliche Erlaubnis einen öffentlichen Aufzug veranstaltet haben.

Von der württembergischen Parteipresse. Die Vorbereitungen zur Gründung eines dritten württembergischen Parteiorgans werden zurzeit getroffen. Bisher besteht in Stuttgart die Schwäbische Tagewacht und daneben seit wenigen Jahren in Heilbronn das Redar-Blatt. Jetzt bereitet der Wahlkreis Württemberg-Gmünd das Erscheinen einer weiteren selbständigen Parteizeitung vor. Die Firma Vereinsdruckerei für Göttingen und Umgebung, G. m. b. H., ist bereits in das Genossenschaftsregister eingetragen worden. Sobald die genügende Anzahl Genossenschaftler geworden ist, soll das Blatt ins Leben treten.

Hus der Jugendbewegung.

Die konfiskierte Fahne. Die freien Jugendorganisationen von Berlin und Umgebung veranstalteten am Sonntag einen Massenaufruf nach Sadowa an der Oberspre, an dem sich über 1500 Jugendliche beteiligten. Einer Abteilung wurde unterwegs im Walde von Genarmen das zusammengepackte, rote Banner entzogen und mehrere Jugendliche auf die Polizeiwache geleitet. Nach zwei Stunden wurden sie wieder entlassen. Das Banner behielt die Behörde in sicherer Hut.

Vom Parteihaushalt.

Im Monat Mai gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Raden-Land-Eupen, sozialdemokr. Verein 1. Quart. 00 38.10. Aalen, 18. württemb. Wahlkr. 1. Quartal 00 14.84. Aachen-Stadt, sozialdemokr. Verein 1. Quartal 00 55.22. Albersberg bei Auerbach i. V., Ueberstufung der Meißner von den Genossen der Heilanstalt 5.17. Groß-Berlin a. Konto seiner acht Wahlkreise 12 000.— Berlin, diverse Beiträge 700.53. Biberach a. Rh. 10.88. Burg bei Magdeburg, Wahlkreis Jerichow I und II, 1. Quartal 00 151.88. Bremen, sozialdemokr. Verein a. Konto der Beiträge für 1908/09 3200.— Bonn-Rheinbach, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 00 15.— Bochum-Gelsenkirchen, sozialdemokr. Verein 1. Quartal 00 007.33. Breslau-Land-Kreisbezirk 1. Quartal 00 000.00. Breslau-Land 160.00; Regnitz 119.70; Briesg 84.18; Döhlau 28.08; Neustadt 14.58; Reife 6.40; Müllisch 7.08; Teobitzsch 4.90; Summa 380.44. Bern 50.—. Bant, 2. obdenn. und 2. hannov. Wahlkr. 1. Quartal 1909 588.70. Beetz, von den blauen Brüdern im Sanatorium I 10.—. Chemnitz, 16. sächs. Reichstagswahlkr., Schlusrate für 1908/09 4000.—. Cassel-Neufungen, sozialdemokr. Verein 1. Quartal 00 404.18. Cannstatt, 2. württembergischer Wahlkreis, 1. Quartal 00 317.50. Chemnitz, Brutus 1.—. Danzig, Beiträge westpreuß. Wahlkreise für 1. Quartal 00, 2. Rate: Verent-Stargard (4. Quartal 08 und 1. Quartal 09) 12.80; Rosenbergs-Bau 8.32; Schlochau-Platow 4.32; Summa 25.44. Dortmund-Hörde, sozialdemokr. Verein, 1. Quartal 00 1018.—. Delmenhorst, 3. obdenn. Wahlkr. 4. Quartal 08 49.—, 1. Quartal 09 14.80, Summa 68.80 (darunter: Delmenhorst, 4. Quartal 08 44.00, Lemwerder, 1. Quartal 00 14.80, Ganderfese, 4. Quartal 08 4.10). Durkath-Porzheim, 9. bad. Wahlkreis, 4. Quartal 08 280.—; 1. Quartal 09 281.15; Summa 561.15. Echingen, sozialdemokr. Kreisverein des 5. württemb. Wahlkreises, 1. Quartal 00 214.00. Erstein-Wolsheim, Wahlkreisbeitrag, 1. Quartal 00 19.16. Eberswalde, Beitrag vom Wahlkreis Oberbarnim 60.40. Frankfurt a. M., Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 00 1000.—. Falkenberg (Oberschl.) 5.—. Forst, Wahlkreis Sorau-Forst 1. Quartal 00 300.—. Freiburg i. B., 5. bad. Wahlkreis 1. Quartal 00 25.—. Finsterwalde, Wahlkr. Kalau-Ludau 200.—. Groß-Ottersleben, sozialdemokr. Verein des Wahlkr. Wanzleben 1. Quartal 00 300.—. Gelnberg, sozialdemokr. Volksverein Cleve-Gelnberg 10.60. Göttingen, 10. württemb. Wahlkr. 1. Quartal 00 178.84. Gleiwitz, Agitationsbezirk Oberschlesien 1. Quartal 00, Wahlkreise: Kattow-Jabrze 43.27; Beuthen-Tarnowitz 32.40; Ratibor 12.25; Gleiwitz 11.20; Summa 99.18. Gera, sozialdemokr. Verein Neuh. j. E. 1. Halbjahr 00 1000.—. Harburg, sozialdemokr. Verein des 17. hannov. Wahlkreises 1. Quartal 00 800.—. Hamm-Soest, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 00 321.84. Hohwald, Ueberstufung von den Genossen der Lungenheilanstalt 6.70. Jyehoe, sozialdemokr. Zentralwahlverein des 5. Schleswig-holst. Kreises 1. Quartal 1909 218.88. Köln a. Rh., Reg. B. 20.—. Karlsruhe-Bruchsal, 10. bad. Wahlkreis 4. Quartal 1908 218.46. Köln a. Rh., sozialdemokr. Verein für die Wahlkreise Köln-Stadt und Köln-Land 1000.—. Lüdenscheid, Zentralwahlverein des Wahlkreises Altena-Ferloh, 1. Quartal 1909 62.08. Leipzig, 12. sächsischer Wahlkreis, 3. und 4. Rate für 1908/09 1000.—. Lindenwalde, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1909 194.20. M.-Glabbech, gesammelt auf einer roten Rindtaufe in Riedel durch M. 10.40. M.-Glabbech, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1909 59.40. Magdeburg, sozialdemokr. Verein 2. Quartal 00 800.—. Marburg (Hessen) Wahlkreisbeitrag vom 1. 7. 08 bis 1. 4. 09 61.20. München, Gau Südbayern 1. Quartal 00, Wahlkreise: Aichach 20.55; Ingolstadt 8.22; Wasserburg 4.50; Weihen 18.54; Rosenheim 81.03; Traunstein 16.08; Landsbut 18.00; Straubing 8.27; Passau 8.22; Pfarrkirchen 7.26; Deggendorf 2.81; Rahlheim —.42; Augsburg 98.64; Donaumörth 3.—; Dillingen 4.62; Illertissen 16.71; Kaufbeuren 4.71; Immenstadt 27.60. Summa 360.40. Neuwied, sozialdemokr. Wahlverein für den Wahlkreis 1. Quartal 00 10.64. Oldenburg, 1. obdenn. Wahlkreis 1. Quartal 00 111.88. Olfenstedt, Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben, 1. Quartal 00 110.—. Pflanz, Sch., Tagesverdienst am 1. Mai 3.50. Plauen i. V., E. 1.—. Ploß, 5. medlenb. Wahlkr., 1. Quartal 00 275.—. Stoddefors, Fürstentum Lübeck, 4. Quartal 08 151.88. Schleswig, 3. Schlesw.-holst. Wahlkreis, 1. Quartal 00 110.—. Schmedt a. D., Wahlkreis Prenzlau-Angermünde 41.06. Stuttgart, 1. württemb. Wahlkr., 1. Quartal 00 610.40. Satzweil, Wahlkreisbeitrag f. 1. Quartal 00 40.21. Saargemünd-Forbach, sozialdemokr. Kreisverein, 1. Quartal 00 10.24. Straßburg-Land, 6. el.-lothr. Wahlkr., 3. und 4. Quartal 08 84.—. Schöneberg b. Berlin, Mitglieder des Deutschen Buchdruckerverbandes der Buchdruckerei Rettewitz 15.—. Velten, Wahlkreis Potsdam-Othavelland 1. Quartal 00 142.74. Waldhof-Eigershausen, Heilstätte, Ueberstufung der Meißner 1.57. Weimar, 1. weimarsch. Wahlkr. 2. und 3. Quartal 1908/09 184.80. Wiesbaden, sozialdemokr. Verein f. d. 2. hessen-nass. Wahlkr. 1. Quartal 00 120.—. Zahna, Ueberstufung der Meißner 12.—. Zwickau, 18. sächs. Wahlkr. 2. Rate für 1908/09 800.—.

Berlin, 16. Juni 1909.

Für den Parteivorstand: H. Gerisch, Vindensr. 60.

Von Nah und Fern.

Dorfbrand.

Odenburg, 22. Juni. Im Orte Turje brach ein Großfeuer aus, wobei 84 Bauerngehöfte eingeschert wurden. Drei Personen kamen in den Flammen um.

Cholera.

Petersburg, 22. Juni. Die Cholera beginnt nunmehr auch in der Umgegend in verstärktem Maße aufzutreten. Gestern waren 70 neue Erkrankungen zu verzeichnen.

Zum Mädchenmord in Neuyork.

Neuyork, 22. Juni. Das Morde an der Elise Sigel verdächtige Chinese ist im Chinesenviertel von Neuyork verhaftet worden. Bei dem Gefangenentransport wurden die umfangreichsten Vorsichtsmaßregeln beobachtet, da man bei der grenzenlosen Volkswut eine Lynchjustiz befürchtete. Nach einer anderen Version ist die Verhaftung in Schenectady, einer Stadt am Mohawk- und Erie-Kanal, erfolgt. Der Stubgenosse des Mörders ist ebenfalls angeblich in Amsterdam (Staat Neuyork) verhaftet worden.

Ein Lehramtskandidat als Räuber.

Graz, 22. Juni. Der 16jährige Lehramtskandidat Max Kogebek, Sohn eines Oberlehrers in Marburg in Steiermark, überfiel den Hausbesitzer Wiedemann, um ihn zu berauben. Kogebek verletzte sein Opfer durch Messerstiche in die Brust schwer. Er wurde verhaftet.

Ein Mädchenmörder.

Düsseldorf, 22. Juni. Ein 27jähriger Ausländer namens Alfred George Roakes ist unter dem Verdacht verhaftet worden, die kleine Madge Haebig ermordet zu haben, deren Leiche in einem leeren Hause gefunden wurde, nachdem das Kind 18 Monate vermisst worden war.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Viller in Borsdorf-Beipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfasst 12 Seiten.

Radler fahr' nur • Klarner's Bravour!

Ausstellung: Elisenstr. 12, am Bayer. Bahnhof. Fordern Sie illustrierten Hauptkatalog gratis! Teilzahlungen gestattet.

Zentral-Verband der Maschinisten u. Heizer sowie Berufsgenoss. Zahlstelle Leipzig.
 Geschäftsstelle und Volkshaus Zeltzer Str. 32, Mittelportal, 3. Et., Zimmer 18
 Arbeitsnachweis im Volkshaus Geschäftszelt Werktag v. 8-11. Tel. 7512.

Sämtliche Maschinisten und Heizer
 die auf Beton- und Zementbauten beschäftigt sind, werden ersucht,
 Donnerstag, den 25. Juni, abends um 7 Uhr, im Volkshaus, in der Ge-
 schäftsstelle, zu erscheinen. Ursache: Der eingereichte Tarif.
 Der Vorstand.

Verband der Steinsetzer und Berufsgenossen. Filiale Leipzig.
 Mittwoch, den 23. Juni 1909, abends 7 Uhr
Mitgliederversammlung
 im Volkshaus, Zeltzer Str. 32.
 Tagesordnung: Bericht des Schlichtungsausschusses
 über die Tarifdifferenzen. Die Verhandlung.
 Das Mitgliedsbuch berechtigt zum Eintritt.

Deutsch-Katholische Gemeinde
 (freiwillig).
 Sonntag, den 27. Juni, nachm. 3 Uhr
Sommerfest
 im Saale und Garten des „Eiskeller“, Connewitz.
 Vokalkonzert vom Kinder- und Männerchor.
 Belustigungen für jung und alt.
 Kinderspiele unter sachlicher Leitung.
 Sommernachts-Ball.
 Eintritt 10 Pfg. [11502] An der Kasse 15 Pfg.

Zahn-Atelier
 Amalie Plüsser
 Sidonienstr. 15, II., Ecke Bayer. Str.
 Röntg. Säule u. 1.25, Plomben
 u. 1.4 an. Schön. Behandlung.
 Filiale: Plagw., Zschoch. Str. 37, II.

Tapezierer-Krankenkasse
 Freitag, den 25. Juni, abends 7/8 Uhr
Haupt-Versammlung
 im Volkshaus, Zeltzer Strasse 32.
 Tagesordnung: 1. Jahresbericht und Neuwahl der Orts-
 verwaltung. 2. Beratung der Anträge zur Generalversammlung.
 3. Innere Revisionsangelegenheiten. [11598]
 Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

Total-Ausverkauf Max Vogel, Leipzig, Südstr. 2c
 Parterre u. Entresol. Tel. 6472.
 Krankheits halber vollständige Auflösung des Geschäfts. Das ge-
 samte reichhaltige Warenlager nützlicher, tadelloser u. praktischer
Tombola-, Prämien- u. Verlosungsgegenstände
 sowie Papierlaternen, Abschlussvögel, Sterne usw.
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen. [10752]
 Tombola, Armbrüste, Stechvögel, Ballfiguren teilweise gratis.
 1 Mahanzug 16 Mk. 1 Paletot 10 Mk.
 1 Mahanzug 16 Mk. 1 Paletot 10 Mk.
 1 Mahanzug 16 Mk. 1 Paletot 10 Mk.

Allerhöchster Protoktor: So. Majestät König Friedrich August von Sachsen.

ABA
Allgemeine Bauartikel-Ausstellung
Messplatz.
 Erste grosszügige Veranstaltung ihrer Art. Vorführungen
 interessanter Neuerungen auf dem Gebiete der Bauartikel-
 und Baubranche. — Zahlreiche Maschinen im Betriebe.
 Hochwichtig für die Fachwelt, wie für die Allgemeinheit.

Eintrittspreis: 50 Pfg., an Elitetagen 1 Mark; für Militär
 und Kinder sowie von abends 7 Uhr ab die Hälfte.

Vergnügungspark: Täglich grosse Konzerte
 Belustigungen aller Art.

Kohlgarten
 Weidmannstrasse 14
 Fernspr. 11012. * [2400]

Empfehle meine freundlichen
 Lokalitäten mit Gesellschafts-
 zimmer und Regalbahn, gut-
 gepflegte Biere, Rittberggüte
 Ergebenst Paul Seyferth.

Schloss Debrahof
 Obstweinschenke u. Restaurant u. Café
 Leipzig-Eutritzsch. [2612]
Morgen sowie jeden Mittwoch
Grosses Parkfest.
 Prachtige Illumination.
 Konzert von 4-11 Uhr, Kapelle Günther Goblens.
 Bei ungünstiger Witterung Streichmusik im Saale.
 Eintritt 40 Pfg. Vorzugskarten 20 Pfg. Kinder frei.
 Telefon 1680. Max Albrecht.

1 Mass-Anzug für 14 Mk.
 von ersten Schneidern für feinste Herrschaften angefertigt.
 Reinwollene getragene gereinigte
 Serie I Serie II Serie III
Mass-Anzüge 8 Mk. 14 Mk. 20 Mk.
Mass-Paletots 6 Mk. 12 Mk. 18 Mk.
Kaufhaus für Monatsgarderoben
Reichsstrasse 26.
 Fracks und Gesellschafts-Anzüge wurden zu bill. Preisen verliehen.
 Abt. II Neue Garderoben.

Thalysia

Normal-Turnschuhe
Kur-Sandalen
 Nur in den 10 Thalysia-Reform-
 Geschäften
Centrale Neumarkt 40

Syndikattfrei **Salon-Briketts** Marko Franz
 ab Lager à Ztr. 70 $\frac{1}{2}$, frei Keller bei 10 Ztr.
 à 75 $\frac{1}{2}$, bei 25 Ztr. à 78 $\frac{1}{2}$, bei 50 Ztr. à 70 $\frac{1}{2}$
 H. Schlichting, Reitzenh. Str. 18c. Telefon 1917.

Uhren
 Ketten, Schmucksachen
 Grösste Auswahl. — Billigste Preise.
Gustav Kaniss
 6 Tauchaer Strasse 6
 10% Rabatt. • 10% Rabatt.

J. Kindermann
 9 Salzgässchen 9
 Spezialgeschäft eleganter
Herren-Kleider und
Monatsgarderobe
 Empfehle hochfeine Frühjahrs-
 paletots, Jackett, Kookanzüge,
 Bekleider zu soliden Preisen.
 Auch werden elegante Frack- und
 Gesellschaftsanzüge verliehen.

Neugebauer
 atab. geb. (nicht approb.) Praktizant
 (fr. an Dr. W. Schwabes Polikl.) be-
 hand. n. homöopath. u. Lohtholzerf.
Geschlechts-, Haut-,
 Blasen-, Merens-, Magens-, Darms-,
 Drüsenleib-, Infuenza-, Rheumat-,
 Jochias-, Gicht-, Wasserbrüche. —
 Neu! Spezial-Behandl. v.
 Frauenleiden, besond. Weiskh.
 Langjähr. Erfahrung, vorz. Erfolge.
 Klosterstrasse 2/4, Fahrstuhl im Hause.
 Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1
 Elektr. Lichtbäder, 8-12, 2-9,
 Sonnt. 9-1. [11522]
 Damen wochentags 10-12, 3-6.

Klos-Alason-
 Cigarette. Stück 2 Pf.
 Klos-Kurprinz-
 Cigarette. Stück 3 Pf.
 Klos-Jockey-
 Club. Stück 3 $\frac{1}{2}$ Pf.

KLEINE KIDS
 Beliebteste 2 $\frac{1}{2}$ Pfg. Cigarette
 Cigaretten-Fabrik „Klos“ u. E. Robert Böhme, Dresden.

Klos-Fürsten-
 Cigarette. Stück 4 Pf.
 Klos-Welt-Macht-
 Cigarette. Stück 5 Pf.
 Klos-Erbprinz-
 Cigarette. Stück 6 Pf.

Linoleum-Reste.
 Habe den Lagerbestand an
 11. Coupons v. einer Fabrik bill.
 erworben u. verkaufe dieselben zu
 enorm bill. Preisen wieder aus.
Jos. Schäfer, Burgstr. 26. *
Zigarren
 in grösster Auswahl
 und in jeder Preislage
 führt in nur
 besten Qualitäten
 H. Stibokert, V. Eisenbahnstr. 113 B.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
 Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter,
 Schwägerin, Schwieger- und Großmutter, Frau
Lulise Kunze geb. Fischer
 sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank
 den Sängern des Ortsvereins Stötteritz für den erhebenden
 Gesang am Grabe. Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan.
 L. Neureudnitz, Gärtnerstrasse 5, I. [11522]
Wilhelm Kunze im Namen der Hinterbliebenen.

Leipziger Kohlenkontor G. m. b. H.
 Katzbachstrasse 12 empfehlen Fernruf 3522

SAALE	Salon-Briketts	à Zentner	72 Pfg. frei Keller
		bei 50 Zentner à	70 " " "
	Industrie-Briketts	à	69 " " "
		bei 50 Zentner à	65 " " "

Grösste Heizkraft! Probieren und urteilen Sie dann selbst! Grösste Heizkraft!
 Wir geben zu diesem Zwecke Heizproben kostenlos von unserem Lagerplatze ab.
 Garantie für richtiges Gewicht.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergesslichen
 Tochter
Ella
 sagen wir allen lieben Bekannten und Nachbarn, sowie
 den Jungfrauen unsern herzlichsten Dank.
 Leipzig, den 21. Juni 1909.
 11545] **Max Göthel und Frau.**

Politische Ueberlicht.

Vor der Entscheidung.

Die Abstimmungen über die von der Rumpfkommision beschlossenen Steuern stehen im Reichstag unmittelbar bevor; von ihnen wird es abhängen, ob auch die neuerdings dem Parlament unterbreiteten Regierungsvorlagen in den Orlas wandern oder ob sich doch noch eine Verständigung auf dieser oder einer ähnlichen Grundlage zwischen den bürgerlichen Parteien erzielen lassen wird.

Nach einer andern Meldung soll der konservativ-klerikale Block beabsichtigen, 356 Millionen Mark indirekte Steuern nach den Beschlüssen der Rumpfkommision zu beschließen, die Mühlenumsatzsteuer und den Kohlenausfuhrzoll fallen zu lassen, an der Rotierungssteuer aber auf jeden Fall festzuhalten.

Die Nationalpolen und die Finanzreform.

Das inoffizielle Organ der neu gegründeten polnischen demokratischen Partei, der Kurjer Pognanski, beschäftigt sich in seiner Nr. 137 vom 19. d. M. mit dem Verhalten der polnischen Reichstagsfraktion gegenüber der Finanzreform und drückt seine Meinung dahin aus, daß es den polnischen demokratischen Elementen unzweifelhaft am meisten zusagen würde, wenn die polnische Fraktion ohne weiteres eine ablehnende Stellung einnehmen könnte.

einderstanden seien, um ja nur am Regierungszuder zu bleiben.

Man erstieht aus dieser Aeußerung, daß die polnischen Demokraten vollauf das bisherige Verhalten der polnischen Fraktion gegenüber der Reichsfinanzreform billigen. Sie haben nichts dagegen einzuwenden, daß die polnische Fraktion sich ablehnend gegenüber der Erbschaftsteuer verhält, die ihr Vertreter in der Finanzkommission, der Abgeordnete v. Skarzynski, als die widerwärtigste und abscheulichste Steuer, die man sich denken könne, bezeichnet.

Das Verhalten der polnischen Fraktion gegenüber der Reichsfinanzreform liefert von neuem den Beweis, daß dort, wo es sich um wirtschaftliche Angelegenheiten handelt, die für die polnischen Abgeordneten, gleichviel welcher Parteirichtung sie angehören, noch immer das materielle Interesse der polnischen Krautjunfer und Schnapsbrenner ausschließlicly maßgebend ist.

Deutsches Reich.

Parlamentsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 22. Juni. Der Reichstag setzte am Montag die Plenarbesitzung der Wechselsalge der Rumpfkommision fort, kam aber nicht einmal mit der Rotierungssteuer zu Ende. Im Tone einer Bierzeitung schimpfte der Agartierhäuptling Koeske über die Börse und malte mit einer wahrhaft kolportageromanhaften Phantasie die schauerlichen Folgen einer Erbschaftsteuer aus.

Warum der Reichstag nicht aufgelöst werden kann.

Wie sehr sich die bürgerlichen Parteien der Volksfeindlichkeit ihrer Politik bewußt sind, wie sehr sie eben deshalb das Urteil der Wähler fürchten, ist bekannt. Besonders die drohende Entscheidung der Wähler über die Zukunft der Steuerreform macht den Helben der Konjunktursteuerung und des Zollwuchers das Herz im Leibe beben.

Daß die allgemeine Erbschaftsteuer die Zustimmung des Reichstages finden wird, ist mindestens nicht wahrscheinlich geworden. Man wird vielmehr ernstlich mit der Möglichkeit ihrer Ablehnung rechnen müssen, und es wird daher vielleicht die wichtigste Frage der nächsten Zeit sein, was in diesem Falle zu geschehen haben wird. Dabei ist von vornherein als unbedingt sicher davon auszugehen, daß auch in diesem Falle eine Auflösung des Reichstages nicht erfolgen wird.

Diese Erkenntnis der Post ist bei der Sozialdemokratie längst vorhanden. Eben deshalb, zum Schutze der Befehligen, denen hunderte Millionen an Verbrauchssteuern aufgebürdet werden sollen, strebt die Sozialdemokratie die Auflösung des Reichstages an. Das deutsche Volk soll sagen, ob es den Segen dieser Finanzreform wünscht und wenn es daran von seinen Vertretern bewußt gehindert wird, wird dieses Vorgehen der bürgerlichen Parteien sicher den Charakter des Staatsstriches gewinnen.

Die Lebensmitteluerung.

Die vom preussischen statistischen Landesamt herausgegebene statistische Korrespondenz bringt in ihrer letzten Nummer vom 19. Juni eine Zusammenstellung über die Preise der Lebensmittel im Monat Mai. Die Ergebnisse dieser Preisstatistik sind in folgenden Darlegungen der amtlichen Korrespondenz niedergelegt:

Die bereits in den Vormonaten beobachtete allgemeine Steigerung der Getreidepreise hat, abgesehen von der Weizen- und Futtergerste, im Berichtsmonat angehalten. Der Weizenpreis stieg im Durchschnitt der Berichtsborte gegen den Vormonat um 10 Mk. für die Tonne; er ist damit seit Januar dieses Jahres um 40 Mk. in die Höhe gegangen.

Die Großhandelspreise für Süßfrüchte sind durchweg, am erheblichsten die für Äpfel, im Gesamtdurchschnitt gesunken, die entsprechenden Kleinhandelspreise hingegen gleichwohl etwas in die Höhe gegangen. Bemerkenswert ist das ununterbrochene Ansteigen der Eßbutterpreise, im ganzen allerdings nur um 6 Pfg. für das Kilogramm seit Januar dieses Jahres.

Man müßte nun glauben, daß sich die Sorge der bürgerlichen Parteien nun doch den im Preise dauernd steigenden Getreidearten zuwenden dürfte, um durch Befreiung der Widerrolle eine Milderung der Lebensmittelnot zu erzielen. Doch weit gefehlt! Die innerliche Reichstagsmehrheit erkräftigt statt dem auch eine Vertagung der Berste, die bisher keine nennenswerte Preissteigerung erfuhr.

Berlin, 22. Juni. Nach einer Verfügung der preussischen Minister der Finanzen und des Innern vom 10. Juni 1909 sind polizeiliche Genehmigungen öffentlicher Aufzüge stempelfrei.

Das deutsche Nationalkomitee für internationale Bekämpfung des Mädchenhandels in Berlin hat an den Reichstag eine Eingabe um Regelung der Strafverfolgung des Mädchenhandels durch die Novelle zum Strafgesetzbuch gerichtet.

Ein Protest des deutschen Handelstages. Die Steuer- und Zollkommission des deutschen Handelstages wird am 22. Juni zu einer Sitzung zusammenreten, in der über die neuen Steuern verhandelt werden soll. Der Präsident des Handelstages hat die Mitglieder mit dem Hinweis eingeladen, daß die Benutzung der Landwirtschaft in den weitesten Kreisen die tiefste Erbitterung ausgelöst habe.

Paul Langerhans. Der frühere Landtags- und Reichstagsabgeordnete, langjährige Vorsteher der Berliner Stadtverordneten und Ehrenbürger der Stadt Berlin, Dr. Paul Langerhans, ist — wie wir bereits meldeten — Montag früh im 90. Lebensjahre an den Folgen einer Operation verstorben. Seine politische Wirksamkeit und auch die Art, wie er die Geschäfte des Berliner Stadtverordnetenkollegiums leitete, sicherten ihm, dem Liberalen im guten Sinne des Wortes, auch die Achtung des politischen Gegners.

Oesterreich-Ungarn.

Die Bienerthregierung für den Fleischwucher. Bei der Fortsetzung der Spezialdebatte über das Budget im österreichischen Abgeordnetenhaus dankte der Handelsminister für die seinem Ressort gesollte Anerkennung und betonte den guten Willen des Handelsministeriums, allen Ausgaben und Forderungen tunlichst zu entsprechen, wobei jedoch budgetäre Rücksichten nicht außer acht gelassen werden dürften.

Das erste Frauenwahlrecht in Oesterreich.

In Vorarlberg haben alleinstehende Frauen ein Wahlrecht zu dem Landtag erhalten und bei den letzten Wahlen im Mai dieses Jahres haben diese Frauen zum erstenmal gewählt. Es ist selbstverständlich ein beschränktes Wahlrecht, wurde es doch von christlich-sozialer Seite eingeführt. Alle jene Frauen, die ledig oder verwitwet sind, können wählen. Sie können ihr Wahlrecht in der allgemeinen Kurie ausüben, wo die wählen, die 6 Kronen Steuer zahlen oder weniger als 20 Kronen Personaleinkommensteuer.

Frankreich.

Steuerprojekte.

ac. Der Finanzminister Caillaux hat soeben mit großer Verspätung das Budget für 1910 vorgelegt. Die Begründung beginnt mit dem offenen Eingeständnis, daß auch

Frankreich, wie alle andern Militärsstaaten, in Finanzschwierigkeiten gerät. Der Finanzminister sieht in der direkten Besteuerung des Einkommens und des Kapitals die geeigneten Quellen für die notwendigen Staatsmittel. Das vorhandene Defizit von 105 Millionen Franc hat er auf 60 Millionen Franc herabdrücken können. Diese 60 Millionen sollen zum Teil angewandt werden durch eine Steuer auf Petroleum für Automobile, Einfuhr einer staatlichen Steuer auf Hunde, namentlich Jagdhunde, in der Hauptsache aber durch Erhöhung der Einkommensteuer. Nun werden aber weitere 100 bis 120 Millionen Franc zur Durchführung der sozialen Reformen gebraucht. Diese will sich Cailleux durch eine Erhöhung der Erbschaftsteuer verschaffen. Dabei ist die französische Erbschaftsteuer bekanntlich schon jetzt bedeutend höher als die für Deutschland geplante. Le Temps, das Organ der Großbourgeoisie, kritisiert denn auch die Projekte des Finanzministers in sehr scharfer Weise.

Der Streit der Stahlburgen in der Kammer.

Paris, 21. Juni. In der Deputiertenkammer richtete der radikalste Deputierte Bertheux aus Anlaß der gestrigen Aufhebungen auf dem Rennplatz von Autentil an den Arbeitsminister Viviani eine Anfrage, in welcher er das Syndikat der Stahlburgen in Schutz nahm und darüber klage führte, daß die zumeist englischen Traineur Stahlburgen entlassen hätten, bloß weil diese dem Syndikat beigetreten seien.

Italien.

Gegen den Zarenbesuch.

i. c. Als im Jahre 1903 der Zar seinen Besuch in Italien ankündigen ließ, gab Genosse Morgari im Parlament die Erklärung ab, daß das italienische Proletariat dem Kenner der russischen Revolutionäre keine Gastfreundschaft gewähren, sondern ihn mit Protest und Pfeifen empfangen werde. Der Zar war denn damals auch so vernünftig, die Reise zu unterlassen. Jetzt, nach 5 Jahren, meldet nun die offizielle Agenzia Stefani wieder einen bevorstehenden Besuch des Zaren. Die Zusammenkunft mit dem König von Italien soll in Kapallo oder in einem andern kleinen Rivieraort stattfinden. Genosse Alessandri wirft nun im Avanti die Frage auf, welche Stellung die sozialistische Partei gegenüber dem geplanten Zarenbesuch einnehmen solle. Es liegt auf der Hand, daß bei dem Besuch in einem kleinen Nest die Möglichkeit einer großartigen Demonstration wegfällt; mit einem Regiment Soldaten kann man den ganzen Ort absperren. Deshalb schlägt Genosse Alessandri vor, zum Zeichen der Solidarität mit dem russischen Proletariat in Italien den Generalkrieg zu proklamieren, solange der Zar auf italienischem Boden weilte. Der Brief betont die Wichtigkeit, sich möglichst schnell über die Stellungnahme der Partei schlüssig zu werden und fordert den Parteivorstand und die Parlamentsfraktion auf, ihre Ansicht kundzugeben.

Wir denken, daß der Zar sich seine Reise doch noch einmal überlegen wird. Der schufliche Versuch, die Populartät auszunutzen, die russische Matrosen durch ihr heldenhaftes Verhalten in Messina erworben haben, soll dem russischen Kenner gründlich schlagend sein.

Türkei.

Allgemeiner Belagerungszustand.

Konstantinopel, 22. Juni. Die Deputiertenkammer genehmigte eine dringende Interpellation an den Minister des Innern über die Lage in Albanien. In militärischen Kreisen zirkulieren Gerüchte von der bevorstehenden Verhängung des Belagerungszustandes über das ganze Reichsgebiet zwecks schnellerer Unterdrückung der Opposition.

Persien.

Ein Marsch auf Teheran.

Teheran, 21. Juni. Sardarabab, der in letzter Zeit in ständiger Verbindung mit den Streitkräften der Nationalisten in Kaswin gestanden hatte, hat Isfahan mit 800 Mann verlassen. In der Umgebung des Schahs ist man in großer Unruhe.

Russische Plagen.

Die Peterburger Telegraphenagentur meldet: Petersburg, 20. Juni. Aus sanitären Erwägungen wird das russische Lager mit Zustimmung des Schahs in die Nähe des dem Schah gehörigen Gartens von Bagischmal verlegt. Die Wörferbatterie und zwei Schützenkompanien sind nach Russland zurückgekehrt. In der vergangenen Nacht wurden im Stadtviertel Armenthi ein russischer Schützenposten und das benachbarte russische Generalkonsulat überfallen. Diese Tat wird, hier den Sattar Khan und Bagir Khan umgebenden fanatischen Revolutionären zugeschrieben. Die Volksmassen sind überzeugt, daß die Ruhe nicht wiederkehren werde, solange Sattar Khan und Bagir Khan sich in Kherdehshan befinden. Sämtliche Konsulate, mit Ausnahme des türkischen, erhielten Drohbriefe mit der Forderung, daß die russischen Truppen unverzüglich abzurufen werden.

Wir brauchen nicht besonders hervorzuheben, daß in dieser Nachricht kaum mehr als ein plumper Rechtsfertigungsversuch der russischen Inwalton zu sehen ist. Dafür bürgt der Charakter der Nachrichtenquelle.

Australien.

Siege der Arbeiterpartei in Tasmanien.

ac. Bei den letzten Wahlen zum Landtage gelang es der Arbeiterpartei, die bisher nur 8 Sitze innehatte, deren 12 zu gewinnen. Das Parlament wird nunmehr aus 18 Antisozialisten und 12 Mitgliedern der Arbeiterpartei zusammengesetzt sein.

Ein Klassenurteil.

ac. Wir haben in diesen Tagen von der Freisprechung Tom Manan berichtet. Anders erging es seinem Freunde und Mitangeklagten, dem Genossen Sollanb. Dieser wurde, wie der sieben eingetragene Sozialist mittelst, wegen „aufrührerischer Mord“ zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Sächsische Angelegenheiten.

Der freisinnige Wahlausruf.

Die freisinnige Presse veröffentlicht den Wahlausruf der freisinnigen Volkspartei im Königreich Sachsen zu den Landtagswahlen. Der Ausruf widmet zunächst dem neuen Wahlrecht eine scharfe Kritik und macht für das Gesetz, das 75 Prozent der Wähler von der Privilegierung ausschließt und die Wähler in vier Klassen teilt, die Konservativen und Nationalliberalen verantwortlich und verlangt das allgemeine gleiche Wahlrecht mit Verhältnisverfahren. So viel wir wissen, ist es das erste Mal, daß die Freisinnigen auch die Verhältniswahl fordern. Jedenfalls unterscheidet sich ihre Wahlrechtsforderung nur noch in der Altersgrenze von der sozialdemokratischen Wahlrechtsforderung. In der Frage des Wahlrechtsalters haben die liberalen Parteien, als sie noch revolutionär waren, auch den Standpunkt verurteilt, daß die politische Reife erst mit dem 25. Jahre eintrete. Es wird dann in dem Ausrufe versprochen, daß die freisinnigen Abgeordneten eintreten werden für eine den modernen Bedürfnissen entsprechende Fortentwicklung des Verfassungslebens, für

die Beseitigung der Ersten Kammer, doch soll, so lange diese besteht, auch Handel, Handwerk, Arbeiterchaft, Bauernstand und Industrie, insbesondere auch der erwerbstätige Mittelstand und die freien Berufe eine Vertretung erhalten. Die freisinnige Volkspartei unterstützt die im Sinne des Allgemeinwohls liegenden Forderungen des Mittelstands, will auch dem Handel und der Industrie ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Mit allem Nachdruck will sie für eine durchgreifende Reform des Volksschulwesens eingreifen usw. Der Ausruf schließt:

Mit diesen Wünschen und Forderungen tritt die freisinnige Volkspartei in den Wahlkampf; sie und ihre parlamentarische Vertretung haben es immer als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, nicht Sonderinteressen, sondern dem allgemeinen Volkswohl zu dienen. Mehr und härter als je zuvor geht durch weite Schichten des sächsischen Volkes der Wunsch und das Empfinden, daß eine entschiedene liberale unabhängige Partei im Landtage in genügender Stärke vertreten sein müsse, um dem konservativ-agrarischen und andern einseitigen parteipolitischen Uebergewicht mit Erfolg entgegenwirken zu können.

Darum ergeht jetzt unser Ruf an das sächsische Bürgertum, das für Sorge zu tragen, daß durch die nächste Wahl eine größere Anzahl freisinniger Männer in den Landtag ziehe, die unerschrocken den Kampf gegen jede einseitige Sonderpolitik aufnehmen, die gewollt sind, dem unabhängigen liberalen Bürgertum in Stadt und Land zu dem Einflusse zu verhelfen, der ihm Kraft seiner Intelligenz und seiner wirtschaftlichen Bedeutung in dem Industriegebiete Sachsen gebührt.

Die freisinnige Volkspartei wird getreu ihrem Grundsatz: Alles für das Gemeinwohl, weiter kämpfen für die Wohlfahrt und den kulturellen Fortschritt, für die Rechte und Freiheiten des Volkes! Zum Segen des Vaterlands!

Der Ruf der Freisinnigen geht bezeichnenderweise nur an das sächsische Bürgertum. Auf die Arbeiterstimmen rechnen die Günther und Kompanie nicht, wie sie sich auch über ihre Stellung zu der Sozialdemokratie völlig ausschweigen. Wenn die Freisinnigen es ernst mit ihrem Programm meinten, dann müßten sie nicht nur den Agrarkonservativen, sondern auch den Nationalliberalen, die allein die Verantwortung tragen für das neue Klassenwahlrecht, den Kampf ansagen und Anschluß nach links suchen. Das machen sie aber nicht. Sie werden vielmehr mit den nationalliberalen Reaktionen gemeinsame Sache machen und werden so glünstigenfalls dazu beitragen, daß die agrarische durch eine nationalliberale Interessenwirtschaft abgelöst wird. Den Freisinnigen darf man also trotz ihres liberalen Ausrufs nicht trauen. Wer wirklich ein freies Wahlrecht und eine fortschrittliche Entwicklung in Sachsen will, muß daher Sozialdemokraten wählen.

Landwirtschaftliche Schiedsgerichte.

Das „ausgeprägte Rechtsgefühl der Landwirte“, das man kürzer und volkstümlicher als Prozeßhanserei bezeichnet, läßt die kleinen Bauern oft wegen Streitigkeiten die Hilfe der Gerichte in Anspruch nehmen, die nicht der Rede wert sind, oder aber in keinem Verhältnis stehen zu den Gerichtskosten. Dann ist in der Regel nicht nur der Obliegende in dem Prozeß, sondern erst recht der Unterlegene mit dem Ausgabe des Prozeßes unzufrieden. Bei der unterlegenen Partei wird aber auch deshalb ein Mißbehagen zurückbleiben, weil sie glaubt, vor dem ordentlichen Gerichte nicht richtig gewürdigt worden zu sein. Deshalb empfiehlt das Amtsblatt des Landwirtschaftlichen Vereins für das Vogtland Schiedsgerichte bei landwirtschaftlichen Streitigkeiten. Den Unzuträglichkeiten, daß die Berufsinteressen vor den ordentlichen Gerichten nicht genügend gewürdigt werden, wird, so schreibt das genannte Amtsblatt, „für gewisse Erwerbsstände, wenigstens bis zu einem bestimmten Grade, durch Sondergerichte abgeholfen. Der Arbeiter, der Handwerker, der Kaufmann hat sein Sondergericht. Dagegen ist es trotz aller Anstrengungen bisher nicht gelungen, für den großen Erwerbsstand der Landwirte ein solches Gericht zu erlangen. Die Zivilprozessordnung bietet jedoch den Landwirten die Möglichkeit eines Ersatzes in Gestalt des Schiedsgerichts; und es haben auch schon manche landwirtschaftliche Organisationen die Errichtung solcher Gerichte in die Hand genommen, z. B. der Weisfältische und der Rheinische Bauernvereine. Parteien, welche miteinander in Streit geraten, können sich dahin einigen, daß ihr Streit nicht vom ordentlichen, sondern von einem Schiedsgericht entschieden werde. In dieses Gericht wählt, wenn nichts anderes vereinbart wird, jede Partei einen Schiedsrichter, und diese wählen wiederum einen Obmann. Das Schiedsgericht wird in erster Linie als Vergleichsamt tätig werden. Es untersucht die Sachlage, wenn nötig, an Ort und Stelle, nimmt Einsicht in etwa vorhandene Urkunden, befragt anwesende Zeugen und macht alsdann Vorschläge zur gütlichen Einigung. Kommt ein Vergleich nicht zustande, so entscheidet es. Es ist auch möglich, daß von vornherein für alle aus einem bestimmten Rechtsverhältnis, z. B. einem Pachtvertrag oder einem Viehkauf, entspringenden Streitigkeiten ein Schiedsvertrag abgeschlossen wird, d. h., daß die Beteiligten vereinbaren, etwaige Streitigkeiten aus dem in Frage kommenden Rechtsverhältnis sollen nicht von dem ordentlichen Gerichte, sondern von einem selbst gewählten Schiedsgericht entschieden werden. Es liegt auf der Hand, daß ein solches Schiedsgericht, welches nur mit einer einzigen Sache befaßt ist, den Streit viel schneller erledigen kann als das staatliche Gericht, und daß es außerdem billiger ist, zumal wenn von vornherein vereinbart wird, daß sich keine Partei eines Rechtsanwalts bedienen darf, oder daß wenigstens die Partei, die einen Rechtsanwalt nimmt, diesen unter allen Umständen selbst bezahlen muß. Die Schiedsrichter werden meistens ihr Amt als Ehrenamt betreiben und außer ihren baren Auslagen keine besondere Vergütung verlangen, da sie immer mit den Parteien näher bekannt sein werden. Die beim Prozeß vor den ordentlichen staatlichen Gerichten bestehenden Unzuträglichkeiten werden also erheblich eingeschränkt. Der Streit dauert nicht mehr Monate oder Jahre, sondern wird regelmäßig in Tagen oder Wochen erledigt; die Kosten sind nicht so hoch, und ein aus sachkundigen Berufsangehörigen zusammengesetztes Gericht wird bei den Parteien, auch bei der unterliegenden, ein großes Vertrauen genießen, zumal da jede Partei selbst einen Richter wählt. Der Staat unterstützt auch das Schiedsgericht. Er nimmt für daselbe diejenigen Handlungen vor, die es selbst nicht vornehmen kann, z. B. die Vereidigung von Zeugen oder die Abnahme von Parteieiden. Vor allem aber erkennt der Staat den Schiedsgerichtsbescheid in § 1040 der Zivilprozessordnung als d r i t t l i c h an, indem er ihm die Wirkung eines rechtskräftigen Urteils beilegt. Unterwirft sich die verurteilte Partei dem Schiedsbescheid nicht freiwillig, so prüft im wesentlichen der Staat lediglich, ob bei dem Schiedsgerichtsverfahren ein Fehler vorgekommen ist. Ist dies nicht der Fall, so erkennt er auf Vollstreckung des Urteils. Das Streitverhältnis wird in keinem Falle noch einmal aufgerollt. Im Endergebnis ist deshalb der Schiedsgerichtsbescheid genau soviel wert, wie ein von einem staatlichen Gerichte erlassenes rechtskräftiges Urteil. Mit Rücksicht auf diese Vorteile des Schiedsgerichts muß allen Landwirten, die miteinander in Streit geraten, empfohlen werden, sich auf ein Schiedsgericht zu einigen.“

Derartige Schiedsgerichte mögen nicht nur ein Vorteil für die Landwirte, sondern auch für die ordentlichen Gerichte sein, die dadurch bedeutend entlastet werden würden. Wünschenswert wäre es aber, daß auch im Interesse der landwirtschaftlichen Arbeiter Einrichtungen nach dem Beispiel der Gewerbsgerichte getroffen würden, die es ihnen ermöglichen, bei Streitigkeiten mit den landwirtschaftlichen Arbeitgeber nicht nur billig und schnell, sondern überhaupt zu ihrem Rechte zu kommen, denn unter den gegenwärtigen Verhältnissen müssen die landwirtschaftlichen Arbeiter in der Regel auf ihr Recht ganz verzichten.

Sozialdemokratische Landtagskandidaturen. In einer Parteiversammlung für den 11. Wahlkreis wurden für den 8. städtischen Wahlkreis Genosse Muder-Burgen, für den 20. ländlichen Wahlkreis Genosse Schneidermeister Martin-Burgen und für den 21. ländlichen Wahlkreis Genosse Steinbruder Gen.-Grimma aufgestellt. In einer Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins zu Großsch. wurden für den 13. städtischen Wahlkreis Genosse Bahrdt-Groißsch, für den 25. ländlichen Wahlkreis Genosse Starke-Weißelburg und für den 29. ländlichen Wahlkreis Genosse Barthel-Lunzenau aufgestellt.

Konservative Doppelkandidatur. Im 45. ländlichen Wahlkreis ist der bisherige Vertreter des Kreises, Bürgermeister Dr. Schanz-Delsnik wieder als Kandidat aufgestellt worden. In einer konservativen Versammlung in Tiefenbrunn wurde auch noch Pfarrer Böhning in Aussicht als konservativer Kandidat auf den Schild gehoben. Mit der Tätigkeit des Herrn Dr. Schanz scheinen somit auch konservative Kreise nicht einverstanden zu sein. Unser Zwickauer Parteiblatt schreibt zu der Parteikonstellation in diesem Wahlkreis: „Der Kreis hat eine dichte Arbeiterbevölkerung. Da die Konservativen mit zwei Kandidaten aufwarten, sind die Chancen der Sozialdemokraten gestiegen, denn es muß dann zu einer Stichwahl kommen, bei der die Freisinnigen ebenso einmütig für den Sozialdemokraten stimmen werden, wie umgekehrt bei der letzten Landtagswahl in diesem Kreise die Sozialdemokraten für den freisinnigen Kandidaten Brüder eingetreten sind.“ Hat denn unser Zwickauer Parteiblatt die freisinnige Unterstützung schon so sicher in der Tasche? Die Freisinnigen müßten in diesem Bezirk von einem ganz besonderen Schlage sein, wenn sie in der Stichwahl einen Sozialdemokraten unterstützten.

Steigerung der Auswanderung. Der Anteil der sächsischen Bevölkerung an der deutschen Auswanderung schwankte während der letzten 18 Jahre zwischen 2,80 Prozent im Jahre 1890 und 6,07 Prozent im Jahre 1907, stieg aber unter dem Einfluß der geschäftlichen Depression des Jahres 1908 auf 6,38 Prozent, die relativ höchste Anteilzahl an der deutschen Auswanderung, die Sachsen bisher erreichte. Diese Tatsache ist um so auffällender, als das vergangene Jahr mit 19889 Auswanderern aus dem Deutschen Reich die niedrigste Auswandererzahl aufwies, die das Deutsche Reich im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte verzeichnete. Am höchsten war sie 1901 und 1892, wo 115 302 Deutsche, darunter 3,55 Prozent Sachsen, bzw. 112 208 Deutsche und darunter 4,38 Prozent Sachsen, nach überseeischen Ländern verzogen. Absolut betrachtet war die sächsische Auswanderungszahl im Jahre 1908 aber geringer als in den Vorjahren bis 1902 zurück, und wesentlich niedriger vor allem auch als in den Jahren 1890 bis 1898; denn sie belief sich auf nur 1294 Personen, 740 männlichen und 515 weiblichen Geschlechts. Nur 19 von ihnen gingen nach europäischen Staaten. Der größte Teil (1045) wandte sich den Vereinigten Staaten Nordamerikas zu, 104 suchten in Brasilien ihr Glück, 40 in Argentinien, 31 in Britisch-Nordamerika, 12 strebten Australien und Polynesien zu und 4 Afrika.

Erkrankung. Das unglaubliche Verhalten eines Arztes einem Kranken gegenüber wird hier viel besprochen. Ein verunglückter junger Mann hatte einen Sippenverband angelegt bekommen. Als am folgenden Tage ungeheure Schmerzen eintraten, wurde der Arzt erlucht, den Verband abzunehmen. Der Arzt lehnte das ab und war nicht zu bewegen, den Kranken zu besuchen. Da auch die andern Ärzte nicht in die Behandlung eingreifen wollten, blieb der Bedauernswerte ohne Hilfe und starb. Es darf wohl als sicher angenommen werden, daß der gewissenlose Arzt zur Verantwortung gezogen wird.

Meezane. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde beschloßen, die Drögshilgen bzw. Treisefchen Grundstücke im Preise von 62 000 Mark und 4550 Mark anzukaufen zum Zweck der späteren Errichtung eines neuen Rathauses und einer Badeanstalt. Für den Bau eines neuen Rathauses wurde eine erste Rate von 450 000 Mark bewilligt, ferner für Ausbau der Gasanstalt 40 000 Mark und für Zwecke des Elektrizitätswerkes 30 000 Mark. In derselben Sitzung wurde noch von der Notwendigkeit einer Anleihe von 1 500 000 Mark gesprochen.

Plauen. Stadtbaurat Fleck ist in gleicher Eigenschaft nach Dresden gewählt worden. Der Verluß, den Stadtbaurat durch eine Gehaltszulage zu halten, scheiterte. Auch die lebenslängliche Anstellung hat nichts genützt. Die Chancen, die ihm in Dresden geboten werden, kann er hier nicht finden. Fleck ist seit 1895 als Baurat in Plauen tätig; 1899 wurde er auf Lebenszeit gewählt. Unter seiner Leitung sind große Bauwerke fertiggestellt worden oder befinden sich noch im Bau, so acht Bürgerhäuser, das Realgymnasium, Schlachthof, die König-Friedrich-August-Brücke, die Eßler-Regulierung und der fast vollendete Talsperrenbau. Fleck war auch vielen Angriffen ausgesetzt, besonders von den Handwerkermeistern, die bei Vergütung städtischer Arbeiten nicht berücksichtigt wurden und die einzelne Stadtverordnete zu ihrem Sprachrohr zu benutzen wählten. Fleck blieb keinem der Herren die Antwort schuldig.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Cossebaude schenken zwei vor einen Neuwagen gespannte Pferde und gingen durch. In toller Fahrt ging es durch die engsten Straßen und Wege über den Bahnhilbergang, bis sie sich in einem Gutshof festrannten und nicht weiter konnten. Der Wagen war fast völlig demoliert, einzelne Teile davon lagen unterwegs verstreut umher. Den Pferden hatte es nichts geschadet. Ein großes Glück ist es zu nennen, daß während der tolen Jagd Menschen nicht verunglückt sind. — In Chemnitz produzieren sich gegenwärtig auf der Habernbahn die Seiltänzer Gebrüder Niagara. Die Künstler setzten im Paradenmarsch auf dem Seil, gehen mit verbundenen Augen oder mit Körben an den Hüften über das Seil vorzügliches. Bei der Ausführung ihres Hauptstücks drach der Beraunterungshafen und die Künstler stürzten in das aufgespannte Netz; dieses riß und beide fielen auf den Erdboden. Während der erste mit leichten Hautabschürfungen davonkam, mußte der zweite vom Plage getragen werden. — Wegen Unterschlagung im Amte wurde der Hilfssekretär P. Rudwig vom Gemeindevorstand in D. verurteilt ein seines Dienstes entlassen. Der Mann hatte einen Steuerbetrag von 281,50 M. erhalten, aber nur 73,85 M. abgeliefert, demnach 207,65 M. für sich verwenbet. Nach seiner Amtsenthebung ist er flüchtig geworden. — In O r d i g entstand Feuer in der Scheune des Gutbesizers Weber, das so rasch um sich griff, daß fünf weitere Scheunen

und das Wohnhaus des Gutbesizers Catty ein Raub der Flammen wurden. Auch ist der Verlust eines Menschenlebens beim Brande zu beklagen. Durch den Schlag eines Herbes erlitt dabei der Besitzer eine so schwere Verletzung, daß er an den Folgen starb. — In den Mählgraben der Waimühle in Leutenfeld l. B. ist das zweijährige Schicksel des Expedienten Mehlhorn gefallen und ertrunken. — In Sidsch wurde die Pflanzenerziehung des Arbeiters zurück auf dem Heimwege von einem noch unbekanntem Mäuler auf dem Standauer Berge in ein Getreidefeld geschleppt und vergewaltigt. Auf das Geschrei des Kindes eilte ein Gutbesizersohn herbei, worauf der Mäuler unerkannt entfloht. — Als der 56 Jahre alte Malergeselle Hermann Julius Engler in A o h l l a mit Abputzen des Vechmannschen Hauses beschäftigt war, rutschte plötzlich die Leiter ab, wodurch der Geselle aus beträchtlicher Höhe herabfiel. Der arme Mensch fiel so unglücklich, daß er beide Beine brach.

Hus den Nachbargebieten.

Selbstverwaltung und Bureaunkritik: aus in Preußen.

— Nicht uninteressant dürfte eine Verfügung des Regierungspräsidenten in Erfurt und der aus dieser resultierende Streit mit der Stadtgemeinde Nordhausen sein. Nordhausen besitzt seit vielen Jahren ein Institut, in dem die Funktionen der Nahrungsmitteluntersuchungen ausgeübt wurden. In vergangenen Jahr erhielt eines schönen Tages der Erfurter Regierungspräsident eine Verfügung, nach der künftig die Nahrungsmitteluntersuchung nur in Erfurt vorgenommen werden sollte. Man denke: in Nordhausen steht irgendein Nahrungsmittel im Verdacht, gefährlich zu sein oder den gesundheitlichen Anforderungen nicht zu entsprechen. Statt nun auf dem kürzesten Wege feststellen zu lassen, ob sich der Verdacht bestätigt, und die Untersuchungen am Ort vorzunehmen, muß die Ware nach Erfurt geschickt und dort der Befund festgestellt werden. Daß auf dem Transportwege die Ware tatsächlich verderben und dann ein einwandfreies Gutachten nicht mehr abgegeben werden kann, scheint gar nicht in Frage zu kommen. — Die Verfügung schreibt ferner vor, jedes Jahr 140 Proben (unter denen sich auch verschiedene Weine befinden, für die 25 Mk. Untersuchungsgebühren gefordert werden) nach Erfurt einzufenden und zu diesem Zweck 1008 Mark in den Etat einzustellen. Das Ansuchen lehnte Nordhausen ab und die Polizeiverwaltung wandte sich beschwerdeführend an den Oberpräsidenten. Dieser wies einfach die Beschwerde mit der Begründung ab, die Polizei habe kein Recht zur materiellen Beschwerde.

Die Polizei suchte nun ein anderes Mittel, um die Verfügung zu umgehen. Sie teilte einfach auf das Verlangen der Regierung, die Untersuchungsproben einzuschicken, mit, daß kein Geld dazu vorhanden sei. Jetzt erhielt der Magistrat die Aufforderung, der Verfügung zu entsprechen. Dieser sowohl als die Stadtverordnetenversammlung lehnten das ebenfalls ab. Damit war die Angelegenheit natürlich noch nicht erledigt. Die Regierung in einem Staate, in dem die Selbstverwaltung nur ein schöner Traum, hat noch andre Mittel. Sie ordnete einfach zwangsweise an, die 1008 Mk. in den Etat zu stellen und damit basta.

Nordhausen freute sich über die Verfügung, die die Regierung abgewiesen. Nunmehr soll beim Minister Beschwerde geführt werden. Das Resultat kann heute schon mit Bestimmtheit genannt werden: Null.

Aber nun erschien vor wenigen Tagen eine Glanzleistung aus der preussischen Bureaunkritik, die im Regierungsgebäude in Erfurt zu finden ist. In einem Schreiben wird nämlich verlangt, daß die 140 Proben aus dem Jahre 1908, die nicht eingeleitet worden, nunmehr nach Erfurt geschickt werden sollen. Daß die Waare im Jahre 1908 einwandfrei sind, kommt Preußens Bureaunkritik in der Mitte des Jahres 1909 und wird die Untersuchungen vorzunehmen.

— p-Sonderhausen. In der spießbürgerlichen Militärresidenz ist man sollte es kaum für möglich halten, ein Konflikt zwischen Militärverwaltung und Gemeinderat ausgebrochen. Durch das letzte Hochwasser ist die Militärbadanstalt in Sonderhausen (unmittelbar bei Sonderhausen) vollständig zerstört und zur Benutzung unbrauchbar gemacht worden. Die Kommandantur des 71. Infanterieregiments wandte sich deshalb an den Gemeinderat und ersuchte um Genehmigung, gegen eine Entschädigung von 50 Mk. die städtische Badeanstalt durch das Bataillon bebauen zu dürfen. Der Gemeinderat beschloß sich nun mit dieser Eingabe und lehnte sie nach langer, heftiger Debatte ab. Das so etwas in dem militärischen Sonderhausen passieren kann, erregt nicht wenig Aufsehen. Man ist nun gespannt, was wohl die Militärverwaltung unternehmen wird.

Gisela. Wegen fahrlässiger Tötung ist am 23. Februar vom hiesigen Landgerichte der Maurer Friedrich Sonntag ebenso wie der Mitangeklagte Kamp zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Ein Einwohner von Schraplau hatte eine Schenke gekauft und wollte sie zu einem Wohnhause umbauen. Er wandte sich an einen Baugewerksmeister und dieser vertraute die Angelegenheit mit dem Umbau. Durch unvorsichtiges Gebahren bewirkten die Angeklagten, daß eine Mauer in einer Ausdehnung von 3 bis 4 Meter einstürzte. Der auf dem Bau tätige Dachbeder D., der gerade vorüberging, wurde von dem Gemäuer verschüttet und starb später in der Klinik in Halle an den erlittenen Verletzungen. Die nur vom Sonntag eingelegte Revision wurde vom Reichsgerichte verworfen.

Hus der Umgebung.

Zwentau. Gebührenordnung für Leichenfrauen. Die Gebühren für die Leichenfrauen des aus der Stadt Zwentau und den Orten Köschitz, Junitz, Köschitz, Klein- und Mittelstark Köschitz, Junitz und Junitz und dem selbständigen Ortsbezirk Staatsforst Zwentau bestehenden Leichenfrauenbezirks sind in nachstehender Weise neu geordnet: Die Leichenfrauen haben zu erhalten bei Beerdigungen: a) eines Kindes im Alter bis zu 2 Jahren 2 Mk., eines Kindes im Alter über 2 bis 14 Jahren 3 Mk.; b) eines Erwachsenen, gleichviel ob die Beerdigung in der Stille oder mit Sarg erfolgt 5 Mk.; c) eines Erwachsenen, dessen Beerdigung mit Paration erfolgt 7 Mk. Wenn der Sarg eines Kindes von der Leichenfrau nach dem Friedhof getragen wird, so ist dafür noch eine Gebühr von 1 Mk. zu entrichten. Bei einer an einer ansteckenden Krankheit verstorbenen Person (Cholera, Pocken, Masern, Scharlach, Diphtherie, Typhus, Genickstarke usw.) erhöht sich der obige Gebührenbetrag bei Kindern um 30 Pfg. und bei Erwachsenen um 1 Mk. Bei den Beerdigungen aus den Ortsteilen Köschitz, Köschitz, Junitz und Mittelstark und Klein- und Mittelstark wird die Leichenfrau überdies noch eine Begehrgebühr von insgesamt 1 Mk. zu erhalten. Werden der Leichenfrau andere Befürsorgungen, wie Meldung des Sterbefalles auf dem Standesamt, die Bestellung des Sarges und dergleichen aufgetragen, so ist über die Vergütung derselben vorher Vereinbarung mit der Leichenfrau zu treffen. Für den Leichenfrauenbezirk Zwentau sind zwei Leichenfrauen anzustellen, von denen der eine der Stadtbezirk, der andere die oben bezeichneten Ortsteile und Rittergutsbezirke zugewiesen sind. Bei den im städtischen Krankenhaus Verstorbenen hat die Leichenfrau den Stadtbezirk den Dienst zu besorgen. Diese Gebührenordnung tritt sofort in Kraft.

Schleibitz. Ein Zeuge vergangener Zeiten, eine lange hölzerne Brücke, wurde bei den Erdarbeiten zur Wasserleitung vor dem Hause der Herrmannschen Zigarrenhandlung freigelegt. In einer Tiefe von fast 1 1/2 Meter stehen die Erdarbeiter auf das Demunisch. Es bedurfte schwerer Arbeit, um die Erde, die darüber noch aus dem Holz bestehenden

Bohlen für den neuen Wasserweg zu besorgen. Es handelt sich um eine Holzbrücke am früheren Weichbild unter der Stadt. Vor ihr war der Schlagbaum und das Zollhaus. Wer nach oder von der Stadt wollte, mußte hier seinen Tribut zahlen.

Ein Einbruch wurde in den im Herrmannsbergerischen Garten an der Heindorfer Straße gelegenen Landhäusern verübt. Die Diebe, denen man auf der Spur ist, sind über das hohe Gitter gestiegen, haben das Fenster ausgebrochen, alles im Zimmer durchwühlt und verschiedene Sachen mitgenommen.

Leipzig. Von der Eisenbahn überfahren wurde gestern auf der Strecke Leipzig-Weißitz zwischen dem Sorauer Bahnhof und Döberitz ein Antarktist von hier. Der kurz vor 11 Uhr nach Leipzig gehende Güterzug fuhr dem Manne über beide Oberkörper und einen Unterschenkel. Er starb schon nach kurzer Zeit. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Wahrscheinlich ist das letztere, da der Mann seit längerer Zeit sehr leidend war.

Unfall. In der Eisenbahnhauptwerkstätte der Eisenbahnwerkstätte in der Eisenbahnhauptwerkstätte der Eisenbahnwerkstätte mußte in das städtische Krankenhaus gebracht werden.

Wetzlar. In recht unglücklichen Umständen hat der 31 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Wolf aus dem benachbarten Rodwig seine eigene Tochter bemutet. Wolf hatte das Mädchen im März d. J., bevor es die Schule verlassen hatte, in verschiedenen Orten als Dienstmädchen vermietet. Um sich den Mietzins zu ersparen, wurde der Verlobte verurteilt, die Schuld nicht auf seine Tochter abzuwälzen, die sich später gemeldet habe, einige Stellen anzunehmen. Der Vater, der schon vorbestraft ist, wurde wegen Betrugs zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Weißenfels. Ein saubere „Partei-genosse“. Der Zentralvorstand des Naumburg-Weißenfels-Feldberger Bezirkes macht bekannt:

In Weißenfels ist der Dr. Rubensohn — bisher eingeschriebenes Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins — mit einigen Genossen, die zugleich Vorstandsmitglieder einer Ortsgruppe sind, in Streit geraten. Wir haben keine Ursache, uns um diesen Streit zu kümmern. Dr. Rubensohn hat die Vorstandsmitglieder verklagt und unter anderem als Grund des Streites angegeben, daß die Vorstandsmitglieder Sozialdemokraten sind, während er ein ausgesprochener Feind der Sozialdemokratie sei. Wir stellen uns fest, daß Dr. Rubensohn seit etwa 1 1/2 Jahr Mitglied unseres Sozialdemokratischen Vereins ist und daß er selbst angegeben hat, unter anderem in einer Reihe Briefe und Postkarten, daß er bereits 12 Jahre Mitglied der Partei sei! Er hat viele Vorträge gehalten und hat viele leitenden Genossen im Kreis und auswärts wiederholt ermahnt, ihn Vorträge halten zu lassen. Dr. Rubensohn hat sich also seit Jahren als Parteigenosse gegeben. Wenn er heute seinem Rechtsanwalt das Gegenteil mitteilt, ist das eine Handlungswiese, die zu verantworten wir ihm überlassen. Da aber bis heute Dr. Rubensohn sich nicht als unsern Verein nicht abgemeldet hat, so haben wir ihn heute aus unserem Sozialdemokratischen Verein ausgeschlossen.

Diese Bekanntmachung wird auch einige kleine Ortsvereine im 13. Wahlkreis interessieren, denen sich dieser „Genosse“ ebenfalls auf Grund seiner langjährigen Parteitätigkeit empfohlen hatte.

Ellenburg. Kein Bedürfnis. Der ab 1. Mai vornehmlich für den Schulverkehr verbrauchte eingelegte Werktagzug Nr. 759 wird mit Beginn der Sommerferien wegen unzureichender Benutzung wieder eingestellt. Der Zug verkehrt am 3. Juni zum letzten Mal.

Ein Griff in die Ladentasse machte eine Frau im Laden des Bädermeisters Hartmann im Stadtteil Mühlhau. Die Frau wurde jedoch beobachtet und, nachdem ihr das Geld wieder abgenommen war, zur Anzeige gebracht.

Mit vollem Recht

genossen die **aitbewährten MAGGI-Produkte** das Vertrauen der Allgemeinheit; sie werden nur aus erstklassigem Material unter sorgfältigster Kontrolle hergestellt. Das ist ausschlaggebend für den Wert vor allem bei Nahrungs- und Genussmitteln.

[1484

Man verlange daher ausdrücklich **MAGGI[®] Würze** * **MAGGI[®] Suppen** * **MAGGI[®] Bouillon-Würfel**

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Süden.

Guthe sofort Stube und Kammer od. kleines Logis in Connewitz. Off. u. T. 57 Filiale d. W. Connewitz.

Westen.

Lindenu.

Wohnungen von 330—360 Mk. sof. od. später zu verm. Näh. Burgstr. 26, Zwischst., od. bei den Hansd. Demmeringstr. 78c, Raimundstr. 13 u. 5.
Kleinstw. Glessorstr. 86, l. r., schöne Wohnung weggangshalber sofort billig zu vermieten.

Vorkäufe und Käufe.

Produkten-Geschäft mit großem Biergeschäft, ist unabhängig sof. zu verk. Off. unt. K. an Filiale d. W., Connewitz.

Alt. gutg. Kolonialw., Milch u. Buttergeschäft bill. zu verk. u. Wohn. u. Mietz. 350 Mk. Neu-schönefeld, Adelsfeldstr. 22, pt. r.

400 Seidelämmer

leicht fett werd., à 7.50 Mk. gar. leb. Ankauf. Evers, Zeven.

Ebol, Rast. Steinweg 13, l., empf. herrschaftl. eleg. wenig getrag. Herren- und Damen-Garderobe à 100 Pct. Pr. Elektr. Bahn wird vergütet.

Für Freud und Leid!! verkauf u. Verleickfrack-, smok., u. gerelochanzack-, Schmerol, Nikolaistr. 15. Telephon 10528.

Die Restbestände einer Kontur-masse sollen schnellstens verkauft werden. Darunter befind. sich noch: Herren-, Dam., Kindergarderobe, Kleiderstoffe, 300m Spachtelkart., Bettl. u. a. m. Ll., Lützner Str. 22, l.

Uehners Monatsgarderobe verk. Kleider, Röcke, Mäntel, hell u. dunkel, Herren- u. Knabenfach zu Schöndorfer Blücherstr. 16, l. r.

A. Schröters Dam.-Mon.-Garderobe, Alexanderstr. 17, II., Ede-Kolonialw.

Sommerkleider in allen Farben und wenig getragen Kostüme, Bias., Röcke spottbill.*

Steppdecken

Riesen-Auswahl. Eleg. Musterdecken einzeln und paarweise enorm billig. [10357

Engels Tepp., Gard., Möbelstoffe Hainstrasse 25.

Bettfedern, Feinig. u. Verkauf billigst. [10357

G. Fupke, Rind., Miedelstr. 7a. l. r. 1 Geb. Federbett, neu, 14 Mk. bill. Elisabeth Heidorn, Dorotheastr. 2.*
Möbel! Spiegel! Polsterwaren! Neue u. gebrauchte aller Art zu spottb. Pr. Günstig! Brautleute! *
Obenabgiger, Gerberstr. 5, l.

Einzelne Möbel sowie ganze Ausstattungen höchst preiswert. Hermann Fontius L.-Gohlis, Auß. Hall. Str. 106.

Neue u. gebrauchte Möbel bill. Ll., Lützner Str. 22, l. r.*

Chaiselong., neu, 22 Bettf. m. Nr. 20, Eisenstr. 134, l. r.

6 Kleiderschränke, neu u. geb., sof. zu verk. Plagw., Schmiedestr. 7, pt. Muszt., Mörtsch., v. l. Allee str. 9, II. l. Bettst., 3. A., Jollitoserstr. 26, D. II.

Dauerh. Bettstellen mit guten Matrassen (beste Arbeit) 25 Mk. Drobber Str. 23, Seitengeb. I. G. Böhm, Tap., vis-à-vis Panttheon

Neue im Preise wesentlich herabgesetzt [25422*

Musikwerke u. Sprechmaschinen zu verk. Klostergasse 3, I. Etage.

Lindener Fahrrad-Haus Kufurstrasse 22

empf. l. gr. Lag. in erstl. Herren-, Damen- u. Jugend-Fahrrädern zu bed. herabgez. Preis. Spezialität leichte Strahenrenner mit Origin.-Dillfengestr., Cont.-Reif., 55 Nab., Pneu., hochgez. Vorbau, sowie Pneumat., Gfoden, Pat., Ersatz. bill. Telz., gest. Eig. Rep.-Verf. Bes. auch Sonntags. C. Topf. Bronnab.-Rad 6. Pl., Algen. Str. 41, l. r.

Hochf. S.-u. D.-Rad, kompl., m. Pat. a. Priv. sp. Seb.-Vach.-Str. 38, l. r.*

Winklers Kinderwagenhaus nur Johannistage 10 müssen Sie ohne jeden Kaufzwang besicht. bevor Sie anderweitig kaufen. Kein Rabatt, aber bis 15 Proz. niedr. streng feste Preise.

Porzell.-Griff Ständige Ausw. in 30 Mk. circa 50 verschiedenen

Goldstücken Must. u. Fabrikat. nur 32 Mk.

Sig.-u. Piegewagen bill. zu verk. Connewitz, Eimildenstr. 3, IV. l. Dr. Sportw. u. versch. Kinderstuhl 6, 3. v. l. Co., Frohbürgerstr. 96, l. r. Hand-u. Geschlitzwagen bill. Volk., Radel 50.*

Fliegen-Fänger D. R. P. à Stk. 3 Pfg. 100 Stück 2.50 Mk. extra stark Dg. 2.50 Mk. Leipzig, Frankf. St. 1, D. I. Grosse.

Nähm.-T.-gef. Peterssteinweg 10, l.

Kamillen getrocknet, taugt jeden Posten Bernh. Stuhl Nachf., Lindenu., L. O. Kasparich, Plagwitz.

Kamillen getrocknet, taugt zu höchst. Preisen

Andreas-Apotheke Leipzig, Ede. Wilthe-u. Sidstr.*
Rohprodukten, Gummi, Papierabfälle taugt zu höchst. Tagespr. F. Romus, Sohlesweg, Bülmersstr. 3.

Arbeitsmarkt.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Postenpost“ 45/1132.

Wer sucht leichten lohnenden Nebenverdienst? Rech. kein Kapital nötig. Passend für jedermann. Bei Anfrage genügt Postkarte. Steinbrecht, Sangerhausen.

1 Lehrling und 1 Lehrmädchen gesucht. [11526
J. Sondhelm, Eisenbahnstr. 67.

8—8 nur perfekte [11537
Zigarettenmacherinnen werden sofort gesucht. Reudnitz, Kapellenstrasse 3, R. Kantorek.

Arbeiterin für Handwaren-zurichterei gef. Ll., Lützner Str. 26, E. Unabhängig saub. Frau für Nachmittags zum Flaschenputzen gesucht. Schleussig, Schnorrstr. 9.

Vormiethle Anzeigen.

Die gegen Herrn Kaufmann Otto Wollschläger in Deichsel ausgesprochenen öffentlichen Beschuldigungen und unwahren Behauptungen nehme ich hiermit reuenvoll zurück. Louis Werner, Hauptstr. 25.

Portem. mit Inhalt in der Krone in Connewitz verloren. Abzug a. Bel. 6. Nitschke, Co. Zwenfauer Str. 2, l. Portem. gef. Abz. Dieskaustr. 60, III.

Bearbeite Unfallsachen, schriftliche Arbeiten, An- u. Verkäufe. Pohlmann Sebastian, Bach-Str. 45 (l. Laden), von 9—2 Uhr (a. Sonntag).*

Frisier-Unterriecht! Gründl. Ausbildung zur Friseur Damen-Salon Querstrasse 33, pt.

Frack- u. Gehrockanzug-Dachsl Lohlinstitut Walther Dachsl, Schneidernstr. Peterskirchhof 5. [6281*

Frack- und Gehrockanzüge verleiht. Schneidermeister Müller Emilienstr. 52, Ecke Windmstr.

Frack- u. Gehrockanzüge verleiht. A. Dachsl. Malnstr. 6, l.

Ihre Anzüge w. wie „neu“ gereinigt u. gebügelt, Abzug 3.50 Mk. Abholung u. Zubehörung frei. Postkarte genügt an Wöscherei „Undine“ Döllitz-Leipzig.

Schicke Hüte werd. à 50 P. u. ge. 1.25 Mk. gar. Putzgesch. Auerb. Hof 30, Eng. Gilm. Str. 2.

Möbeltransporte (auch mit Koffern) und Auslieferung übernahm. Gans & Gierke Wöscherei, 8a, Tel. 2.

Aufpolstern u. Tapet. v. Stimm. Neusch., Konradstr. 20, Schmidt.*

Aufpolstern Sofas v. 6. A. Matr. v. 3. A. an. Tiner, Eisenbahnstr. 134.*
Extrablatt d. dieser Nummern von der Firma Schuster's Warenhaus, Leipzig, ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-Opf. [11538



Erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen



Königs-Automat u. Restaurant

Windmühlstraße 1-5

Abzahlungsgeschäfte

Liebau, Turnerstr. 27, I.

Aquarien

A. Fischer, Promenadenstr. 16, Arthur Mühler, Nürnberger Str. 24

Bäckerien, Konditoreien

E. Albrecht, L. Henrietenstr. 11, Adolf Braune, L. Reuterstr. 39, O. Hempel, Pausnd., Johannisstr. 13, Rob. Herold, Lind., Reuterstr. 53, W. Kahlitzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr. 34, Otto Kina, Schl., Körnerstr. 59, A. Kruczyński, Co., Biedermannstr. 65, Rich. Pönke, L., Henricistr. 12, W. Popendeker, Weißb., Str. 5, Paul Scholz, Pl., Klängenstr. 11, K. Schröder, L., Ecko Kaiser-u. Gießerstr., P. Schupp, Stött., Ferd.-Joststr. 50, A. Schwender, Barneck, Str. 18, H. Selke, L., Ecko Lützen-u. Josefstr., W. Steinkopf, R., Gemeinestr. 11, E. Volkmann, L., Gundorf. Str. 30, O. Wagner, Neurd., Cäcilienstr. 23, H. Wuttke, Schönefeld, Südstr. 24

Beerigungsanstalten u. Sargmagazine

W. Fuchs, verw., Vo., Bogialawstr. 28, Hübner & Schille, Bornaische Str. 33, Hugo Irmerl, Körnerstr. 64, Ernst Koenze, Lindenauer Str. 5, E. Merkel, Zweinaundorfer Str. 12, Gebr. Reiche, Zschochersche Str., L., Th. Traubel, Hospitalstr. 26

Berufskleidung

H. Heerde, Bayersche Str. 34, Ludw. Holthaus, Schönefeld, Sonnt. v. 11-2 Uhr geöffnet, Herm. Voigt, Böhlitz-Ehrenberg

Bettfedern, Betten

Ad. Kirschberg, N., Reichstr. 30, E. Moser, Roudn., Oststr. 9, H. Oldag, Südstr. 2, A. Petzold, L., Birkenstr. 12, J.C. Schwartz, Brühl 50, Gg. 1796, G. Straube, Hedwigstr. 16, Th. Traubel, Hospitalstr. 26

Bildereinfrahungen

Otto Stein, Co., Pegauerstr. 24, M. Törpe, Floßpl. 25, Tel. 11030, Spez.: Arbeiter-Sinnpräpche

Brauereien, Bierhandlg.

Brauerei Burghausen-Leipzig, einget. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzögl. Biere, Markranstädter Brauerei liefert erstklassige Biere, Neumann & Co., Schönau Leipzig, Brauerei

Nickau & Co., Gohlis.

J. Pottkämper, Eulritsch, empfiehlt seine aus best. Malz u. Hopfen gebr. Biere, C. Schuberl, Porter- u. Flaschenbierhandlung, Südpfad 5.

F. A. Ulrich

Trinkt Bier von: Gebr. Ulrich, Leipzig-Stötteritz, Vereins-Bier-Brauerei zu Leipzig, Dampfbrauerei Zwenkau A. G. Zwenkau.

Briketts, Kohlen

G. Behr Nachf., Oskar Schönlud, L.-Vo., Kirchstr. 100 (a. Vand.), Br. Berger, Stött., Hauptstr. 60, Ernst Claui, Josephinenstr. 31, O. Dorn, Neu-Mockau, O. Frelberg, Co., Pflöfingstr. 19, R. Frelberg, Kochstr. 13, Glöckauf, Brk. 102/174, 50Ztr. & 72P, Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 30, R. Hahn, Tauchaer Str. 47, G. Kirschbaum, L., Quackstr. 3, R. Kretschmar, Go., Möck. Str. 8, Leipziger Kohlenkontor Bill. Bezugsquelle f. Heizungsmat. E. Morgenstern, Koch-Str. 25, Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 31, B. Riedberger, Schönef., Südstr. 11

Hermann Matz & Co.

Eilenb. Bahnhof Tel. 10937, Nostitzstr. 16, Plagwitzer Bahnhof Tel. 10936, Elisabeth-Allee 40, Stötteritzer Bahnhof Tel. 13694, Stötteritzer Straße 111, Altr. Richter, Pausnd.-Sommerf.

H. Schlichting, Carl Schneider Nachf.

Entr. Str. 20, Freiladebahnhof, A. Schwarze, Anger, Molk. Str. 14, B. Uhlig, Entr., Delitzscher Str. 58, L. Voigt Nachf., Go., Hall. Str. 31, Wagner & Parthaus, Wurzn. Str. 142

Butterhandlungen

B. Burkhardt, Schö., Dimpfelstr. 11, Großmann, Vo., Eisenbahnstr. 136, L. Hartkopf, Commensiusstraße 8, P. Klotz, Stö., Chr.-Weiße-Str. 11, Butter-Kunze, Zeitzer Straße 51, Gohlis, Aeußere Hallische Str., Ecko Luisenstr. O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6, D. Müller, Schönef., Leipz. Str. 46, J. H. Müller, Stötteritzer Str. 8 b, F. Rückert, L., Aurelienstr. 40, E. Steger Neht, Grim-Steinw. 18, Paul Steinhach, Torgauer Str. 13, Kauft Traubenbutter! D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17, A. Zieger, Klzsch., Diekaustr. 34

Cacao, Schokolade

M. Bercht, Pigw., Zschoch. Str. 36, Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b, Otto Hörtzsch, Hauptgeschäft, Filialen: Gundorf/er Straße 2, Gutsmuthstraße 10, Markt 2

Franz Keilhold

Hospitalstraße 14, Täubchenweg 18, Bekannt seit vielen Jahren durch seine vorzögl. Kakao, Schokoladen und Mischungen, Ida Lemnitz, Gröszsch., Hauptstr. 34, E. A. Marlin Nachf., Altes Rathaus Reichsstr. 13, Gust. Michael, Kohlgartenstr. 65, E. Reulicke, Klzsch., Gießerstr. 70, J. Schäfer, en gr., en det., Kirchstr. 93, Spteler, Müggos Neht, Kleinzech., Diekaustr. 2, Spielers Sahn., Nuß-u. Speiseschokol., Kakao s. vorzög., Karl-Heino-Str. 113, M. Thierbach, Verk. v. echt bayr. Malz a. München, 1/4 Pfd. 20 Pf.

Cigarrenhandlungen

Fürst Polemkin-Cigaretten, Arbeiter-Genossensch.-Zigarre, zu hab. Tauchaer Str. 10/21, Franz Bauer, Täubchenweg 68, G. Bauer, Co., Meusdorfer Str. 62, A. Bihel, Ecko Kreuz-u. Lango Str. Max Bönisch, Nürnberger Str. 60, Rich. Büttner, Nürnberger Str. 24, Alfr. Dietze, Co., Pegauer Str. 24, O. Döhler, Gröszsch., Hauptstr. 41, Fr. Eschler, Roudn., Rathausstr. 30, Gebr. Felber, Zig-Fabrik, Verk. d. cig. Detail-Gesch., Blücherstr. 21, M. Götter, Pl., F.-Aug.-Str. 27 a, Bbl. A. Grübler, L., Burgauenstr. 13, Paul Grimm Nachf., Wintergartenstr. 13, Jakob Held, Pl., Gießerstr. 23, Hermsdorf & Korges, Zeitz. Str. 34b, C. Heyner, Bayr. Str., Ecko Sophienstr. H. Holtmann, Leutzsch, Hauptstr. 11, I. guto W. Jacob, Blücherstr. 47, I. Zigarre, Ecko Berk. Str. C. Juch, Breite Straße 8, M. Köhler, L., Gundorf/er Str. 23, Otto Kolbe, Leipzig, Str. 1, R. Kompisch, Go., Lindenth. Str. 28, Rud. Kühn, L., Kanzlerstr. 40, A. Lange, L., Lützn. Str. 103, Herm. Memmcke, Windmühlensstraße 17, M. Müller, L., Ecko Litzsch, Str. W. Müller, Eu., Delitzsch. Str. 24, Oskar Pöhlert, Elisenstr. 28, M. Rothe, Tauchaer Straße 48, Art. Rühl, Stött., Kreuzstr. 14, H. Runkel, Pl., Mühlenstr. 15, H. Sperber, Pl., Weißenfels. Str. 21, C. Vogel, L., Karl-Heino-Str. 74, Carl Wagner, Co., Pegauer Str. Alb. Weber, Pl., Weißenf. Str. 28, H. Weber, L., Gutsmuthsstr. 30, E. Wich, Volk., Kirchstr. 44/46, M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 18, F. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.

Damen-Konfektion

E. Brettenborn, Eisenbahnstr. 50/51, J. Krug, Johannisplatz 1/2

Johanna Lachmann

Vo., Kirchstr. 4, E. Wurzn. Str. Jupons Spitzen Hüte Kostümröcke Straußfedern

M. Richter

Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus, Plagwitz, Zschoch. Straße

Drogen, Farben

Adler-Drogerie, Zeitzer Str. 37b, M. Admann Nachf., Eisenstr. 23, Carola-Drogerie, L., Gund. Str. 38, Carola-Drogerie, Riebeckstr. 30, Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2, E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str. Hartig, L., Oedermann, Ecko Lütz. St. Richard Heino, Dufourstr. 24, C. Heydenreich, St. Privatstr. 25, L. O. Kaspar, Neht, Pl., Zsch. Str. 30, Kurt Kitzler, Stött., Eichstädtstr. 23, A. Kolonialw. 10% R. Curt Kunde, Stött., Ecko Hauptstr. A. Marek, Eisenbahnstr. 144, Marien-Drogerie, Lange Str. 32a, Merkur-Drog., R., Dresdn. Str. 33, Münster-Drog., U. Münsterstr. 20, M. Naumann, Windmühlensstr. 46, Ost-Drogerie, Sell., Eisenstr. 150, F. A. Peter, N., Nostädterstr. 13, Reichs-Drog., Ranftsche Gasse 7, Franz Saltenmacher, Mockau,

H. Schuhmanns Nf., Elisabethstr. 2.

G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecko Rabet, M. Springer Nf., L., Gundf. Str. 37, Bernh. Stahl Neht, L., Markt, Fr. Wittich Neht, Windmühlstr. 19, A. Wünsch, M., Hallische Str. 25, O. Zübisch, Christ.-Weiße-Str. 10

Eisen- und Stahlwaren

E. Claus, Entr., Wittenbg. Str. 34, A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12, Fedor Groß, L., Josefstr. 33, H. O. Hartung, Pl., Mersob. Str. 28, E. Heulicke, Eisenbahnstr. 98, Rob. Heyer, Wahr., Bahnhofstr. 33, E. Höscher, Schl., Körnerstr. 58b, A. Hoppe sen., Zschochersche Str. 32, A. Klittler, Go., Lothringer Str. 59, Karl Koch, Klzsch., Hirtelstr. 12, M. Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45, Rich. Lausch, Tauchaer Str. 9, Julius Linke Nachf., Johannispl. 5, Alwin Minkwitz, Eisenhändler, Stött., Hauptstr. 37, a. Rathaus, M. Nitzsch, Kuchengartenstr. 10, Gebr. Pitz, Täubchenweg 70/72

Alwin Richter,

Dresdner Straße 36, L.-Anger, Breite Straße 22, Eligio Sarda, Nürnberger Str. 9, Seidel & Busch, Reitzenh. Str. 1, A. Seyffarth, Co., Bornaische Str. 17, Paul Vogel, Anger, Schirmerstr. 1 Leder- u. Drogen, Farben, A. Werner, Möck., Hallische Str. 12

Färberien, Wäschereien

Paul Müller, Weißenf. Str. 17, Stö., Hauptstr. 57, Sophienstr. 6

Hugo Luckner

Läden in allen Stadtteilen, J. Lüders, Lindenau, Luppenstr. 4, G. Samhammer, Barfußgasse 11

Fahrräder, Nähmaschinen

W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27, G. Darnstadt, L., Aurelienstraße, Ecko Mersob. Str. Domasch, Fleischplatz 1b, E. Eisenreich, Gautzsch, Kob. St. 56, O. F. Eule, Dorotheenplatz 1, W. Frenzel, Kaiserstr. 1 (Lützen St.), K. Göllich, Markranstadt, Leipz. St. Hamb. Spoz.-Haus f. Fahrrad-Zubehör, Rep.-Verk. Johannispl. 3, O. Haubenreißer, Gröszsch., Mittelst. 9, Emilius Hesse, L., Gund. Str. 50

Bravour-Räder Klärner & Eckhardt

Elisenstrasse 12, Kluge & Uhlmann, Eisenstr. 98, C. Kuhnert, Stö., Wasserturmstr. 24, M. Kühn, L., Kulturstr. 1b, A. Lindner, Zwck., Lpz. Str. 164, W. Patzschke, Oetzsch u. Gr. Städt., P. Pohlitz, Bayersche Str. 7, E. Sachse, L., Demmeringstr. 32, J. Schmittmann, Kzsch., Diekaustr. 4, H. Steinhart, Klzsch., Gießerstr. 70, L. Stolp, Schleuß., Körnerstr. 77, Paul Werauch, L., Lützen. Str. 40, G. Winterstein, E., Wilhelmstr. 11

Fischhandlungen

P. Baumann, Windmühlensstr. 38, F. Bester, L., Mersoburg. Str. 75, M. Beyer, Dresdner Straße 24, F. Broeke, Delikat., Kreuzstr. 52, Fischhalle Dolphin, Bayersche Str. 25, Fischhaus Hansa, Wurzn. Str. 2, B. Grosse, Tauchaer Straße 3, E. Hain, Go., Auß. Hallische Str. 5b, O. Harz, Eisenbahnstr. 22, Müller, E., A. Zweinaund. Str. 10, Pausndorfer Fischhalle, H. Oetzsch, I. Schleich, Fischhalle, Körnerstr. O. Schmidt, Go., Auß. Hall. Str. 52, E. Seel, Schirmerstraße 12, E. H. Schuberl, Kolonnadenstr. 19, Westv. Fischhalle, K.-Heino-Str. 60

Fleischereien

R. Abitzsch, L., Leutzsch. Str. 17, W. Aplzsch, Go., Lindenth. Str. 12, A. Arnold, Sell., Wurzn. Str. 107, G. Bößwenger, L., Gund. Str. 13, K. Feistner, Ang., Zweinaund. Str. 20, F. Frank, Zweinaundorfer Str. 8, A. Fröhlich, Gröszsch., Hauptstr. 38, Louis Grünler, Pl., Klängenstr. 2, Alfr. Hain, L., Mersoburg. Str. 46, W. Hänel, Klzsch., Windf. Str. 83, Osw. Hesse, Co., Meusdorfer Str. 63, O. Lanzendorf, Klzsch., Diekaustr. Metzner, Kolonnadenstr. 32, A. Mannrich, Leu., Barneck. Str. 20, G. Pommer, Stött., Leipz. Str. 20, Joh. Reith, Pl., Zschoch. Str. 44, Max Rothe, Sternwartenstr. 57, O. Rudolph, Gröszsch., Hauptstr. 27, Edm. Tamn, Eu., Delitzsch. Str. 64, Karl Thmler, Stünz, Schulstr. 1

Galanterie-, Luxuswaren

Arbeitsl. Leuto verdienen sof. Gold durch d. Verk. auf tägl. Bed.-Art. b. A. Lahl, Sternwartenstr. 14, Otto Paschen, Nürnberger Str. 33

Grammoph., Sprechmasch.

A. Ferrari, L., Lützn. Str. 18, G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20, E. Sachse, L., Demmeringstr. 32

Gravier-Anstalten

Fr. Müller, Hainstraße 19

Gummiwaren

Irrig., Mutter-Spritz-, Leibbind., Unterling-, Damenbind., Verbandwatte usw. sowie alle Art. z. Krank- u. Wochenpfl., hyg. Bedarfsart. Diskret. Versand nach auswärt.

Carl Klose,

Leipzig, 6, Hainst. 10, Fernspr. 13737, Katalog Verl. gr. 2. Gesch.: Querstr. 4-6, Frau O. Kahle, Dresdner Str. 60, I, Diskrete Bedienung, Marie Körtling, Pl., Zschoch. Str. 37, nob. Westendhallen.

Haus- und Küchengeräte

Rudolf Ernst, Leu., Hauptstr. 25, Paul Jentzsch, Pausndorf, O. Lang, Böhlitz-Ehrenberg, Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45, Otto Pauling, Bayersche Str. 42, A. E. Schünemann, Ent., Wilhelmstr. M. Wolke, Co., Pegauer Str. 21, Ldw. Wünsch, Sell., Wurzn. Str. 71

Herron-Artikel

Otto Griffe, Körnerstr. 68, Joh. Köt, Kreuzstr. 40, Max Schott, Zweinaund. Str. 13, H. Naumann, Leu., Hauptstr. 34

Herron-Garderobe

E. Breitenborn, Eisenstr. 50/51, Gerzons Molenhaus, Kirchstr. 57, Abonnement 10% Rabatt, A. Gilz, Gröszsch., Hauptstr. 38, H. Götzsch, Co., Born., E. Stöck-Str. A. Günther, Schindm., R., Bergstr. 25, J. Herzer, Nürnberger Str. 35, Hinkel, Dresdner Straße 58, Ludwig Holthaus, Schönefeld, Sonntags von 11-2 geöffnet, J. Joske Nachf., Nürnberger Str. 7, R. Marlin, Pl., Karl-Heino-Str. 30, R. Neumann, Brühl 27, Rich. Otto Nachf., Nürnb. Str. 25, Reichstr. 33/35, W. Palm, Fortw. Eingang v. Gelogenheits-u. Partipost.in Herr.-Klub-u. Arbeits-Garder. A. Schramm, Co., Bornaische Str. 19, H. Schräpfer, Sell., Wurzn. Str. 98, G. Schrefler, Go., Lothringerstr. 73, E. Schuberl, Zeitzer Str., Ecko Sophienstr. Anerk. b. Bezugsqu. Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60

Hüte, Mützen

Dietsch-Diesing, Auß. Hall. Str. 5b, W. Gerlach, Stött., Hauptstr. 57, H. Helze, Kurprinzstr. 4, Holbig, P., Möck., Halleische Str. F. Hertling, Co., Bornaische Str. F. Franz Hohmann, Albertstr. 5, H. Hirsch, Leutzsch, Hauptstr. 82, Martha Jäger, R., Reitzenh. Str. 23, Anna Klaus, Eisenbahnstr. 32, A. Kluge, Täubchenweg 43, R. Lotze, Go., Lindentaler Str. 10, Magazin z. Pfau, Reichstr. 29/31, R. Schulze, L., Mersob. u. Aurel. St. E. W. Siegel, L., Kulturstr. 6, J. Stenzen, Ranftsche Gasse 2, C. H. Wolf, L., Kulturstr. 6

Kaffee und Tee

Aug. Hofmann, Johannisplatz 4-5, Fernspr. 12003

Kaufhäuser

M. Abraham, Go., Auß. Hall. Str. 118

Kaufhaus Brühl

G. m. b. H., Kinematographen

Trianon-Theater.

Die gläserne Wand, Nikolaistr. 10 (Metropol-Theater), Ritterstr. 9, nob. Kristall-Palast und Eisenbahnstraße, früher Warenhaus Schaaarschmidt, Der Wellepiegel, L., Kaiserstr., Ecko Mersob. Str. E. Ziegel-u. Schmidts Flora-Theater, Weisf. Str.

Koffer, Lederwaren

K. Blach, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 10, L. Dillinger, Reichstraße 30/38, Rich. Almerl, Go., Hall. Str. 74, M. Berger, Stött., Leipziger Str. 34, R. Bierich, Riebeck-Straße 32, G. Boehmann, Hedwigstr. 11, Herm. Boy, Mariannestr. 81, Edmund Börner, Bogialawstr. 2, H. Burkhold, Drog., Körnerstr. 23, J. Fr. Canitz, L., Kulturstr. 22, Karl Dähne, Gröszsch.-Windf., Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15, H. Dietzsch, Söllerb., Edlichstr. 2, G. C. Eisenbeck, Kirchstr. 40, F. Fänder, Vo., Eisen., E. Torg. Str. P. Hahnemann, Kirch- u. Elsb. St. 8, Ed. Hädge, Weißenf. Str. 47, Otto Häbler, Wurzn. Str. 20, H. Hentzschel, L., Gund. Str. 44, C. Heydenreich, St. Privatstr. 25, R. Hunger, Turnerstr. 29, E. Windmat. Paul Jentzsch, Pausndorf, Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbiger, Kachholz & Co., Erbisp. m. Schink, H. Kinnu, Leu., E. West-u. Schwybatl, Rich. Krahl, L., Kais.-Ecko Klerat P. Kretschmar, Reitzenh. Str. 73, F. E. Krüger, Stötteritz, E. Kunert, L., Mersob. Str. 103, K. Lauterbach, Eu., Dol. Str. 55a, G. Lerche, Sell., Ostheimestr. 2, Osw. Mahling, L., Aurelienstr. 24, A. Michaels, L., Ecko Roßmarkt E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2, E. Puppe, L., Kulturstr. 19, G. Reiffand, Ang., Breite Str. 32, Max Richter, L., Mersob. Str. 108

Kolonialwaren

Rich. Almerl, Go., Hall. Str. 74, M. Berger, Stött., Leipziger Str. 34, R. Bierich, Riebeck-Straße 32, G. Boehmann, Hedwigstr. 11, Herm. Boy, Mariannestr. 81, Edmund Börner, Bogialawstr. 2, H. Burkhold, Drog., Körnerstr. 23, J. Fr. Canitz, L., Kulturstr. 22, Karl Dähne, Gröszsch.-Windf., Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15, H. Dietzsch, Söllerb., Edlichstr. 2, G. C. Eisenbeck, Kirchstr. 40, F. Fänder, Vo., Eisen., E. Torg. Str. P. Hahnemann, Kirch- u. Elsb. St. 8, Ed. Hädge, Weißenf. Str. 47, Otto Häbler, Wurzn. Str. 20, H. Hentzschel, L., Gund. Str. 44, C. Heydenreich, St. Privatstr. 25, R. Hunger, Turnerstr. 29, E. Windmat. Paul Jentzsch, Pausndorf, Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbiger, Kachholz & Co., Erbisp. m. Schink, H. Kinnu, Leu., E. West-u. Schwybatl, Rich. Krahl, L., Kais.-Ecko Klerat P. Kretschmar, Reitzenh. Str. 73, F. E. Krüger, Stötteritz, E. Kunert, L., Mersob. Str. 103, K. Lauterbach, Eu., Dol. Str. 55a, G. Lerche, Sell., Ostheimestr. 2, Osw. Mahling, L., Aurelienstr. 24, A. Michaels, L., Ecko Roßmarkt E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2, E. Puppe, L., Kulturstr. 19, G. Reiffand, Ang., Breite Str. 32, Max Richter, L., Mersob. Str. 108

Kolonialwaren

Rich. Almerl, Go., Hall. Str. 74, M. Berger, Stött., Leipziger Str. 34, R. Bierich, Riebeck-Straße 32, G. Boehmann, Hedwigstr. 11, Herm. Boy, Mariannestr. 81, Edmund Börner, Bogialawstr. 2, H. Burkhold, Drog., Körnerstr. 23, J. Fr. Canitz, L., Kulturstr. 22, Karl Dähne, Gröszsch.-Windf., Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15, H. Dietzsch, Söllerb., Edlichstr. 2, G. C. Eisenbeck, Kirchstr. 40, F. Fänder, Vo., Eisen., E. Torg. Str. P. Hahnemann, Kirch- u. Elsb. St. 8, Ed. Hädge, Weißenf. Str. 47, Otto Häbler, Wurzn. Str. 20, H. Hentzschel, L., Gund. Str. 44, C. Heydenreich, St. Privatstr. 25, R. Hunger, Turnerstr. 29, E. Windmat. Paul Jentzsch, Pausndorf, Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbiger, Kachholz & Co., Erbisp. m. Schink, H. Kinnu, Leu., E. West-u. Schwybatl, Rich. Krahl, L., Kais.-Ecko Klerat P. Kretschmar, Reitzenh. Str. 73, F. E. Krüger, Stötteritz, E. Kunert, L., Mersob. Str. 103, K. Lauterbach, Eu., Dol. Str. 55a, G. Lerche, Sell., Ostheimestr. 2, Osw. Mahling, L., Aurelienstr. 24, A. Michaels, L., Ecko Roßmarkt E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2, E. Puppe, L., Kulturstr. 19, G. Reiffand, Ang., Breite Str. 32, Max Richter, L., Mersob. Str. 108

Kolonialwaren

Rich. Almerl, Go., Hall. Str. 74, M. Berger, Stött., Leipziger Str. 34, R. Bierich, Riebeck-Straße 32, G. Boehmann, Hedwigstr. 11, Herm. Boy, Mariannestr. 81, Edmund Börner, Bogialawstr. 2, H. Burkhold, Drog., Körnerstr. 23, J. Fr. Canitz, L., Kulturstr. 22, Karl Dähne, Gröszsch.-Windf., Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15, H. Dietzsch, Söllerb., Edlichstr. 2, G. C. Eisenbeck, Kirchstr. 40, F. Fänder, Vo., Eisen., E. Torg. Str. P. Hahnemann, Kirch- u. Elsb. St. 8, Ed. Hädge, Weißenf. Str. 47, Otto Häbler, Wurzn. Str. 20, H. Hentzschel, L., Gund. Str. 44, C. Heydenreich, St. Privatstr. 25, R. Hunger, Turnerstr. 29, E. Windmat. Paul Jentzsch, Pausndorf, Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbiger, Kachholz & Co., Erbisp. m. Schink, H. Kinnu, Leu., E. West-u. Schwybatl, Rich. Krahl, L., Kais.-Ecko Klerat P. Kretschmar, Reitzenh. Str. 73, F. E. Krüger, Stötteritz, E. Kunert, L., Mersob. Str. 103, K. Lauterbach, Eu., Dol. Str. 55a, G. Lerche, Sell., Ostheimestr. 2, Osw. Mahling, L., Aurelienstr. 24, A. Michaels, L., Ecko Roßmarkt E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2, E. Puppe, L., Kulturstr. 19, G. Reiffand, Ang., Breite Str. 32, Max Richter, L., Mersob. Str. 108

Kolonialwaren

Rich. Almerl, Go., Hall. Str. 74, M. Berger, Stött., Leipziger Str. 34, R. Bierich, Riebeck-Straße 32, G. Boehmann, Hedwigstr. 11, Herm. Boy, Mariannestr. 81, Edmund Börner, Bogialawstr. 2, H. Burkhold, Drog., Körnerstr. 23, J. Fr. Canitz, L., Kulturstr. 22, Karl Dähne, Gröszsch.-Windf., Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15, H. Dietzsch, Söllerb., Edlichstr. 2, G. C. Eisenbeck, Kirchstr. 40, F. Fänder, Vo., Eisen., E. Torg. Str. P. Hahnemann, Kirch- u. Elsb. St. 8, Ed. Hädge, Weißenf. Str. 47, Otto Häbler, Wurzn. Str. 20, H. Hentzschel, L., Gund. Str. 44, C. Heydenreich, St. Privatstr. 25, R. Hunger, Turnerstr. 29, E. Windmat. Paul Jentzsch, Pausndorf, Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbiger, Kachholz & Co., Erbisp. m. Schink, H. Kinnu, Leu., E. West-u. Schwybatl, Rich. Krahl, L., Kais.-Ecko Klerat P. Kretschmar, Reitzenh. Str. 73, F. E. Krüger, Stötteritz, E. Kunert, L., Mersob. Str. 103, K. Lauterbach, Eu., Dol. Str. 55a, G. Lerche, Sell., Ostheimestr. 2, Osw. Mahling, L., Aurelienstr. 24, A. Michaels, L., Ecko Roßmarkt E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2, E. Puppe, L., Kulturstr. 19, G. Reiffand, Ang., Breite Str. 32, Max Richter, L., Mersob. Str. 108

Kolonialwaren

Rich. Almerl, Go., Hall. Str. 74, M. Berger, Stött., Leipziger Str. 34, R. Bierich, Riebeck-Straße 32, G. Boehmann, Hedwigstr. 11, Herm. Boy, Mariannestr. 81, Edmund Börner, Bogialawstr. 2, H. Burkhold, Drog., Körnerstr. 23, J. Fr. Canitz, L., Kulturstr. 22, Karl Dähne, Gröszsch.-Windf., Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15, H. Dietzsch, Söllerb., Edlichstr. 2, G. C. Eisenbeck, Kirchstr. 40, F. Fänder, Vo., Eisen., E. Torg. Str. P. Hahnemann, Kirch- u. Elsb. St. 8, Ed. Hädge, Weißenf. Str. 47, Otto Häbler, Wurzn. Str. 20, H. Hentzschel, L., Gund. Str. 44, C. Heydenreich, St. Privatstr. 25, R. Hunger, Turnerstr. 29, E. Windmat. Paul Jentzsch, Pausndorf, Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbiger, Kachholz & Co., Erbisp. m. Schink, H. Kinnu, Leu., E. West-u. Schwybatl, Rich. Krahl, L., Kais.-Ecko Klerat P. Kretschmar, Reitzenh. Str. 73, F. E. Krüger, Stötteritz, E. Kunert, L., Mersob. Str. 103, K. Lauterbach, Eu., Dol. Str. 55a, G. Lerche, Sell., Ostheimestr. 2, Osw. Mahling, L., Aure

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 22. Juni.

Geschichtskalender. 22. Juni 1907: Posaadowsky wird auf Verlangen der Schatzkammer entlassen. 1908: 6. Gewerkschafts-Kongress in Hamburg.

Sonnenaufgang: 5,30, Sonnenuntergang 8,24. Mondaufgang: 8,1 vorm., Monduntergang: 11,30 nachm.

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 23. Juni: Westwind, Bewölkungzunahme, Kälter, Gewitterneigung.

Leipziger Rettungswesen.

Die moderne Großstadt mit ihren Menschenmassen und dem gewaltigen und hastenden Verkehr mit allen Arten von Fahrzeugen, die der Fortbewegung von Menschen und Gütern dienen birgt für die Bewohner zahlreiche Gefahren in sich; nicht minder die Industrie, die speziell in unsern Fabriksstädten das Erwerbsleben beherrscht. Schnelle und sachkundige Hilfe ist da von unschätzbarem Wert und eine Organisation der Hilfeleistung bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen z. B. auf der Straße usw. ist für die moderne Großstadt eine gebieterische Notwendigkeit. Die Stadt Leipzig hat eine solche Organisation in der Leipziger Rettungsgesellschaft (Samariterverein), die in den vier Stadtteilen Sanitätswachen unterhält. Die Gesellschaft besteht seit 27 Jahren und hat in dieser Zeit, wie aus dem soeben erschienenen Tätigkeitsbericht für das Jahr 1908 zu ersehen ist, in 132 144 Fällen Hilfe geleistet; im Jahre 1908 allein in 11 178 Fällen. Dazu kommen noch die Hilfeleistungen der zeitweiligen Sanitätswachen, so daß insgesamt 14 281 Hilfeleistungen im vorigen Jahre zu verzeichnen sind. Die höchste Inanspruchnahme brachten die Monate Juni und Juli in zusammen 2048 Fällen. Die Wachen wurden zur Hilfeleistung verlangt bei Unfällen in Betrieben 341mal, bei Unfällen, die durch Streit und Trunksucht entstanden sind, 680mal; ferner bei 62 Selbstmordversuchen, 1350 inneren Erkrankungen, 49 Geburten, 88 plötzlichen Todesfällen und bei 5887 Unfällen allgemeiner Natur. Unter den von der Sanitätsmannschaft behandelten Personen befanden sich 1040 Kinder unter 14 Jahren; zur Nachtzeit wurde 2117 Personen Hilfe geleistet. Transporte verunglückter und erkrankter Personen wurden insgesamt 1875 ausgeführt. Dazu wird im Tätigkeitsbericht ausgeführt: „Das Transportwesen ist mit den Aufgaben der Sanitätswachen eng verbunden. In vielen Fällen bedeutet die sachgemäße Beförderung eines Verunglückten seine Rettung. Nach der Dienstordnung für die Sanitätswachen sollen die Verletzten nach geleisteter ärztlicher Hilfe sofort dahin gebracht werden, wo ihr weiteres Verbleiben geboten ist, nach einer Sanitätswache nur bei besonders lebensbedrohlichen Erkrankungen, die einen sofortigen ärztlichen Eingriff mit den Hilfsmitteln und Instrumenten der Sanitätswachen notwendig machen. Entsprechend dieser Dienstordnung wird streng verfahren. So sind von den in den Jahren 1906—1908 von der Rettungsgesellschaft geborgenen Verunglückten und Kranken 816 gleich nach den Krankenhäusern, 248 in ihre Wohnungen und 23 zunächst nach einer Sanitätswache und von da in ein Krankenhaus befördert worden. ...

Din und wieder werden der Rettungsgesellschaft immer noch Unglücksfälle bekannt, wo Menschenleben hätten gerettet werden können, wenn nicht aus Unkenntnis unterlassen worden wäre, rechtzeitig die ärztliche Hilfe der Sanitätswachen zu beanspruchen. In solchen Fällen gehören Verletzungen bei der Geburt, lebensgefährliche Blutungen nach Verletzungen; Entzündungen: durch Rauch u. a. Die meisten Fälle, die uns bekannt geworden sind, betrafen allerdings Personen, die jugendlich waren oder noch nicht lange in Leipzig wohnten. Der Vorstand ist bestrebt, dieser Unkenntnis nach Kräften zu steuern und hat zu diesem Zweck Plakate mit der Aufschrift: „Unfallmeldung, Telefon Nr. 307, Rettungsgesellschaft“ anfertigen lassen, die an öffentlichen Gebäuden oder an sonst geeigneten Stellen angebracht werden sollen. In derselben Angelegenheit ist er auch mit dem Städtischen Gesundheitsamt in Verbindung getreten, und es steht zu hoffen, daß in Bälde 100 solcher Plakate in den verschiedenen Stadtteilen die Gesundheit und Sicherheit zur rechtzeitigen Unfallmeldung verbessern werden.“

Aus der beruflich gegliederten Statistik der behandelten Personen ist zu ersehen, daß Kaufleute, Handelsleute und Büroangestellte die Wachen am häufigsten in Anspruch genommen haben, nämlich zusammen in 1437 Fällen; die Arbeiter in der Metallindustrie in 984 Fällen, Fabrik- und Handarbeiter in 1281 Fällen, Arbeiter der graphischen Verufe in 805 Fällen, Dienstboten in 478 Fällen, Markthelfer, Kaufleute in 705 Fällen. Weiter wurde 303 Holzarbeiter, 301 Steinarbeiter, 470 Brauer- und Kellerarbeiter, 281 Staats- und Kommunalbeamten, 80 Schul- und Soldaten, 127 Malern und Anstreichern und 17 Feuerwehrlenten usw. Hilfe geleistet. Durch den Verkehr mit Fahrzeugen in den Straßen sind 647 Personen zu Schaden gekommen, und zwar durch Fahrwerke 101 Personen, Fahrräder 242, Straßenbahnen 151, Automobile 20 und durch sonstige Verkehrsmittel 48. Von Unfällen im Straßenverkehr ereigneten sich 108 in der Nacht. Die Verbandstation auf dem städtischen Schlachthof leistete in 585 Fällen die erste Hilfe, in der Markthalle in 66 Fällen. Die Rettungsgesellschaft veranstaltet auch Samariterkurse. Sie hat seit ihrem Bestehen 7207 Personen im Samariterdienst ausgebildet. Die Betriebsausgaben im Jahre 1908 beliefen sich auf 62 288,81 M., der Wert des Inventars beträgt 45 295,39 M. An Mitgliedern zählt die Gesellschaft, die von der Stadt Leipzig subventioniert wird, 1785. Wir stimmen vorbehaltlos zu, wenn die Rettungsgesellschaft im Tätigkeitsbericht ihren Wert und ihre Bedeutung wie folgt schildert: „Man vergleiche an der Hand der Statistik der Leistungen, welche Anforderungen an die Rettungsgesellschaft jeden Tag und jede Nacht gestellt werden. Welches Elend würde entstehen, wenn die Hilfeleistungen nicht mehr die rechte Hand der Sanitätswachen fänden, welche Einbuße an Erwerbsfähigkeit würde sich ergeben, wenn den Verletzten nicht sofort die sachgemäße ärztliche Hilfe zuteil würde? Welche Summen von Verschlimmerungen und lebensbedrohlichen Zuständen würden die natürlichen Folgen sein, ganz abgesehen von den direkten Lebensrettungen, deren jedes Jahr eine nicht kleine Zahl zu verzeichnen hat. Man werfe nur einmal einen Blick in die Zusammenstellung der schweren Unfälle, von denen fast kaum ein Tag im Jahre frei ist, und vergegenwärtige sich, was aus diesen Verletzten und Verunglückten werden würde, wenn ihnen die Sanitätswachen nicht sofort zu Hilfe kämen, oder sie in ihrer traurigen Lage nur dem Zufall und dem guten Willen, aber nicht sachgemäßem Können der Passanten preisgegeben wären. Fast jeder Tag führt uns solche Beispiele vor, bei denen ohne Eingreifen der Rettungsgesellschaft namenloses Elend unvermeidlich wäre.“

Handwerk oder Fabrik?

Er Ende 1902 beantragte die Leipziger Gewerbetammer beim Stadtrat, die Inhaber der Firma Brandt u. Co. (Graveur-Anstalt), wegen Nichtanmeldung ihrer Lehrlinge zu bestrafen. Der Stadtrat lehnte dies ab. Darauf wandte sich die Gewerbetammer an die Kreishauptmannschaft, die ihr Recht gab. Das Ministerium des Innern als letzte Instanz hat nun entschieden, daß es keinen Anlaß habe, dem Standpunkt der Kreishauptmannschaft entgegenzutreten. Damit war das eigenartige Verhältnis geschaffen, daß der Gewerbetammer für diesen Betrieb die Ueberwachung des Lehrlingswesens zustand, daß die Firma aber, weil bisher ihr Betrieb als ein Fabrikbetrieb im Sinne von § 184 des Gewerbeordnung angesehen wurde, ihre Beiträge zur Handelskammer zu entrichten hat. Dies ist auch noch für das Jahr 1908 geschehen. Bald darauf einigten sich die Handels- und die Gewerbetammer über die Zugehörigkeit von etwa 600 Betrieben, über die man sich bisher gestritten hatte. Die Sache wurde derart gehandhabt, daß gewisse Arten von Betrieben der Handelskammer zugewiesen wurden. Voraussetzung war, daß die Firmeninhaber sich damit einverstanden erklärten. Am 18. September v. J. teilte der Stadtrat der genannten Firma mit, daß sie auf Grund des erwähnten Uebereinkommens in Zukunft zur Gewerbetammer gehöre und daß sich ihr Jahresbeitrag von 8 M. auf 6 M. vermindere. Hiergegen erhob die Firma Widerspruch, jedoch ohne Erfolg. Ihr Einspruch wurde von der Kreishauptmannschaft verworfen mit der Begründung, die Handwerksmäßigkeit des Betriebs der Firma Brandt u. Co. ergebe sich aus folgenden: Herstellung der Erzeugnisse durch handwerksmäßig ausgebildete Personen (Graveure, Schloffer, Keyer usw.),halten von Lehrlingen in beträchtlicher Zahl, die Arbeit nach Stunden, die Teilnahme der vier Inhaber, die sämtliche Graveure sind, an der technischen Arbeit und die Beaufsichtigung der Lehrlinge direkt durch die Inhaber. Hinzu kommen die Anmeldung der Lehrlinge zur Gewerbetammer auf Grund der früheren Entscheidung. Die Kreishauptmannschaft mußte allerdings zugeben, daß auch eine Anzahl von Merkmalen gegen die Annahme eines handwerksmäßigen Betriebes sprechen (Anstellung von Maschinen mit Kraftbetrieb, die Größe des Betriebes, die verhältnismäßig hohe Zahl von Arbeitern (über 40), die Arbeitsteilung bei Herstellung der Erzeugnisse usw. Diese Tatsachen wurden jedoch nicht als bedeutend genug betrachtet, daß durch sie das Unternehmen als Fabrikbetrieb angesehen werden könnte. Nach Altem könne nur von einem Kaufmannsbetrieb geisteten, handwerksmäßigen Betriebe von größerem Umfange gesprochen werden. Nun wandte sich die Firma mit der Anfechtungsklage an das Obergericht, das die mit Entscheidung der Rechtsauffassung der Kreishauptmannschaft betrautet. Es wird als widersinnig bezeichnet, daß man einerseits den Firmeninhabern mit behördlichen Maßnahmen nach der Gewerbeordnung komme, wie dies nur bei Fabrikbetrieben üblich ist, während man auf der anderen Seite die Firma als zur Gewerbetammer beitragspflichtig erklären wolle. Die Kreishauptmannschaft habe sehr wichtige Begriffsmerkmale des Fabrikbetriebs mit der Bemerkung abgetan, sie seien nur von nebensächlicher Bedeutung. Nicht einzelne Kriterien, sondern der gesamte Charakter der Anlage sei maßgebend. Es wird darauf hingewiesen, daß der Betrieb auch rein äußerlich einen kaufmännischen Eindruck mache (es sind zwei Kontorräume vorhanden), daß die Firma einen kaufmännischen Reisenden halte, in allen größeren Städten des Auslandes ständige Vertreter habe, alles Einrichtungen, die nicht den Gegebenheiten eines handwerksmäßigen Betriebes entsprächen. Hierzu gehöre ferner ein ständiges Lager von etwa 5000 Mustern, ein Jahresumsatz von 180 000 Mark und dergleichen. Es könne gar keinem Zweifel unterliegen, daß hier ein kaufmännisch geleiteter Fabrikbetrieb vorliege. Es wird eine Befestigung des Betriebes beantragt. Der Syndikus der Handelskammer schloß sich dem an, während sein Kollege von der Gewerbetammer sich auf die angeführte Entscheidung stützte. Somit sage man immer dem Handwerk, es solle sich, um sich Konkurrenzfähig zu erhalten, der modernen technischen Erzeugnissen, Maschinen und sonstigen Hilfsmitteln bedienen, ohne es, dann, den Fingerring, dann behandle man es gleich als Fabrikbetrieb und weise damit gerade die leistungsfähigsten handwerksmäßigen Betriebe aus dem Organ, dem sonst die Ueberwachung des Lehrlingswesens obliege, heraus. Falls eine Befestigung des Betriebes erfolge, müßte dann auch ein Sachverständiger aus dem Graveurgewerbe hinzugezogen werden. Die Verhandlung währte mehrere Stunden und endete damit, daß der Senat beschloß, in corpore eine Befestigung des Betriebes vorzunehmen. Eventuell soll auch dem Antrage auf Zuziehung eines Sachverständigen stattgegeben werden.

Kosten für Landtagswahlen. Nicht nur die Herstellung der Wählerlisten auf Grund des neuen Wahlgesezes wird einen unverhältnismäßig großen Arbeitsaufwand erfordern, sondern auch die von der Stadt auszubringenden Kosten entsprechend erhöhen. In den diesjährigen Haushaltplan sind die Kosten für den bisherigen 1. Wahlkreis der Stadt Leipzig mit 5300 M. eingestellt. Da aber nach dem neuen Wahlgesez nicht wie früher nur ein Drittel der Abgeordneten, sondern die volle Zahl zu wählen ist und die Wahlen in sämtlichen 7 Wahlkreisen der Stadt durchzuführen sind, müßten nach den Erfahrungen bei den Wahlen von 1906, 1905 und 1907 20 800 M. aufgewendet werden. Diese Summe wird aber diesmal nicht ausreichen, weil nach den neuen komplizierten Bestimmungen viel größere Vorbereitungen erforderlich werden als früher. Der Rat verlangt deshalb von den Stadtverordneten zu der bereits ausgeworfenen Summe noch ein Berechnungsgeld von 20 000 M., so daß zusammen 25 800 M. in Frage kommen. Auch ein Ertrag der sächsischen Wahlrechtsreform, den man erst richtig würdigen kann, wenn man in Betracht zieht, daß für die letzte Reichstagswahl für die Stadt nur ein Berechnungsgeld von 12 500 M. aufgewendet worden ist.

Einsammlerhäuser. Der Rat hat einen Teil des Ortsgesezes über die Bebauung von Leipzig-Connewitz umgeändert und in einer Vorlage an die Stadtverordneten für das von den Straßen G und J und von der verlängerten Kaiserin-Augusta-Straße und der Reichstraße umschlossenen Gelände durchweg die Hausbebauung (Einsammlerhäuser) vorgeschrieben. Auf der von der Braustraße, der Straße G und den Straßen II und IV eingeschlossenen Baufläche sollen Gruppenhäuser gebaut werden, und zwar sollen je 4 Einzelgebäude zu einer Einheit mit je 38 Meter Frontlänge verbunden werden, so daß 6 Gebäudegruppen entstehen würden. Vor und neben den Gebäudegruppen sollen 7 Meter breite Vorgärten angelegt werden. Um den landhausmäßigen Charakter zu wahren, sollen auch die das Gelände durchschneidenden Straßen nicht als Verkehrs-, sondern als sogenannte Wohnstraßen betrachtet werden und nur auf 11 Meter Breite gebracht werden.

Zur Einverleibungsfrage. Die Gemeinden Grohschöcher, Windaorf und Roda u hatten beim Rate der Stadt Leipzig ihre Einverleibung beantragt. Der Rat hat diese Anträge in seiner letzten Plenarsitzung abgelehnt.

Die Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung für morgen abend weist folgende erwähnenswerte Verhandlungsgegenstände auf: Die Wahl eines Stadtbaurats für die Leitung des Tiefbauamtes. Der Schulauschuss wird über die Mitteilungen des Rates wegen des Besuchs der Knabenkorte an den Volksschulen berichten. Ferner werden die zuständigen Ausschüsse über den Bau des neuen Krankenhauses sowie über die Begründung der neuen Bauinspektorenstelle berichten.

Ein geliebter Gauner, der im Jahre 1904 unter falschem Namen eine hiesige Bank, die Allgemeine deutsche Kreditanstalt, um 4 000 M. beschwindelt hat, wird sich nächstens vor dem Leipziger Landgericht zu verantworten haben. Der Prozeß dürfte wegen seiner Vorgeschichte nicht uninteressant sein. Der Hochstapler, der sich Graf Otto v. Wedell nannte, verkehrte im Jahre 1904 täglich im Amtsgerichtsgebäude, gab sich viel mit den Gerichtsbedienten ab, und bald wußte alle Welt, daß der elegante Graf aus Braunschweig Rechtsanwält sei. Der Gauner hatte bald herausbekommen, daß von der Hinterlegungsstelle des Amtsgerichts häufig größere Posten von Wertpapieren kurzerhand von den Banken gekauft werden. Von einem Schreiber ließ sich der Herr Anwält nun eines Tags ein Formular der Hinterlegungsstelle ausfüllen, durch das die Sächsische Bank und die Kreditanstalt den Auftrag erhielten, an die Hinterlegungsstelle des Amtsgerichts für je 12 000 M. Reichsanleihen oder Konsols abzuliefern. Dem Direktor der Sächsischen Bank fiel aber auf, daß das Formular ohne Unterschrift war und der Bote kam mit dem Bescheide zurück, die gewünschten Papiere seien zufällig nicht da. Kurz entschlossen ließ der Herr Graf nun die Papiere bei der Kreditanstalt einfordern, wo man keine Bedenken hegte, weil der Gerichtsbedienter dort bekannt war. Als im Amtsgericht der Kassenvote der Bank erschien, um die Wertpapiere gegen Barzahlung auszuhändigen, wurde er von dem Gauner empfangen, der ihm die Papiere abnahm, um sie anschließend erst dem Amtswächter vorzulegen. Der Herr Graf betrat auch wirklich das Zimmer eines Richters, kehrte aber gleich zurück und sagte dem Kassenvote, er müsse noch warten. Während der Beamte vor der Tür lauerte, schickte der angebliche Wedell einen andern Gerichtsbedienten zur Filiale der Deutschen Bank und ließ dort die Papiere verkaufen. Den ungeduldig wartenden Kassenvoten befragte er inzwischen derart, daß der Amtswächter, der gerade stark beschäftigt sei, die Papiere erst prüfen müsse. Als der zweite Gerichtsbedienter zurückkam, nahm der Graf die Kassenscheine in Empfang, empfahl sich und verschwand, ohne jemals wieder etwas von sich hören zu lassen. Alle angestellten Erörterungen blieben erfolglos, bis sich der Hochstapler im Justizhaus zu Waldheim, wo er wegen eines ähnlichen Stückchens in Dresden eine längere Strafe verbüßte, durch eine Unvorsichtigkeit selbst verraten hat. Durch weitere Nachforschungen stellte sich heraus, daß Berger, so heißt der Täter, mit dem Grafen Otto v. Wedell identisch ist. Nach Verbüßung seiner Strafe kam der falsche Graf hierher in Untersuchungshaft und steht seiner Aburteilung entgegen.

Ein Spionageprozeß findet am 28. Juni vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenate des Reichsgerichts in Leipzig statt. Angeklagt wegen Verrats militärischer Geheimnisse usw. ist der Arbeiter Franz Georg Bertram, geboren 1889 in Mainz. Die Verteidigung hat Justizrat Dr. Schall übernommen.

Automobilfahrt mit Hindernissen. Gestern abend wollte ein Automobil in der Richtung von Entzsch nach Roda die Eisenbahnunterführung in der Verlängerung der Theresienstraße passieren. Der Durchgang war aber für das Gefährt zu niedrig. Infolge des Anpralles wurde das Verdeck des Autos vollständig demoliert. Die Anassen kamen mit dem Schrecken davon.

Straßenunfälle. Am Augustusplatz kam gestern vormittag ein 15jähriger Handlungslehrling beim Aufsteigen auf die Straßenbahn unglücklich zu Falle und brach den linken Oberarm. Der verunglückte junge Mensch wurde in das Krankenhaus gebracht.

In der Deltischer Straße wurde eine Kaufmannsbesorgerin aus Schönefeld von einer Droschke überfahren und anscheinend schwer verletzt. Mittels Droschke wurde die Verunglückte in das Krankenhaus übergeführt.

Vermißt wird seit dem 18. Juni aus der elterlichen Wohnung in der Hellmuthstraße die aus Gleina gebürtige 18jährige Arbeiterin Berta Lina Kunze. Die Vermißte ist klein und schmächtig, hat längliches blaßes Gesicht, hellblondes Haar, blaue Augen, über dem rechten Auge eine Narbe und trägt einen dunkelblauen Rock, rotfarbene Bluse, weißen Strohhut oder Mairosemütze und hohe Knopfschuhe.

In seinem Berufe üblich verunglückt ist gestern vormittag, auf dem Bau des neuen Gasbehälters der Gasanstalt in L-Connewitz der 50 Jahre alte Maurer Julius Schirmer aus Großgörschen. Der Unglückliche verlor auf dem Gerüst infolge eines Fehlschlages mit einem Hammer das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von 10 Metern ab. Der Sturz hatte den sofortigen Tod des Mannes zur Folge.

Diebstähle. Von einer unbekanntem Frau wurde aus einer Wohnung der Rathausstraße ein Portemonnaie mit über 100 M. entwendet. Die Diebin war etwa 20 Jahre alt, hatte dunkles Haar und trug eine blaue Bluse, dunklen Rock, ebenfalls Jackett, dunklen Hut mit hellen Blumen und an der linken Hand einen Verband.

Taschendiebe stehen, vermutlich auf der Straßenbahn, eine goldene Herren-Remontuhr mit Sprungdeckel Nr. 71295 und eine silberne Herren-Remontuhr Nr. 2168. In Schankwirtschaften der landwirtschaftlichen Ausstellung wurde ein Ebenholzparterre mit gebogenem silbernem Griff und Monogramm AB, ein silbernes Schuppenhandtäschchen mit einem Damenportemonnaie samt 70 M. und ein dunkelgrauer Sommerberiberger gestohlen.

Aus einer Wohnung der Stieglitzstraße ist eine silberne Damen-Remontuhr mit langer goldener Halskette, eine vergoldete Halskette und ein goldener Damenring mit braunem Stein und weißen Perlen entwendet worden. In der Leuschner Straße stahl ein Dienstmädchen seiner Dienstherrschaft 450 M. Sie wurde in Haft genommen.

Versammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.

Ortsverein Sommerfeld-Engelsdorf. In der am 19. Juni im Lindengarten zu Engelsdorf abgehaltenen Mitgliederversammlung gedachte der Vorsitzende vor Eintritt in die Tagesordnung des verstorbenen Genossen Reichs- und Landtagsabgeordneten Goldstein. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. — Hierauf erfolgten die Gemeinderatsberichte der Genossen Betac-Engelsdorf, Karsubla-Waalsdorf und Reich-Sommerfeld, an die sich eine recht lebhafte Debatte schloß. Dann gab der Vorsitzende auf Grund der Broschüre des Genossen Nische ausführende Erklärungen aus dem neuen Pluralwahl-gesez, worauf Genosse Betac über die erste Wahlmitteilung des 28. kändlichen Landtagswahlkreises berichtete. Es wurde hierzu beschlossen, in jeder kommenden Vereinsversammlung die Landtagswahlen mit auf die Tagesordnung zu setzen. — Zur Generalversammlung des Ortsvereins am 18. Juli wurden als Delegierte die Genossen Redtwich, Kost, R. Böhme,

Ein nächstlicher Ruf.

Skizze von Stefan Grohmann.

Ein Geheimnis ist die festeste Klammer zwischen zwei Menschen. Natürlich meine ich mit dem Worte Geheimnis nicht etwa ein so schloßes Großstadtgeheimnis, das alle Welt „unter uns gesagt“ kennen lernt. Auch nicht eine Sache, die man eine Zeitlang aus Gefälligkeit für irgend jemanden nicht weiter sagt, und dann vergißt. Geheimnisse, echte Geheimnisse, das sind Dinge, die man einmal durch irgendeinen verhängnisvollen Zufall auf dem Grunde der Seele eines andern ein paar Sekunden lang sah und nie wieder! Daß man solche Momente nicht vergißt, ist selbstverständlich, und daß man niemals von ihnen eine Silbe redet, ist noch viel selbstverständlicher. Ein solches Geheimnis will ich heute lüften. Einen ganz geheimen Punkt aus dem Leben des Schuldirektors Anton Hoferer und seiner Frau Auguste. . . . Ah, wird jetzt irgendein vorschneller Unterbrecher spöttein, deshalb die spannende Einleitung, damit wir jetzt eine Schulanekdote anhören? . . . Ja, eben deshalb, doch ist es keine Schul-, sondern eine Lehreranekdote. Du gähnst? Du sagst: „Na, das kann ein recht fadcs Geheimnis werden. Soll man's wirklich lüften?“ Nun, abgesehen davon, daß diese Lehrergeschichte in kein Lesebuch paßt, muß ich sie erzählen, denn sie enthält einen so großherzigen, rechtzeitigen, genialen Frauenstreich, daß man sie schon deshalb erzählen muß.

Schon deshalb, damit ihr eine Ahnung kriegt, was für ein wunderbarer Kerl die alte Schuldirektorsgattin Auguste Hoferer gewesen ist. Natürlich, wie sie jung war. Damals hieß sie noch Auguste Fürnkranz und wohnte bei ihrem Papa in der Volksschule am Tabor in Wien. Daß ihr Vater auch Volksschuldirektor war, wist ihr ja. Hoferer war damals noch provisorischer Unterlehrer. Er kam zuweilen abends in die Schule am Tabor (er selbst unterrichtete in einem weit entfernten Bezirk) und blieb zum Abendessen beim Direktor Fürnkranz. Der hatte ihn gern, denn Hoferer war damals ein milchweißes, arties, dreiundzwanzigjähriges Büschel, mit einem ganz kleinen hellen Schnurrärtchen und prachtvollen dunklen Augen in dem germanisch lichten Gesicht. Hoferer kam, weil er sich gleich beim zweiten oder drittenmal in die „Gusti“ fürchterlich verliebt hatte. Natürlich hätte er sie am liebsten vom Fleck weg geheiratet, aber, ihr wist ja, „ein provisorischer Unterlehrer“. . . . Sie, die Gusti, war gerade so verbrannt wie er, und was das schönste war, der alte Fürnkranz war ganz selig über dieses Paar. So, nur so konnte er sich den Mann für die Gusti vorstellen! Einen frischen, jungen Kerl, der doch Kämmerer und Revorität noch nicht voll Falten war, einen schwärmerischen, lieben Kerl, furagiert, aber doch kein Frechling, einen schlanken, ausgeturnten Büschel, dem Auge ein Wohlgefallen, und dabei eine tapfere, generöse, geduldige Seele. Die Besonnene in der ganzen Familie war die alte Fürnkranz, die wie so viele gute alte Weiber, die vernünftigen Spießerbedenken mit Geschicklichkeit nerteidigte.

„Bis Sie wenigstens definitiv Unterlehrer sind!“ sagte sie mit Entschiedenheit, und dabei sollte es bleiben. O Gott, das dauerte. . . . Fürchterlich viel Zeit ließ sich der hohe Gemeinderat, ehe er einige Beförderungen von provisorischen Unterlehrern vornahm. Und dann war Hoferer erst nicht drunter. Warten ist überhaupt eine wartenvolle Beschäftigung, aber auf eine Frau lange warten, dabei kommt am Ende meist etwas recht Ekliges heraus. Ich sage euch offen, einen Mann, der auf seine Frau noch ein paar Jahre lang „wartet“, für den hab' ich eigentlich nur ein Gefühl, als müßte ich vor ihm ausspuden, übrig. Eine wirkliche Liebe kann man nicht für ein paar Jahre lang in den Eiskeller legen. So ein vorläufiger Beamter, der sechs, acht Jahre seiner schönsten Jugend, bis er die richtige Rangstufe erreicht, „wartet“, der fängt vielleicht mit einer reinen, großen Leidenschaft an, aber er steck bald in der ekelhaftesten Verlogenheit oder in den unreinlichsten Erniedrigungen drin. Ein langer Brautstand pumpt gerade das Beste aus dem Inneren der jungen Leute heraus, das Frische, das Naturgewaltige, den stürmisch unbeeirrten Trieb. Was übrig bleibt, ist ein dürftiges Bißchen geschickte Berechnung, verbrämt mit einem unreinen Spielchen und Reizen. . . . Jede Zärtlichkeit wird da so fürchterlich bewußt, jede Hingebung so infam vorbereitet und so niederkniet abgebrochen. Ah, Psui, als Liebe beginnen diese vernünftigen Brautstände, als Lüftelchen enden sie! Haltet ihr den Schuldirektor Hoferer für ein Genie? Ich auch nicht. Damals hatte er die Frische, den hübschen Habitus der Jugend, er hatte auch die gutmütige Anhänglichkeit des Verliebten, aber ohne seine Frau wäre er vielleicht niemals zu den zwanzig Jahren seiner beispiellos glücklichen Ehe gekommen, deren Abglanz noch heute auf seinem guten, rosigen, weißhaarigen Schädel liegt. Nämlich, er sah ein, daß Frau Fürnkranz mit ihrer Mahnung recht hatte: „Bis Sie nur erst wenigstens definitiv sind!“ Er hätte sich auf ein Haar ins Warten ergeben! Zwar jeden Abend wurde es ihm fürchterlich schwer. Stand er so im Vorzimmer mit seiner Braut — von den andern hatte er sich schon im Speisezimmer verabschiedet — und umarmte sie in der Dunkelheit, so gab es manchmal Momente, wo er vor Sehnsucht bald umstinken wollte. Das Blut stieg ihm zu Kopfe, er prekte sich an ihren Körper, er küßte sie, daß er ihre zarten Zähne an den seinen fühlte. . . . „Gusti!“ rief dann endlich Mama Fürnkranz vom Speisezimmer hinaus. Sie rissen sich voneinander los, und er stieg wie ein Betrunkener hinunter. Daß er die Hände geballt hatte — auf dem ganzen langen Weg vom Tabor bis auf die Landstraße — das wußte er nicht einmal. . . . Solche Wartezeit ist Gift. Eine junge Leidenschaft will hinauf oder hinunter, will verzehren oder verlöschen; knurrend

warten wie ein demütigter Mops, das kann sie nicht! . . . In den meisten Fällen, wer weiß das nicht? verschaffen sich die Männer schließlich klägliche Erleichterungen. Mit allerlei Hilfsmitteln läßt sich dann der keusche Brautstand freilich einige Jahre lang tragen. Aber Herrgott, was ist aus ihm geworden?

Das Schulhaus am Tabor lag am Ende der Häuserreihe. Punkt neun Uhr stand Hoferer abendlich im Speisezimmer auf, fünf Minuten später rief Frau Fürnkranz „Gusti“ ins Vorzimmer, und gleich darauf ging er beim Haustor hinaus. Da gingen gewöhnlich Möbeln mit ihrem Schatz spazieren. Seit einer Woche begegnete dem Unterlehrer mitten auf dem menschenleeren Heimweg ein junges Frauenzimmer, das eine lange Strecke durch dieselben Gassen wie er ging, das sich zuweilen nach ihm umdrehte und ihm direkt ins Gesicht schaute. Die ersten Male hatte er sie kaum bemerkt, eines Tages war sie aber im Licht einer Laterne so abstrichlich stehen geblieben, daß er ihr ins Gesicht sehen mußte. Er erkannte sie. . . . Es war ein ehemaliges böhmisches Dienstmädchen aus dem Schulhause, das aber jetzt ganz großstädtisch gekleidet daherging. Er ging weiter. —

Am nächsten Abend, Punkt neun Uhr, sagte er wieder im Speisezimmer Adieu. Im Vorzimmer umarmte er die Gusti. „Ich erstick“, stürzte sie atemlos. Blühlich nahm er behutsam ihre Hände, legte sie sich auf die Wangen und blies einige Sekunden regungslos stehen. „Was hast du?“ fragte sie fast bestürzt. Da drückte er sie wieder wie ein Rasender an sich. . . .

Frau Fürnkranz rief. Aber Gusti kam nicht. Sie wagte sich nicht aus seinen Armen zu rühren. „Gusti!“ rief Frau Fürnkranz heute ein zweitesmal. Jetzt erwachte er, ließ sie los und ging. Die Tür fiel zu. . . . Sie trat zurück ins erleuchtete Zimmer. Vater und Mutter waren gut genug, sie jetzt nicht viel zu fragen. „Ich geh' heut zeitlicher schlafen“, sagte sie leise. „Geh', Kinderl, geh' gleich“, erwiderte der Direktor. Sie gab dem Vater einen Kuß, der Mutter einen Handkuß und ging. Durchs Vorzimmer sollte sie in ihr Schlafzimmer gehen. Aber wie sie da plötzlich wieder im Dunkel stand, wo sie vor einigen Sekunden in seinem Arm gelegen, da überkam sie plötzlich eine namenlose Angst, Sehnsucht, Verzerrung. Mit einem Male hatte sie ihren Hut gepackt, die Tür leise aufgeklingelt und war draußen. . . . Auf der ausgestorbenen Landstraße ging er schnell vorwärts. Sie sah ihn und mußte nicht, sollte sie laufen oder stehen bleiben? Ihn rufen oder ganz still bleiben? . . . Plötzlich, was sah sie da? Drei Schritte neben ihm ging eine Frau. „Sie lief ein Stück nach vorn, dann aber zurück. Sie sah, gehört zu werden, und schritt ganz rasch vorwärts.“

Im Lichte einer Laterne blieb das Frauenzimmer stehen. Er sieht sie einen Augenblick an, senkt dann den Kopf, und geht weiter. Nun beginnt das Frauenzimmer schneller zu gehen, mit frech gehobenen Köden, sich jeden Augenblick umwendend, so recht wie eine. . . . Jetzt ist das Weibsbild vor ihm. Gusti merkt, wie er nun langsam den Kopf hebt, und sieht, wie er die Gestalt des Frauenzimmers von oben bis unten betrachtet. . . . prüft. . . . zuerst das Gesicht, dann die Waden. . . . Todesangst steigt ihr in die Kehle. . . . Jetzt geht das Frauenzimmer langsamer, aber so, daß er, wenn er abstrichlich nicht ausweicht, knapp an ihr vorüberkommen muß! Sie sieht, die Dirne hat den Kopf zu ihm gewendet, ein einladendes Wort auf den Lippen. . . . Langsam, ohne von der Linde abzuweichen, nähert sich ihr Hoferer. In der nächsten Sekunde. . . .

„Anton!“ Der Ruf geht über die Straße. Hoferer fährt, denn er erkennt die Stimme, tief erschreckt zusammen, blickt und läuft zurück. . . . In dieser Nacht ist die Direktorstochter nicht nach Hause gekommen. . . . Vierzehn Tage später haben sie geheiratet. Im nächsten Jahre wurde er dann definitiv. . . . Von dieser nächstlichen Szene ist zwischen den Gatten niemals die Rede gewesen. Ich glaube, er hat nie geahnt, wie scharf sie in dieser Nacht gesehen hat! Und doch hat dieser kurze nächstliche Ruf sein besseres Ich erst ordentlich zum Bewußtsein gebracht. Vielleicht gar, ich habe die großen Vermutungen gern, sind durch diesen beherzten, genial rechtzeitigen Ruf zwei Schicksale erst-fest begründet worden.

Frauen und Ehe im Islam.

II.

Verfahren wir nun noch kurz einige interessante Einzelheiten. Wie stellt es um die geistigen Fähigkeiten und das Wissen der Türlinnen? Im großen und ganzen wird man nicht schiefgehen, wenn man behauptet, sie besitzen einen großen natürlichen Verstand, sind aber meist sehr unwillig. Von Lesen und Schreiben ist bei ihnen noch weniger die Rede als bei den Männern. Ihre Tätigkeit besteht im Schlafen, Essen, Baden, Rauchen, Fahren, Spaziergehen, Sticken und — sich putzen. Die letztere Tätigkeit nimmt einen großen Teil der Zeit in Anspruch. Bei allen ist der orientalische Kleidergeschmack verhaftet. In der Tat verleiht die Landestracht sie keineswegs, sondern wirkt unvorteilhaft auf ihre Erscheinung ein. Sie besteht aus folgenden Teilen. Ein Hemd von Kattun oder Seide, das jedoch die Brust freiläßt, umschließt den oberen, und ein Paar Weiskleider von gleichem Stoff, die vom Gürtel bis unmittelbar unter das Knie reichen, den unteren Teil des Körpers. Ueber dem Hemde tragen sie in Form einer Polstade einen ebenfalls vorn offenen Ueberwurf. Auf dem Kopf, dessen Haar zwar umflochten, aber sonst europäisch mit glattem Scheitel und hinten in einer Art Nest frisiert ist, sitzt ein Fez, und die Füße stecken in ein Paar gelbledernen Strümpfen oder vielmehr Stiefeln ohne Sohlen, deren Häufte bis etwas oberhalb des Knöchels gehen und sehr weit sind. Ueber dieser Fußbekleidung werden dann noch Samtpantoffeln, gewöhnlich reich mit Gold oder Silber geziert, getragen, und diese Teile machen die Hausbekleidung aus. Außer dem Hause wird der Kopf bis auf die Augen verkleidet, d. h. mit einem weißen Tuche verbunden,

wobei außer der Verberkung der Gesichtszüge eine Hauptaufgabe das gänzliche Verdecken des Haars ist. Ebenso wird ein Mantel von Merino und fast immer sehr lebhaft gefärbt, umgeworfen, der bis unter die Knie reicht und ihnen oben ein so unvorteilhaftes Aussehen verleiht. An die Stelle der gestickten Pantoffeln treten dann gelblederne, das Abzeichen der echten Türlinnen, während die sonst ebenso gekleideten Armenierinnen diese von schwarzem Leder tragen müssen. Ist es dann schmutzig auf den Straßen, so werden auch noch ein Paar Galoschen hinzugefügt, d. h. dicke Holzsohlen, mit drei untergenagelten Klöben, die mit ein paar Riemen über den Fuß greifen und das hässliche Fußzeug noch mehr verunstalten. Dabei sehen sich alle in diesem Anzuge vollständig gleich, und mit dem umgeschlagenen Mantel ist die Frau des Pascha nicht von der des Soldaten oder ihrer Dienerin zu unterscheiden, da sich nur in der Stoffwahl oder nicht schließbaren Unterkleidern, oder der Handstrich, ein Unterschied äußert.

Was Gestalt und Gesichtszüge der Türlinnen betrifft, so ist die erstere weder jonisch, noch sidu die letzteren der Venus entliehen. Ihr Wuchs ist im Gegenteil nicht hübsch, die Figur gewöhnlich klein und gedrungen, die Füße sind nach einwärts gebogen, und der Gang erinnert an das Watscheln der Enten. Die blühen und lose um den Körper hängenden Kleidungsstücke tragen natürlich weder zur Milderung noch zur Verberkung dieser Mängel bei, und ebensovienig entschädigen im allgemeinen die Gesichtszüge für die unshönen Formen, wenn man auch bisweilen allerliebste Köpfe sieht. Nur Daar und Augen sind durchgängig schön; die letzteren gewöhnlich von dunkler, seltener von blauer Farbe. Die Nasen sind nicht wie bei den Männern gebogen, sondern gerade, merkwürdig stereotyp und ziemlich groß. Der Mund ist fast ohne Ausnahme unangenehm groß. Hände und Füße sind proportioniert, erstere bisweilen recht fein und besonders die Nägel hübsch geformt. Der Teint ist infolge der beständigen Gesichtserhellung natürlich ganz und weiß und kontrastiert angenehm mit den rötlichen rosigen Wangen, die jedoch oft künstlich durch Schminke hervorgerufen werden. Ein Hauptfordernis für türkische Frauenlichkeit sind die Augenbrauen. Sie müssen als feine Linien in Halbkreisform sich oberhalb der Nase vereinigen, und wenn dies nicht der Fall ist, kommt man der Natur durch Tuschnalerei zu Hilfe. Ein andres Schönheitsbedingnis ist die Färbung der Nägel und der inneren Handfläche mit Rosa oder eigentlich mit Fleischfarbe. Mit den Händen fektieren sie gar zu gern, und junge Türlinnen haben, wenn sie sich von einem „Franken“ (so heißt jeder nichtislamitische Europäer) beobachtet glauben, damit stets an ihrem Schleier zu knipfen, der dabei zugleich so geschickt verschoben und wieder in Ordnung gebracht wird, daß das ganze Gesicht frei wird.

Die Gefelligkeit unter dem weiblihen Geschlecht ist sehr groß, und die gegenseitigen Besuche nehmen gar kein Ende. Tschibuk (Weife), Kaffee und Süßigkeiten, denen die Türlinnen sehr angetan sind, füllen dabei die Pausen im Gespräch, und an die Stelle des deutschen Strumpfs tritt der Stickschinken. Besonders ist ein Konfekt unter dem Namen Nachat Lukum sehr beliebt. Es ist aus Traubenfakt, Drog und etwas Mehl bereitet, mit Rosenwasser oder Mastix gewürzt, und schmeckt auch in der Tat sehr angenehm. Außerdem werden Scherbet, Saurt und Mahalebie herungerichtet, lauter flüssige Erfrischungen, da die Türlin sehr wenig feste Speisen außer den Pilafs (Reis und Hammelfleisch) genießen; das Scherbet oder Sorbet ist eigentlich jedes flüssige Nahrungsmittel, bezeichnet bisweilen eine Suppe, wird jedoch aber als Name dem Aufwund von getrockneten Früchten beigelegt. Man bereitet es aus Rosinen, Birnen, Pfirsichen, Pflaumen, Himbeeren und andern Obstsorten, als einen Saft von sehr verschiedenartigem Geschmack, bald mehr, bald weniger süß oder sauer, immer aber mit Eis abgekühlt, und setzt es dem Fremden bei Besuchen nach dem üblichen Tschibuk und Kaffee vor. Die allgemein beliebte Erfrischung des Saurt ist so alt, daß die Türlin behaupten, Abraham sei über seine Bereitung von einem Engel belehrt worden. Sowieb ist sicher, daß sie bereits zu Strabos Zeiten im taurischen Cherchonejos im Gebrauch war und wenigstens 1800 Jahre alt ist. Bei der Bereitung dieses Nahrungsmittels glebt man ein Quart gekochte Milch auf Gese (Eisen) und läßt es gären; darauf schüttet man zwei Pöfel davon in ein andres Quart Milch und wiederholt dies noch einmal. Dadurch verliert die Milch gänzlich den Befensgeschmack, gerinnt zu einer festen Masse, die den Namen Saurt erhält und getrocknet wird. Will man dann den Saurt zur Speise bereiten, so wird davon ein Teelöffel voll zerstoßen, ein Quart laue frische Milch darauf gegossen und diese in einem irdenen Gefäß hingestellt. Nach etwa zwei Stunden ist es eine dicke, etwas säuerliche, mit Rahmhaut bedeckte, aber äußerst wohlnehmende Flüssigkeit. Die Mahalebie ist eine helle, durchsichtige und aus Reis gekochte Gallerte, die mit Zucker und Rosenwasser versetzt, eine angenehme und wohlnehmende Speise gibt.

Auch in den Frauenbädern (Kareh Damam) kommen die Türlinnen in großen Gesellschaften zusammen. Schon bei den Kulturvölkern des Altertums war der Gebrauch der Bäder vielfach mit dem Kultus verknüpft, da man die Körperreinheit als Symbol der sittlichen Reinheit betrachtete. So war den Juden das Bad nach erfolgter (levitischer) Verunreinigung gesetzlich vorgeschrieben. Auch den Mohammedanern ist das Bad wie den Juden rituell vorgeschrieben und in ihre Sitten und Gebräuche vollständig aufgenommen; zumal nach beendeter Menstruation sind die türkischen Frauen, gleich den Jüdinnen, ein Bad zu nehmen verpflichtet. Doch und Widrig babet in dem öffentlichen Damam. Höchst interessant schildert eine Engländerin in St. James Magazine das Leben und Treiben in diesen Damams:

Veständig gingen Frauen ein und aus. Die einen, von dem Bade- und Aneisaal zurückkommend, legten sich nachlässig auf die Kissen ihrer Divane; vom Kopf bis zu den Füßen eingehüllt in untadelhaft weiße und mit Franken oder Gold-, Silber- oder Seidenstickereien verzierte Tücher. Um ihren Nacken stießen ihre langen Haare herab, die die Slavinnen mit ungemeiner Sorgfalt trockneten, kämten und parfumierten; die anderen bereiteten sich zum Bade vor und entkleideten sich oder ließen sich vielmehr durch ihre Begleiterinnen entkleiden, denn es waren nur sehr wenige anwesend, die sich die Mühe nahmen, sich selbst zu bedienen. Man sah auch Gruppen von Frauen, die, kaum angekommen, Mäntel und Schleier ablegten und Höflichkeiten mit ihren Bekannten austauschten. Nachdem ich eine ziemlich genaue Uebersicht über die verschiedenen Einzelheiten dieses Gemäldes gewonnen, folgte ich dem Beispiel meiner Freundin: ich zog meinen Schlafrock an, löste meine Haare und ging barfuß in einen andern Saal, wo ich viele Frauen auf den Divanen sitzen oder liegen fand, alle lachend und miteinander plaudernd. Die warme Luft, wovon das Zimmer, in das ich trat, erfüllt war, schien mir erstickend, und als ich meine Füße in die Bäche dampfenden Wassers tauchte, die über den Marmor dahinflossen, zog ich sie wieder zurück, als wenn man mich gebrannt hätte. Dennoch war hier nur ein Uebergangszustand, und ich mußte erst in die eigentliche Schwitz-

Stube dieser Anstalt einzutreten. Diese Stube ist ein unermesslicher
achtesten Saal und enthält acht Brunnen, deren springende
Wasserstrahlen zu den Abwaschungen der Frauen verwendet
werden, die die Kosten eines abgeordneten Kabinetts nicht be-
streiten wollen oder können. Bei meinem Eintritt in die Schwim-
stube glaubte ich in Wahrheit, das mein Kopf schwinde; eine
dicke, schwere, mit Schwefelbläsen gesättigte Atmosphäre
herum mit dem Atmen, und ich blieb halb erstickt. Das durch-
bringende und unharmonische Geschrei der Sklavinnen hallte
an den Gewölben des Saals wider, während das minder schrille
Geschrei und Gespräch ihrer Bedientinnen ein wirres und
eigentümliches Murmeln erzeugte. Der Anblick von ungefähr
300 nahezu entkleideten Frauen, deren sämtliche Formen sich
auf ihren durchsichtigen und dampfgeschwängerten Muffeln-
überwürfen abzeichneten; die Dienerinnen, die, mit über der
Brust gekrenzten Armen, den Saal in allen Richtungen eiligen
Schrittes durchzogen und auf ihren kraushaarigen Köpfen Ge-
schirre voll befränkter und stückerweiterter Badehandtücher
trugen; Gruppen anmutiger junger Mädchen, die leise sprachen
und einander augenscheinlich die ihrem Alter teuren ersten
Vertraulichkeiten mitteilten; fröhliche Kinder, die sprangen,
liefen, einander verfolgten, ohne sich um die Temperatur zu be-
kummern, die so erstickend war, daß ich fast in Ohnmacht fiel;
dann plötzlich der Gesang der bizarrsten türkischen Melodien,
deren heller Schall von den Gewölben widerklingte — alles dies
ließ mich glauben, ich sei der Spielball irgendeiner Sinnestäu-
schung, und schien mir die Wirkung eines Deliriums. Diese
Frauen, deren Klaffenmitglieder durch ihre seuchenden Leberwü-
rschindurchdringung waren und deren Augen von Leben und
Feuer strahlten oder ein welches Schwächen zur Schau trugen,
bildeten einen eigentümlichen Gegensatz zu dem Ebenholzstein
der sie bedeckenden Tücher Afrikas. Die Dünste, die sich er-
hoben, zerstreuten sich, sammelten sich wolkenartig, verbargen
bald die Brunnen und die Badenden, bald machten sie diese sicht-
bar; der durch die Oeffnungen der Dachkuppel einfallende Tag
verbreitete, möchte ich sagen, einen Regen von Lichtern, die sich
im Nebel verloren; ein unaussprechliches und unaussprechliches
Geräusch erklang von allen Seiten. . . . Wahrlich, diese Szene
ward in meinem Gedächtnis unaussprechlich bleibend.

Allerdings hat die neuere Zeit auch auf dem Gebiete des
Badewesens eine Ummwälzung herbeigeführt oder doch angebahnt.
Denn wie es einerseits den unteren Volkschichten der Preise
wegen, über die wir näheres leider nicht mitteilen können, nicht
möglich ist, sich oft ein Bad in den öffentlichen Männerbädern
zu gestatten, so steht auf der andern Seite den türkischen Frauen
reicher Männer hier und da im eigenen Hause eine Badeein-
richtung zur Verfügung. Wichtigere aber als dies erscheint uns
die Tatsache, daß sich neuerdings auch die Zahl jener türkischen
Frauen mehrt, die sich vom Banne der alten moslimischen An-
schauungen freimachen und regen Anteil an den sozialen poli-
tischen Kämpfen der Gegenwart nehmen.

Naturwissenschaftliche Literatur.

Dr. Heinrich Schmidt, *Daedels Embryonenbilder*.
Dokumente zum Kampf um die Weltanschauung in der Gegen-
wart. Mit zahlreichen Abbildungen. Frankfurt a. M., Neuer
Frankfurter Verlag. Preis 1 Mark. — Wenn man in einem
Buche über Kirchengeschichte blättert, findet man einen großen
Abschnitt der Scholastik gewidmet. Damals suchte man in jeder
Erklärung einen Beweis für die biblische Wahrheit zu er-
halten, jede Forderung verfolgte den Endzweck, ein neues Lob-
lied auf die Weisheit des Schöpfers zu singen. Heutzutage hält
man eine derartige Forderung für unmöglich, allerdings nur,
um sich ganz gewaltig zu irren. Eine Anzahl „Wissenschaftler“
haben sich zusammengesetzt, um die Ehre der Bibel zu retten,
indem sie durch Verdrehung und Umdeutung naturwissenschaft-
licher Tatsachen bei unbesangenen Lesern den Anschein zu er-
wecken suchten, die wissenschaftlichen Forscher seien wissenschaft-
liche Auserwählte. Am meisten hat unter den Angriffen des Repter-
bundes der greise Daedel, der Begründer und Vorkämpfer des
Monismus zu leiden. Er hat sich ja einmal erkühnt, um zu
einem Vortrag schleunigst Zeichnungen zu erhalten, diese groß
zu schematisieren. Dabei ist er etwas weit gegangen, indem er
wesentliche Punkte an den gezeichneten Embryonenbildern stark
hervergehob, unwesentliche dagegen wegließ. Da Daedel dabei
vernachlässigte, genau anzugeben, inwieweit die einzelnen Bil-
der schematisiert oder konstruiert waren, so war das für Braß
und Dennert eine willkommene Gelegenheit, ihn als Fälscher
und Lügner hinzustellen. Mit großer Schlaueit wurden die
Tatsachen so gedrückt, als wenn die schematischen Abbildungen
exakt sein sollten; dann konnten sie ja mit Recht als wissenschaft-
liche Forschungen gebremst werden. Dabei wurde aber
ganz und gar verulst, daß die fraglichen Zeichnungen nur zum
Anschauungsmachen benutzt wurden; zum exakten Beweis der
Behauptung wurden sie nicht verwendet, ja sie konnten es gar
nicht. Denn dazu sind nach übereinstimmenden Aussagen be-
kannter Embryonenforscher wie Rahl (Leipzig) und andern die
genauesten Zeichnungen gerade am allerbesten geeignet. Wenn
Braß also gegen Daedels Bilder eiferte, so tat er dem Laien-
publikum einen großen Dienst. Wer durch die ungenauen Ab-
bildungen Daedels noch im Unklaren gelassen war, der erhief
aus unparteiischem Munde, daß genauere Abbildungen den Be-
weis nur noch zwingender machen. Sehr unangenehm für Braß
dürften die Enthüllungen sein, die über seine wissenschaftliche
Tätigkeit gemacht wurden. Er hat einen Atlas der Entwick-
lungsgeschichte herausgegeben, vor dem man die Studierenden
warnen muß, damit sie nicht geradezu falsches lernen. Darin
gestaltet er sich, die Abbildung eines Embryos nach Rahl von
13 Millimeter Länge auf eine solche von 6 Millimeter zu redu-
zieren, außerdem bringt er noch einige so weitgehende Verbesse-
rungen an der Zeichnung an, daß direkt Unwahres zum Vor-
schein kommt. Die Leberanlage bezeichnet er als Herz usw.,
so daß die gänzlich Unwissenheit des Verfassers auf dem Gebiete
der Embryonenforschung zutage tritt. Allerdings gehört dann
Brasscher Mut dazu, einen embryologischen Atlas herauszugeben.
— Wer sich weiter über den Streit zwischen Braß und Daedel
unterrichtet will, dem sein Schmidts sachliches Büchlein zum
Studium warm empfohlen.

Dr. Max Seber, *Moderne Blutforschung und
Ablösung des Blutes*. Experimentelle Beweise der Deszen-
dententheorie nebst kritischen Bemerkungen zu Jesuitenpater Was-
manns Gegenargumenten. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter
Verlag. Preis 1 Mark. — Es ist eine eigenartige Sache um die
Deszendenztheorie. Mögen täglich neue Gegner entstehen, mögen
die alten noch so erbittert ankämpfen, jeder neue Tag bringt
neue zwingende Beweise. Zunächst mußte man sich auf die An-
gaben der Versteinerungen verlassen, dann fand man Ueber-
gänge, fand neu entstehende Arten. Jetzt ist es gar gelungen,
Blutverwandtschaften im Tierreich nachzuweisen.

Die neuen Blutforschungen haben gezeigt, daß jedes Tier
eine bestimmte Art von Blut in seinen Adern kreisen läßt.
Bringt man dieses Blut in den Kreislauf einer andern Tier-
art, so wird, gerade wie bei einem Gift, ein Gegengift gebildet.
Das ist ein untrüglicher Beweis, daß das Blut von dem Blut
der fremden Art als Fremdkörper erkannt wird. Genau ebenso
ist es mit jedem andern tierischen Einweißkörper, z. B. Keim-
plasma. Bringt man nun das Serum eines Blutes, das Gegen-
gift gegen Hundeblood z. B. gebildet hat, mit Hundeblood zusam-
men, so erfolgt ein Niederschlag, mit jeder andern Blutart aber
nicht. Mit dieser Methode ist es also möglich, eingetrocknete
Blut- oder überhaupt Einweißkörper, die sonst nicht mehr erkannt
werden können, sicher als Menschenblut oder Eiweiß zu erkennen.
Auf den Wert dieser biologischen Untersuchungsmethode bei
kriminellem Untersuchungen braucht kaum besonders hingewiesen
zu werden.

Ran hat man gelernt, die Gegengift enthaltende Serumart,
das Antiserum, durch glücklich variierte Untersuchungsverfahren
in verschiedener Stärke zu gewinnen. Spritzt man nämlich dem
Kaninchen, bei dem man Antiserum erzielen will, nur wenig
fremdes Blut ein, dann wird ein schwaches Antiserum erzielt.
Ran nahm man schwaches Menschenantiserum und setzte es
Menschenblut, Menschenaffenblut, Hundsbaffenblut und Halb-
affenblut zu. Der Erfolg war überraschend. In absteigender
Menge, der näheren oder entfernteren Verwandtschaft mit dem
Menschen entsprechend, wurde das Blut ausgefällt. Daraus
folgt, daß die Einweißkörper, die dem menschlichen Körper eigen-
tümlich sind, denen im Menschenaffen recht ähnlich sind, schon
weniger Eigenschaften mit den im Hundsbaffen gemeinsam haben
und denen im Halbaffen noch weniger ähneln. Steigert man die
Empfindlichkeit der Antisera, indem man sie noch mehr schwächt
und die Mengen der ausgefüllten Einweißmassen genau ver-
gleicht, so kann man sogar Menschenaffen damit unterscheiden.
Dr. Braß konnte feststellen, daß Holländerblut, Araber-,
Chinesen- und Malagenblut mit Holländerblutantiserum gut
unterschieden werden können. Ja, durch Benutzung von Chinesen-
und Malagenantiserum konnte er sogar feststellen, daß die
Europäer nicht nur geistig am weitesten entwickelt sind, sondern
auch in ihrem Einweiß sich noch kleine Veränderungen abge-
spielt haben, die niedere Rassen noch nicht mitgemacht haben. Chinesen-
antiserum unterscheidet zwar Chinesen- von Malagenblut, nicht
aber Holländer- von Chinesenblut. Malagenblut dagegen unter-
scheidet weder Chinesen- noch Holländerblut. Genauer kann hier
auf die wunderbaren Versuche nicht eingegangen werden. Wer
sich aber mit diesen Fragen, Tier- und Pflanzenverwandtschaften,
befassen will, dem sei Sebers Buch warm empfohlen, auf
jeder Seite wird er neue, wunderbare Tatsachen finden.
A.—x.

Hugo Viehmeier, *Bilder aus dem Ameisenleben*
(Naturwissenschaftliche Bibliothek für Jugend und Volk). Leip-
zig, Verlag von Quelle u. Meyer. Mit 48 Abbildungen. Preis
gebunden 1.80 Mark. — Gar mannigfaltig sind die Wege, die die
Natur einschlägt, um das Fortbestehen einer Tierart zu sichern.
Gewöhnlich treten Männchen und Weibchen in geeignetem Ver-
hältnis auf, so daß möglichst alle Männchen zur Begattung kom-
men, ohne daß Weibchen unbefruchtet bleiben. In einigen Fällen
aber weicht die Natur weit von dem gewöhnlichen Wege ab. Bei
Bienen, Ameisen und Termiten treten und Tiere mit ver-
stümmelten Geschlechtsorganen entgegen, die sogenannten Arbeiter.
Das Leben in großen Gemeinschaften machte es erforderlich oder
lieh es vielleicht als praktischer zur Herrschaft kommen, wenn
nur ein oder einige Geschlechtswelchen das Geschäft des Eier-
legens besorgten, die große Mehrzahl für die komplizierten Be-
dürfnisse der Tiergemeinschaft sorgten. Ganz wunderbar sind
die Instinkte bei den kleinen Ameisenarbeitern entwickelt. Sie
säugen Blattläuse und schlingen sie gegen ihre Feinde. Ja sogar
als Pilzgärtner treten sie auf. Sie schneiden Blattstücke ab,
zerkauen sie in ihren Kammern und säen dann Pilzkeime in dem
Nahrungsbrei aus. Die sich entwickelnden Fruchtkörper werden
immer wieder abgelesen. Das auf diese Weise beschaffene Pilz-
nahrung bildet schließlich kleine Knollen, sogenannten Kohlrabi,
die den Arbeitern als Nahrung dient. Aber nur durch die Behand-
lung der Blattschneiderameisen werden die genießbaren Knollen
erzielt, sonst werden sie nie gebildet. Aber nicht nur Viehschäfer
und Pilzgärtner findet man unter den Ameisen, auch tüchtige
Krieger finden sich unter ihnen. Eine Ameisenart führt den
Namen Amazonenameisen, ihrer kriegerischen Lebensweise
wegen. In dichten Schwärmen ziehen die Amazonen aus,
ein Nest friedlicher Ameisen zu überfallen. Mit ihren mächtigen,
säbelförmigen Kiefern durchbohren sie den sich Wehrenden
die Köpfe, um ihnen dann die Puppen zu rauben und mit
ihnen in ihr Nest zurückzuführen. Die Puppen, gewöhnlich
Ameisenarbeiter genannt, dienen den Amazonen entweder als Nah-
rung, oder sie werden zum Ausschlüpfen gebracht. Die ausge-
schlüpfen Arbeiterameisen der fremden Art werden dann als
Schlupfen benutzt. Ja, die Amazonen sind so sehr auf die Hilfe
ihrer Sklaven angewiesen, daß sie die Aufzucht der eigenen
Jungen nicht mehr selbst bewerkstelligen können. Ja, nicht ein-
mal zu eigener Nahrungsaufnahme sind sie mehr befähigt; wie
hilflose Larven müssen sie sich von den Sklaven füttern lassen.
Die weitgehende Entwicklung kriegerischer Instinkte und Fähig-
keiten hat also das Schwinden anderer, dadurch unwichtig ge-
wordener Instinkte zur Folge gehabt. Man hat oft gesagt, der
Mensch sei ein Sklave seiner Gewohnheiten, und damit trifft
man gewiß oft das Richtige, wenn auch der Mensch als intelli-
genzgebegabtes Wesen sich von seinen Gewohnheiten freimachen
kann. Als blinder Sklave ihrer Instinkte offenbart sich aber
die Ameise. Auf ein bestimmtes Nahrungssignal der Nestgenossen
gibt eine vollgefressene Ameise einen Tropfen Nahrung wieder
von sich. Aber nicht, um die Nestgenossen zu füttern, tut sie das.
Willens muß sie auf das Signal Futter von sich geben, auch
wenn eine fremde Tierart, ein Ameisengast sie dadurch auf-
fordert. Noch eine ganze Fülle wunderbarer Züge aus dem
Ameisenleben werden uns in dem fesselnd geschriebenen Buche
Viehmeiers enthüllt, das wärmste Empfehlung verdient, zumal
noch gute Abbildungen das Werkchen schmücken.
A.—x.

Dr. D. von Rinsow, *Die Schmarotzer der Men-
schen und Tiere* (Naturwissenschaftliche Bibliothek für
Jugend und Volk). Mit zahlreichen Abbildungen. Leipzig,
Verlag von Quelle u. Meyer. Preis 1.80 Mark. — Zwar würde
die größte Anzahl unserer Mitmenschen jede Andeutung, sie
wären mit Ungeziefer befallen, als tödliche Beleidigung auf-
fassen, und doch können sie an der Tatsache nichts ändern, daß
sie Millionen und Abermillionen Lebewesen in und an ihrem
Leibe beherbergen. Die Mundhöhle, ja überhaupt der ganze
Verdauungskanal ist eine wahre Brutstätte der verschiedensten
Werkstätten. Von manchen guten Kennern wird sogar das von
den hauptsächlich in unferm Enddarm lebenden Bakterien aus-
geschleuderte Stoffwechselgift als wichtiger, lebensverfügender
Faktor in Anspruch genommen. Aber man soll nur nicht etwa
denken, nur mikroskopisch kleine Bakterien wären auf dem
menschlichen Körper zu Hause. In dem Werkchen des Dr. D. von
Rinsow wird man ganz anders berichtet. Auf der Haut, zwischen
den Haaren, unter der Haut, in der Augenhöhle und sogar im
Anus, im Rektum, in Luftröhre und Lunge, in Brust- und
Bauchhöhle, in der Harnblase, im Blutkreislauf, in Hirn und
Rückenmark, kurz in jedem Organ des menschlichen und tieri-
schen Körpers findet man Parasiten. Gar schwer sind auch oft
die Schädigungen, die dem Menschen von seinen unerwünschten
Gästen zugefügt werden. Der Spulwurm, der Rinderwurm oft
genannt, wird meist für harmlos gehalten, und doch schei-
det er ein heftig wirkendes Stoffwechselgift aus, dem auch schon
Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Gar wenig Aufhebens
macht man meist von einem Bandwurm. Man sucht sich seiner
durch heftig wirkende Abführmittel zu entledigen und begibt sich
gerade dadurch in eine ziemlich große Lebensgefahr, wenigstens
wenn der Parasit ein bewaffneter Menschenbandwurm war.
Wird der Darm so stark gereizt, daß heftiger Brechreiz erfolgt,
so können Bandwurmglieder in den Magen gelangen. Hier wer-
den sie verdaut, die darin enthaltenen Eier aber kommen zur
Entwicklung. Die Larven durchbohren die Darmwände, wandern
in die Muskeln und bedingen sogar durch Lähmen des Herzens
oder Zwerchfells den Tod, oft auch Blindheit durch Einwandern
in das Auge. Von einem Verwandten des Spulwurms, der den
Namen Antiplozomum dupodense führt, wird die gefürchtete
Grubenkrankheit der Bergleute verursacht, die oft zum Tode
führen kann. Ferner werden die Schlafkrankheit, die Ruhr, das
Malariafieber von tierischen Parasiten verursacht, auch der Er-
reger der Syphilis ist ein mikroskopisch kleines, einzelliges Tier.
Nur, die meisten Krankheiten werden durch Parasiten erzeugt,
die gefährlichsten allerdings von pflanzlichen Organismen, den
winzigsten Pilzen. Man darf daher wohl voraussagen, daß das

Interesse für Schmarotzer sehr groß ist, ein Buch wie das vor-
liegende dürfte daher mit Freuden begrüßt werden. Allerdings
vermisst man kurze Angaben über Schuttmittel, z. B. gegen An-
steckung mit Krätze oder Hautmittel etwa zur unschädlichen Ent-
fernung von Holzbocken. Eine kurze Schilderung der umständ-
lichen Operation der gefährlichen Chinococcidien würde ge-
wisshalber das Interesse des Lesers noch bedeutend mehr gefesselt
haben, besonders aus der Feder eines Arztes und Spezialisten
wie Rinsow.
A.—x.

Kunstchronik.

Ein nächstlicher Ruf, die kleine Geschichte Stefan Groß-
manns, ist seiner sechsten unter dem Titel *Der kleine
Grosz* im Vorwärtsverlag erscheinenden Geschichtenammlung
(Preis 2 Mark, gebunden 2.80 Mark) entnommen, auf die wir
unsre Leser hinweisen. Stefan Großmanns Geschichten stehen
auf der Höhe der Blüthenliteratur moderner Großstadt-
journalistik sozialer Bezüge, die kleine Züge des Großstadt-
lebens herausgreift, kräftig darstellt und im Zusammenhang des
ganzen sozialen Gefüges zeigt; im Ziel stark aggressiv, in der
Form fein abwägend und elegant.

Neues Theater. Mittwoch: Johann der Zweite. Donnerstag:
Madame Buttersky (letzte Auftritte der Frau Osborn-Dannach).
Freitag: Der Liebesbräu; Der verlorne Groschen. Sonnabend:
Der Waffenschmied (letzte Auftritte des Fr. Franz und des
Herrn Schilling). Sonntag: Die Weisheit. Montag: Das Tal
des Lebens. — Altes Theater. Mittwoch geschlossen. Donner-
stag, 8 Uhr: Ein Walgertraum (halbe Preise). Freitag geschlossen.
Sonnabend, 8 Uhr: Die Dollarpinzessin (halbe Preise). Son-
ntag: Die Journalisten.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus.
Mittwoch: Im Klubfessel. Donnerstag: Fr. Jofette, meine
Frau. Freitag: Pension Schiller. Sonnabend: Im Klubfessel.
Sonntag, 1/8 Uhr: Der Jochpreller. — Neues Operetten-Theater
(Theater am Thomabring). Mittwoch: Gasparone. Donnerstag:
Prima Ballerina. Freitag: Gasparone. Sonnabend: Prima
Ballerina. Sonntag, 1/8 Uhr: Der Mikado (neu einstudiert).

Leipziger Sommertheater (Drei Linden). Mittwoch:
Die deutschen Kleinfäden. Donnerstag: Lebige Chemänner.
Freitag: Der Viberpel.

Battberg-Theater. Mittwoch: Auf Straßlaub. Donner-
stag: Preciosa. Freitag: Die goldne Spinne. Sonnabend: Krieg
im Frieden.

Notizen.

Ueber das vorzeitige Ergrauen der Haare schreibt Dr. Georg
Buschan in seinem bei Stredker u. Schröder in Stuttgart erschie-
nenden Werke: *Menschenkunde* (Preis 2 Mk.). Das menschliche Haar
weist alle denkbaren Abtönungen von fast weißen hellsten Asch-
blond bis zu tiefstem Ebenholzscharwarz auf. Die Farbe des
Haares rührt von dem in ihm enthaltenen Pigment her; dieses
wird ihm durch pigmenthaltige Zellen zugeführt, die es zunächst
in die Papille, auf der das Haar aufliegt, hineintragen, von wo
es in den Schaft aufsteigt. Je nach der Art der Anordnung
und der Menge des Pigments erhält das Haar seine hellere
oder dunklere Farbe. An den hellen (blonden und roten) Haaren
erkennt man bei mikroskopischer Betrachtung in der Rindenschicht
des Schafts vereinzelte Farbkörnchen, die in Linien parallel zur
Längsachse gelagert sind, an den dunkleren dagegen mehr oder
minder dichte Anhäufungen von solchen; je dunkler die Haare
sind, um so größere Mengen Farbstoff enthalten sie. Das Er-
grauen der Haare beruht darauf, daß der Farbstoff
mehr und mehr verschwindet (nach Metchnikoff infolge
der Tätigkeit der Pigmentophagen) und an seine Stelle
in den markhaltigen Kanal des Haarschafts kleine Luft-
bläschen treten. Je stärker dieser mit Luft angefüllt
ist, um so weißer erscheint das Haar. Denn nach den physika-
lischen Gesetzen erscheinen diejenigen Körper weiß, die das auf sie
fallende Tageslicht nicht durchlassen, sondern nach allen Seiten
reflektieren. Die Luftbläschen aber tun daselbe. — Das früh-
zeitige Ergrauen der Haare verankert seine Entstehung Störun-
gen der die Kopfhaare versorgenden Nerven. Gelegentlich ist
diese Erscheinung ein Erbfehler in den Familien, in den meisten
Fällen indessen auf Ergraeße allerlei Art zurückzuführen, nicht
selten auf psychische Einflüsse depressiver Natur. Es sind
genügend Beispiele dafür verbürgt, daß heftige Gemütserschütte-
rungen das Haupthaar plötzlich erbleichen ließ. Ich erinnere an die
Königin Marie Antoinette, deren blondes Haar innerhalb
weniger Stunden ergrauete, nachdem ihr die Nachricht überbracht
worden war, daß sie in den Tempel überführt werden sollte,
womit ihr Schicksal besiegelt war. In ähnlicher Weise ergrauete
der englische Kanzler Thomas Morus nach Verkündung seines
Todesurteils. Ebenso erging es dem Gefangenen von Chillon,
den Byron die schmerzzerfüllten Worte anrufen läßt: „Mein
Haar ist grau, doch nicht von Zeit, noch ward es so mit Reif
besetzt; in einer einzigen Schreckensnacht, wie manchen sie
schon grau gemacht.“ Ganz vereinzelt kommt es auch vor, daß
gebildetes Haar mit einemmal wieder seine dunkle Farbe be-
kommt. So wird berichtet, daß der Spanier Diego Fiorius,
der auf Befehl seines Königs ins Gefängnis geworfen war,
grau wurde, als man ihn aber freisprach, seine frühere Haar-
farbe wieder bekam. Rufanos kannte einen 90jährigen Griechen,
dem vorzeitig Kopf und Bart weiß geworden waren, aber sechs
Monate vor seinem Tode der Bart immer dunkler wurde. Noch
ausfalliger ist eine Beobachtung Retourneaus, daß bei einer ganz
weißen alten Dame nach überstandener Kopfleite die Haare aus-
fielen, und an ihre Stelle neue schwarze traten. Die Erscheinung
des Wiederankommens dunkler Haarfarbe bei weißhaarigen
Leuten läßt sich vielleicht in der Weise deuten, daß infolge
besserer Blutirkulation die Luftbläschen aus dem Haare ver-
schwanden und neuer Farbstoff in das Haar getrieben wurde.
Als ein ähnlicher Vorgang dürfte es vielleicht anzusehen sein,
wenn ältere Leute, die schon vollständig weiß sind, manchmal
noch gelbe Haare bekommen. —

Der erste Kragensabrikant. Der abhöfbarere Herrenkragen
ist erst eine Erfindung des vorigen Jahrhunderts. Die wir
dem sechsten erschienenen Buche: *Kleidung und Wäsche*, von Brie-
schulze-Weinberg (Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig) ent-
nommen, gebührt das Verdienst, den vom Demde getrennten
Kragen erfunden zu haben, einer Amerikanerin namens Hannah
Lorb Montague (1827). Frau Montague war die Gattin eines
Schuhmachers, der besonders viel Gewicht auf seine Kleidung
legte, da er mit sehr vornehmer Kundenschaft zu tun hatte. Nun
verdroß es ihn gewaltig, daß er immer nach zwei oder drei
Tagen ein neues Hemd anziehen mußte, denn in dieser Zeit war
der Kragen, der damals untrennbar mit dem Hemd verbunden
war, untaucher geworden. Da das Waschen eine ziemlich Last
für die Hausfrau bedeutete, fand Frau Montague einen Aus-
weg: sie trennte den Kragen vom Hemd und nähte neue Kragen,
die zunächst mit einem Bandstreifen versehen und am Hemd fest-
gebunden wurden. Eine ihrer Nichten, die noch am Leben ist,
pflegt im Kreise ihrer Familie mit Vergnügen zu erzählen, mit
welchem Eifer ihre Tante den ersten Kragen genäht hat. Bald
wurde diese praktische Keuerung in Bekanntheit herüber-
getragen, und Frau Montague bekam mehr Aufträge für
Kragenslieferungen, als sie ausführen konnte. Sie hätte sich aus
ihrer Erfindung einen schönen Verdienst schaffen können, wenn
ihr nicht ein anderer vorgekommen wäre. Das war der
Reverend Ebenezer Brown, ein ehemaliger Methodistenprediger.
Der sah die Bedeutung der Erfindung vollkommen ein und er-
dachte eine kleine Fabrik, in der eine Anzahl Frauen Kragen
nähten. Herr Brown war also der erste eigentliche Kragen-
fabrikant.